Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger • Großlüner Volksblatt • Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 87 — Freitag, den 13. April — 1928

Seit gestern morgen überm Atlantik

Start der „Bremen" in Baldonel / Heute Sturm vor der amerikanischen Küste?

New York erwartet die Flieger für heute abend

(Von unserem Korrespondenten.)

Köhl zuversichtlich

➥ Baldonel, 13. April. Nach mehr als 14tägigen Warten sind gestern morgen 5,38 Uhr die deutschen Flieger Köhl und von Hünefeld in Begleitung des Oberbefehlshabers der irischen Luftstreitkräfte Fitzmaurice, mit der „Bremen" zum Ozeanflug gestartet; um 6,05 Uhr deutscher Zeit erreichte das Flugzeug das Meer, über dem es sich noch immer befindet. Die Flieger hoffen, heute, Freitag nachmittag oder Abend in New York, zumindest in Neufundland zu sein. Die Entfernung von Baldonel — Flugplatz Mitchelfield bei New York beträgt etwa 4800 Kilometer. Mittwochnachmittag war die Maschine mit 2000 Kilogramm Benzin und Oel beladen worden. Alle Leitungen, die von den Brennstoffkanistern zum Vergaser führen, wurden nochmals überholt, ebenso der Motor. Die Apparate, Kompasse, Höhenmesser usw. wurden von Fachleuten eingestellt. Abends fand eine kurze Abschiedsfeier im Kasino statt, der auch irische Behörden beiwohnten. Gestern, Donnerstag, 5 Uhr morgens, versammelten sich die Militärflieger dann auf dem Flugfelde. Die Junkersmaschine wurde von den deutschen Mechanikern auf die Startbahn gebracht, und man ließ zunächst den Motor eine Viertelstunde lang probelaufen. Köhl untersuchte selbst noch einmal alle wichtigen Organe des Flugzeuges, so besonders die Kompasse, die Steuerung und Benzinbehälter. Eine Isolierung soll ein Einfrieren des Brennstoffes bei plötzlich auftretender Kälte verhindern. Inzwischen hatten sich über 500 Personen auf dem Flugplatz versammelt, bei denen sich Präsident Cosgrave, seine Frau, sämtliche irischen Minister und der deutsche Konsul befanden. Das Wetter war ausnehmend günstig, und die deutschen Flieger erklärten nach Aussage der diensthabenden Offiziere des Flugplatzes, daß sie der Ueberzeugung seien, ihr Unternehmen erfolgreich zu beenden, da auch die letzten Meldungen über das Wetter auf hoher See sehr zufriedenstellend lauteten. Fitzmaurice nimmt die Stelle des vorige Woche nach Deutschland zurückgekehrten Spindler ein. Köhl, der Katholik ist, hatte bereits in aller Frühe zusammen mit Fitzmaurice dem Pfarrer von Baldonel gebeichtet. Im letzten Augenblick beschloß er, entgegen den bisherigen Plänen, die nördliche Flugstrecke zu wählen. Er erklärte, er werde die Route über Neufundland nehmen, das ist eine Strecke von etwa 2000 Meilen. Er hoffe, den Flugplatz Mitchelfield bei New York in etwa 38—40 Stunden (vielleicht schon in 36) zu erreichen. Brennstoff wäre für 45 Stunden vorhanden.) Er sei sicher, daß mit etwas Glück und bei Fortdauer der günstigen Wetterbedingungen er seine Gefährten die ersten sein würden, die den Atlantischen Ozean von Osten nach Westen überfliegen. Fitzmaurice übergab einem Journalisten eine Mitteilung für Amerika, in der er erst seine Freude darüber äußert, daß es ihm durch von Hünefelds Großmut vergönnt sei, an dem Amerikaflug teilzunehmen und die Ehre hervorhebt, zusammen mit Hauptmann Köhl das Flugzeug „Bremen" steuern zu dürfen. Die „Bremen" sei seiner Ansicht nach das beste Flugzeug, das die Technik für den Flug über den Ozean herzustellen vermochte. Noch unmittelbar vor dem Start lehnte sich Fitzmaurice aus dem Flugzeug heraus und erklärte: „Wir haben eine glänzende Maschine. Wir werden es schaffen, wenn wir einigermaßen Glück haben." Nach einem abermaligen kurzen Probelauf des Motors hob Hauptmann Köhl den rechten Arm zum Zeichen für die Mechaniker, die Bremsklötze von den Rädern des Fahrgestells freizumachen. Um 5,38 Uhr sauste der mit der deutschen und irischen Flagge geschmückte Junkers-Eindecker unter begeisterten Zurufen der anwesenden Fliegeroffiziere und Mannschaften etwa 1000 Yards über die Startbahn, kam vom Boden ab und war schon nach wenigen Sekunden im leichten Nebel, der noch über dem Boden lag, verschwunden. An Mundvorräten haben die Flieger Orangen, Bananen, Schokolade sowie einige Flaschen starken Kaffees und Trinkwasser mitgenommen. Das Flugzeug hatte von Baldonel rein westlichen Kurs gehalten um dann nordwestlich, die Küste entlang, weiterzufliegen, es hatte bis dahin eine Stundengeswindigkeit von 120 Kilometern. Bis zur Küste wurde die „Bremen" von einem irischen Flugzeug begleitet.

Die Männer des Flugs

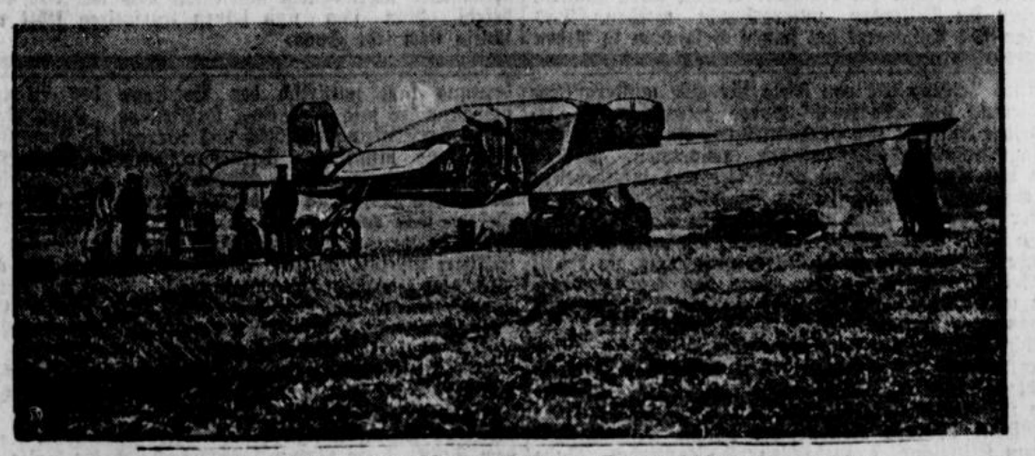


Köhl



von Hünefeld

Ihr Junkerseindecker „Bremen"



— und der Weg, den sie nach New York fliegen wollen.



„Wir schaffen es"

(Von unserem Berichterstatter.)

➥ Baldonel, 13. April. In kleinem Kreise hatte Köhl vor dem Abflug ausgeführt: „Ich habe keine Bange, denn wir müssen es schaffen." Es ist interessant, daß man in deutschen, anscheinend fachmännisch vorgebildeten Kreisen die Ansicht laut werden läßt, der „Bremen" mangele es an genügender Elastizität. Hauptmann Köhl hat beim Versuchsfliegen festgestellt, daß die „Bremen", einmal auf den Kurs gebracht, 2 Stunden lang ohne irgendwelche menschliche Hilfe diesen Kurs zu halten imstande ist. Man kann nicht annehmen, daß dies von einer anderen Konstruktion auch nur annähernd erreicht wird. Kurz vor der Abreise in Berlin wurde die „Bremen" außerdem noch mit einem Apparat versehen, der auch die geringste Abweichung vom durchzuhaltenden Kurs anzeigt und die selbsttätige Regulierung der Störung besorgt. Da Köhl wohl der beste Nacht- und Nebelflieger ist, den Deutschland besitzt, so sind in dieser Hinsicht alle Voraussetzungen gegeben, daß der Flug gelingt. Nach den letzten Erfahrungen kann die „Bremen" damit rechnen, daß sie sich über 50 Stunden lang in der Luft hält. Das bedeutet etwa ein Drittel Mehrzeit, als selbst bei widrigen Winden zur Ueberquerung des Ozeans notwendig ist. Es sei noch hinzugefügt, daß sich die „Bremen" nach Verbrauch des Betriebsstoffes noch ungefähr 3 Tage auf dem Wasser halten kann. Im Hinblick auf diese Möglichkeit sind die Versteifungen noch kurz vor der Abreise von Berlin verstärkt worden, so daß die Piloten der Ansicht sind, daß für sie Lebensgefahr auf keinen Fall besteht. Sollte irgend ein Motordefekt eintreten, so befinden sich neben der Führerkabine Apparate, die eine Entleerung der Tanks gestatten.

*

Als die Flieger vor mehr als 2 Wochen im Süden Irlands niedergegangen waren, hielten wir es wahrscheinlich, daß sie auch diesmal wieder vor eine Geduldsprobe gestellt werden würden. Es kam so. Wider ihren Willen mußten sie in Baldonel bleiben; aber sie waren einsichtig genug, nicht durch einen überstürzten Start ins Ungewisse das Wagnis, das der Flug ja an sich schon ist, von vornherein als aussichtslos erscheinen zu lassen; und wenn sie sich nach langem Warten gestern nun doch aufmachten, dann wissen wir, daß die drei der „Bremen" die Bedingungen, die ihnen für die Durchführung des Fluges erforderlich schienen, nunmehr für gegeben erachteten. Wir wissen weiter, daß heute nicht nur Deutschland, sondern die ganze Welt in banger Spannung auf das eine Wort wartet: „Gelandet". Es war ein Deutscher, Dr. Eckener, der das erste und bis jetzt einzige Mal im Luftschiff den Ozean von Europa nach Amerika querte. Wird es wieder ein Deutscher sein, dem das gleiche mit dem Flugzeug gelingt? Wenn es Abend wird, werden wir Klarheit haben.

Dank an Irland

(Eigener Nachrichtendienst.)

➥ Baldonel, 13. April. Gestern morgen übergab Freiherr von Hünefeld vor dem Start der „Bremen" der Presse eine an die Bevölkerung Irlands gerichtete Erklärung, in der es u. a. heißt: „Beim Verlassen des Freistaates Irland empfinden Hauptmann Köhl und ich das Bedürfnis, dem Gefühl tiefen und aufrichtigen Dankes Ausdruck zu geben, das uns beide erfüllt. Wir haben hier in Irland guten Ratschlag und tatkräftige Hilfe gefunden und nicht nur das, sondern auch sowohl bei den Behörden, wie beim irischen Volke allgemeines Verständnis und große Sympathie für unser Unternehmen. Es ist uns eine ganz ungemeine Freude und Ehre, unseren Flug in Gesellschaft des Befehlshabers der irischen Luftstreitkräfte anzutreten. Möge Gott, in dessen allmächtige Hände wir den Erfolg unseres Unternehmens gelegt haben, diesem Land und seiner Bevölkerung die glückliche Zukunft gewähren, die wir dankerfüllten Herzens für dies Land erflehen."

*

Der Botschafter der U. S. A. in Berlin, Jacob Gould Schurmann gab den Transozeanfliegern folgenden Geleitspruch mit auf den Weg: „Von ganzem Herzen hoffe ich, daß das Unternehmen der tapferen und wagemutigen Flieger Hauptmann Köhl und seiner Begleiter auf der „Bremen" durch die Gunst der Elemente und des Geschickes gefördert werden möge, und daß sie glücklich in Amerika eintreffen, wo meine Landsleute bereits sich rüsten, ihnen einen ihrer würdigen, herzlichen Empfang zu bereiten."

Wallstreet-Wetten: 6:1

⇀ New York, 13. April. Das Wetterbüro meldet, **daß heute in New York und in den Neu-England-Staaten schönes Wetter herrschen wird.** Anderseits spricht man auch von leichten Stürmen. Die Nachricht von dem Ablug der „Bremen" hat hier wie in ganz Amerika großes Aufsehen erregt. Die Zeitungen veröffentlichten schon bald nach dem Eintreffen der Nachricht Extrablätter, so daß das Wagnis der deutschen Flieger trotz der frühen Morgenstunde in kurzer Zeit in allen Stadtteilen bekannt war. **Die Hoffnungen auf Gelingen des kühnen Unternehmens sind in Anbetracht der ersten noch wenig günstigen Wettermeldungen vom Atlantischen Ozean jedoch vermischt mit ernster Besorgnis um das Schicksal der Flieger.** Trotzdem wettet man 6:1 für Köbl. Deutsche Verbände und die deutschen amtlichen Stellen werden die Flieger beim Gelingen des Fluges begrüßen. Die Behörde hat die Leitung der Flugplätze angewiesen, sofort Vorbereitungen für den Empfang der deutschen Flieger zu treffen und für die Erleuchtung der Flugplätze durch Scheinwerfer und Signale bis in den späten Nachmittag zu sorgen. Das hiesige deutsche Konsulat arbeitete auch schon ein Empfangsprogramm aus und auch die Stadt, sowie die Regierungsbehörde bereiten sich auf den offiziellen Empfang vor. Einig ist man sich darüber, **daß, wenn die „Bremen" ihren gefahrvollen Flug glücklich zu Ende führe, dies einen großen Erfolg für das deutsche Flugwesen bedeutet, da es zum ersten Mal einem Flugzeug gelingen würde, Europa mit Nordamerika ohne Zwischenlandung zu verbinden.**

Nachricht vom Meer

(Eigene Telegrammeldung.)

⇀ Dublin, 13. April. Die „Bremen" wurde zuletzt etwa 880 Meilen, d. h. etwa 1500 Kilometer westlich von Irland, gesichtet. Das Flugzeug verfolgte einen gradlinigen Kurs; es hatte eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 95 Meilen (d. h. etwa 158,5 Kilometer. Red.) in der Stunde. Auf dem von der „Bremen" eingeschlagenen Reiseweg befinden sich 26 Ueberseedampfer. An den Empfangsfeierlichkeiten bei einer glücklichen Landung der „Bremen" in New York wird voraussichtlich auch der Oberbürgermeister Walker und der deutsche Botschafter teilnehmen. Aus New York liegt folgender Wetterbericht vor: „Das anfänglich hier herrschende klare Wetter wich später zunehmender Bewölkung. Die „Bremen" wird im westlichen Teile des Atlantischen Ozeans ungünstiges Flugwetter antreffen." **Die „Bremen" ist im Gebiet von Neufundland heute früh zu erwarten. Nach Ansicht von Beamten der Wetterwarte wird sie nur mit Mühe den starken Winden im westlichen Atlantik entgehen können. Sie sind der Ansicht, daß das Flugzeug nach Ueberschreitung der Mitte des Ozeans dauernd gegen starke Winde wird ankämpfen müssen.**

(Siehe auch: „Letzte Drahtnachrichten".

Keine Verschiebung der Umgemeindungen

⚒ Bochum, 13. April. (Von unserem Vertreter.) Die Meldung, daß der Innenminister auf zahlreiche Vorstellungen wegen der infolge der Verabschiedung des Großdortmund-Gesetzes im Westen entstandenen Erregung des kommunalen Lebens erklärt haben soll, die ursprünglich vorgesehene Gesamtlösung komme nicht mehr in Frage, trifft nicht zu.

250 000 sächsische Metallarbeiter ausgesperrt

—lk— Chemnitz, 13. April. (Eigenber.) **Der Aussperrungsbeschluß der Vereinigung der Verbände sächsischer Metallindustrieller ist gestern nachmittag zur Durchführung gelangt. Von der Aussperrung werden etwa 250 000 in der sächsischen Metallindustrie beschäftigte Arbeiter betroffen.**

*

Die Verhandlungen, die gestern vormittag im Arbeitsministerium in Dresden über die Lohnfrage in der sächsischen Metallindustrie begannen, wurden nach mehrstündiger Dauer ergebnislos abgebrochen. Es wurde eine gleichberechtigte Schlichterkammer eingesetzt, die erstmalig am kommenden Montag vormittag zusammentreten wird.

Briand-Kellogg-Schriftwechsel noch nicht erfolgt

✶ Berlin, 13. April. (Eigenber.) Wie von maßgebender Stelle mitgeteilt wird, **ist die Ueberreichung der amerikanischen Note bzw. des zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten über den Kriegsverzicht geführten Schriftwechsel noch nicht erfolgt,** da sich Reichsaußenminister Dr. Stresemann in Kassel befindet.

Das Ende einer unglücklichen Liebe

—aw—**Bad Nauheim, 13. April. Gestern nachmittag erschoß ein 22jähriger Student die 21 Jahre alte Tochter eines Arztes, die mit ihrer Mutter auf einer Bank in den Anlagen saß. Der Mörder verübte darauf Selbstmord. Der Grund zur Tat soll ein unglückliches Liebesverhältnis sein.**

16 Opfer eines Bombenattentats in Mailand

(Eigener Nachrichtendienst.)

König und Duce unverletzt

—it— **Mailand, 13. April. Gestern vormittag 10 Uhr, unmittelbar vor der Eröffnung der Internationalen Messeausstellung von Mailand, ist vor ihrem Eingang auf dem Piazzale Giulio Cesare eine Höllenmaschine explodiert, die in dem Sockel einer Straßenlaterne versteckt worden war. Die Splitter haben 14 Personen getötet und etwa 40 mehr oder weniger schwer verletzt. Trotz diesem bedauerlichen Vorfall hat der König die offizielle Eröffnung der Messeausstellung vorgenommen, indem er programmäßig einige Pavillons besichtigte und durch das ganze Messeareal fuhr. Der königliche Besuch in Mailand wird weiter programmäßig abgewickelt. Die Polizei hat sofort Nachforschungen zur Ermittlung der Urheber des Attentats eingeleitet. Einige Inspektoren der Generaldirektion der Sicherheitspolizei von Rom sind nach Mailand unterwegs. Vorläufig dürfen weitere Einzelheiten über den Vorfall nicht veröffentlicht und ins Ausland gebracht werden. Der Podesta hat eine Belohnung von 100 000 Lire auf die Ergreifung der Urheber des Anschlages auf den italienischen König ausgesetzt. Dem „Corriere della Sera" wird aus Como gemeldet: „Auf der Eisenbahnlinie, die der Zug mit dem nach Rom zurückkehrenden Ministerpräsidenten Mussolini benutzen sollte, entdeckte man vor der Durchfahrt des Zuges eine schwere Explosivbombe, an der ein Draht befestigt war, der von einem in einem Versteck liegenden Mann gehalten wurde. Der Mann wurde festgenommen."**

Die Täter in der Schweiz?

(Drahtung unseres Korrespondenten.)

S. Bern, 13. April. **Zwischen der Schweiz und Italien ist eine Nachrichtensperre eingetreten. Bei der Bundespolizei sind Nachfragen aus Mailand eingetroffen über den Aufenthalt einer Reihe sich in der Provinz aufhaltender Emigranten, was darauf schließen läßt, daß man in diesen Kreisen Täter oder Mitwisser des Komplotts gegen den König, das — wie ein Berner Blatt mitteilt — dem Duce gegolten habe, sucht. Bisher wurden 16 Tote gezählt. Nach Lugano sind mehrere Reisende aus Chiasso zurückgekehrt, weil ihnen italienischerseits die Einreise verweigert wurde.**

Rom im Zentrum europäischer Politik

(Eigener Nachrichtendienst.)

—it— Rom, 13. April. Die Presse stellt mit großer Genugtuung fest, **daß Rom immer mehr das Zentrum der europäischen Politik werde und daß darüber in Paris Verstimmung herrsche.** Der stellvertretende rumänische Außenminister Duca unternimmt nun auch eine 10tägige Urlaubsreise nach Italien. Er soll bei dieser Gelegenheit auch mit dem Außenminster Titulescu eine Unterredung haben. Mussolinis Außenpolitik steht nach den diplomatischen Unterredungen von Mailand und am Vorabend des Besuches des polnischen Außenministers Zaleski in Rom im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Für die Ansicht der Regierungskreise sind die Ausführungen des faschistischen Abgeordneten Amicucci in der Tuiner „Gazetta del Popolo" bezeichnend, der u. a. schreibt: „Frankreich hat ein europäisches System nach dem alten diplomatischen Verfahren, hauptsächlich vermittels der Kleinen Entente geschaffen. Es bildet sich ein, Italien wage es nicht, dieses System anzurühren und versuche nicht einmal, ein eigenes zu schaffen. **Der Faschismus verfolgt entschlossen eine eigene Außenpolitik.** Italien hat Polen schon einmal greifbar seine Freundschaft bewiesen, als Mussolini als erster für die polnische Ostgrenze eintrat. Die Freundschaft zwischen Italien und Polen wird sehr gefestigt aus den Unterredungen von Rom hervorgehen. Die internationale Lage ist interessanter als je. **10 Jahre nach dem Kriege orientieren sich alte und neue Nationen nach neuen Bedürfnissen.** In Belgrader politischen Kreisen erregt die Nachricht großes Aufsehen, daß die griechische Regierung die Sperre der griechisch-jugoslawischen Grenze wegen angeblicher Seuchengefahr in Mazedonien angeordnet habe. Diese Nachricht entspricht in dieser Form jedoch nicht der Wahrheit. Es wurden bisher nur Sicherheitsmaßnahmen seitens der griechischen Regierung gegenüber Einreisenden aus Jugoslawien getroffen. So werden ganze Zuggarnituren nicht über die Grenze gelassen, sondern nur ein bis zwei Wagen aller Klassen, in denen die Reisenden untergebracht werden. Das jugoslawische Außenamt hat seinen Gesandten in Athen beauftragt, von der griechischen Regierung Aufklärung zu verlangen, um so mehr, als in Mazedonien keinerlei Seuche herrsche.

Niederlagen in Tripolitanien

(Eigener Nachrichtendienst)

(*) Kairo, 12. April. Nach Informationen, die in Aegypten eingetroffen sind, **stellt sich die Lage in Tripolis wesentlich anders dar als nach den offiziösen italienischen Kommuniqués.** Danach entspricht die Mitteilung, daß sich einer der angesehensten Scheiks der Senussi, Seyid Ridda, freiwillig und bedingungslos den Italienern unterworfen hat, **nicht** den Tatsachen. **Zunächst steht fest, daß sich die von Seyid Ridda geführten Stämme weiter im Kampf befinden und den Italienern heftigen Widerstand leisten.** Die Kämpfe mit den Anhängern des Scheichs spielen sich hauptsächlich in der Gegend von Gerdabia ab. Sie sind **für die Italiener sehr verlustreich gewesen und haben auffallend viel Opfer an Offizieren gekostet.** Die Mitteilungen gaben auch eine völlig andere Version über die **Unterwerfung Seyid Riddas.** Der Scheich hat nicht freiwillig die Waffen gestreckt, sondern ist zu Friedensverhandlungen in das italienische Lager gelockt worden **Bei dieser Gelegenheit wurde er unter Bruch des Versprechens auf freies Geleit gefangen genommen und nach Rom abtransportiert.** Die anfänglich **zu Verhandlungen bereiten Senussi haben als Antwort auf diesen Vertrauensbruch den Kampf auf der ganzen Linie wieder aufgenommen und eine Reihe von erheblichen Erfolgen erzielt.** Ein 3tägiger Kampf des Hauptkontingents der Aufständischen unter der Führung **Omar el Muchtars,** des militärischen Leiters der anti-italienischen Bewegung in Tripolis und in der Cyrenaika, hat mit einem **Siege der Senussi geendet** und ihnen die Möglichkeit zu einem erneuten Vorstoß an die Küste gegeben. Dem „Wadi el Nil" zufolge ist ein Kontingent der Rebellen unter dem Kommando von 2 Unterführern Omar el Muchtars bis Buraba an der **Küste der Cyrenaika vorgedrungen** und unbehelligt mit großer Beute an Waffen, Munition und Proviant in das Hauptquartier der Senussi zurückgekehrt.

Minister Becker vorm pädagogischen Kongreß

= Berlin, 13. April. (Eigenb.) Im großen Schauspielhaus wurde gestern vormittag der pädagogische Kongreß 1928 unter großer Beteiligung der Schulbehörden, der Eltern- und Lehrerschaft eröffnet. Dabei sprach Kultusminister Becker über das Thema: „Internationaler Geist und nationale Erziehung". Was die Menschen, abgesehen vom Individuellen, trennt, ist das Nationale, was sie verbindet ist das Menschliche. So wird jeder Dienst am nationalen Menschen zugleich Dienst an der Nation wie an der Menschheit und jede Pflege des Menschheitsgedankens verleiht der nationalen Erziehung erst Hintergrund, Liebe und Bedeutung. Darauf sprach Professor Dr. Kerschenstein über das Thema: „Der Lehrer als Erzieher". Er führte u. a. folgendes aus: In allen Kulturstaaten der alten und neuen Welt vollzieht sich ein Wandel im Begriff Schule. Ihrem Ursprung nach war sie lediglich eine Stätte der Belehrung. Mit Beginn des 20. Jahrhunderts setzte der Wandel ein. Die Notwendigkeit der Erziehung zur Gemeinschaft tritt in den Vordergrund. Damit werden an den Lehrer als Erzieher wesentlich erhöhte Anforderungen gestellt. Sie sind nicht so einfach zu erfüllen wie die früheren.

Ehrenhonorar für Dr. Kieselbach

—fr— Hamburg, 13. April. (Eigenb.) Wie wir hören, wurde dem Hamburger Rechtsanwalt Dr. Kieselbach, der bekanntlich die Verhandlungen über die Herausgabe des deutschen Eigentums in Amerika zu einem erfolgreichen Abschluß gebracht hat, vom deutschen Industrie- und Handelstag ein Ehrenhonorar von 500 000 Mark zugesprochen.

Der wohlvorbereitete Ueberfall in Moabit

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S Berlin, 13. April. Die sensationelle Gefangenenbefreiung aus dem Moabiter Kriminalgebäude ist, nach den bisherigen Feststellungen seit langem vorbereitet gewesen. Zu gleicher Zeit, da die Verbrecher im Zimmer des Untersuchungsrichters weilten, **wurden fast sämtliche Angestellten des Gebäudes von nachfragenden Personen aufgesucht, um die dienstuenden Beamten von den Gängen fernzuhalten.** Mehrere dieser Personen sind festgenommen, es sind Bekannte des gleichfalls verhafteten Mittäters Karl Philipp. Auf dem Wege über die Vernehmung der Festgenommenen hofft die Polizei mit aller Bestimmtheit, die Spur der Haupttäter zu finden. Landgerichtsdirektor Vogt hat jetzt gegen die Stenotypistin Olga Benario, unter deren Mithilfe Braun befreit wurde, Haftbefehl erlassen. Da Braun Untersuchungsgefangener war, besteht gegen ihn nach wie vor Haftbefehl. **Von ihm und seinen Komplizen fehlt vorläufig noch jede Spur.**

Neue Mitteilung Rußlands in Berlin

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S. Berlin, 13. April. Im Konflikt mit Sowjetrußland ist eine **neue Mitteilung der Sowjetregierung durch den Botschafter Krestinsky in Berlin überreicht worden.** Ueber ihren Inhalt verlautet in Berliner politischen Kreisen, **daß die Sowjetregierung der Zuziehung eines Vertreters der deutschen Botschaft in Moskau zu der Gerichtsverhandlung gegen die verhafteten Deutschen nicht mehr ablehnend gegenübersteht.** Die Verschiebung der Gerichtsverhandlung gegen die Deutschen ist nicht nur auf prozeßformale, sondern auch auf persönliche Ursachen zurückzuführen. Oberstaatsanwalt Krylenko ist erkrankt; er will die Anklage gegen die Deutschen selbst vertreten. Monteur Wagner wird heute die Reise nach Berlin antreten. Die deutschen Monteure des A. E. G.-Konzerns haben Rutschenkowo bereits verlassen und sind nach Deutschland zurückgekehrt.

Die deutschen Kommunisten in Moskau

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S. Moskau, 13. April. **Die aus Deutschland geflüchteten 6 kommunistischen Abgeordneten sind in Moskau eingetroffen.** Sie haben bereits in einer kommunistischen Massenversammlung gesprochen.

15 Tote und 32 Verletzte in Paris

✡ Paris, 13. April. (Eigenber.) **Die Zahl der bei dem Eisenbahnunglück im Pariser Nordbahnhof zu Schaden gekommenen Personen beträgt nunmehr offiziell 15 Tote und 32 Verwundete, von denen 18 schwer verletzt sind.** Die alsbald eingeleitete Untersuchung ergab, daß der Unglücksfall auf eine schwere Nachlässigkeit des Zugführers Herbet zurückzuführen ist, der seine Schuld auch eingestand. Er überfuhr das Haltesignal mit einer Stundengeschwindigkeit von 50 Kilometer.

Der Zustand von 5 der Verletzten ist sehr ernst.

Statistisches Bureau der Notenbanken

S. Rotterdam, 13. April. Zu der Konferenz der Notenbanken wird mitgeteilt, **daß der Schaffung eines statistischen Bureaus zur Sammlung des gesamten Materials zugestimmt worden ist.** Der Sitz des Bureaus soll vorläufig Paris sein.

Reparationsfrage doch im neuen Stadium?

S. Rom, 13. April. Die „Italia" schreibt zu Parker Gilberts Besuch bei Mussolini: **„Die Reparationsfrage ist mit diesem Besuch in ein neues Stadium getreten. Vor einer endgültigen Regelung der Reparationen haben selbst die Friedensverträge zu schweigen."** (Endlich Einsicht!)

Ist Aegypten mürbe?

S. London, 13. April. **Der „Times" zufolge hat die ägyptische Regierung ihre letzte Note abgeschwächt.** In den Unterredungen des ägyptischen Ministerpräsidenten mit dem englischen Generalresidenten in Kairo sei die Forderung nach Uebergabe der militärischen Sicherung des Suezkanals und der Bahnen nach dem Sudan nicht mehr aufrechterhalten worden.

Ueberfall auf ein Chicagoer Gefängnis

S. Chicago, 13. April. Einer Verbrecherbande im Auto gelang es, nachts in das Untersuchungsgefängnis einzudringen. Die Polizeiwachen eröffneten das Feuer auf das Auto der Banditen, von denen 2 getötet wurden. Der Gouverneur hat Truppen zur Bewachung der Gefängnisse angefordert.

Schwerer Unfall auf einer Tankanlage

—aw— Erfurt, 13. April. **Gestern nachmittag wurden auf einer Tankanlage in Erfurt-Nord 2 Arbeiter beim Reinigen eines 3 Meter tiefen Erdtanks, der mit Gasöl gefüllt gewesen war, von Gasen betäubt. Ein dritter Arbeiter, der die beiden retten wollte, stürzte ebenfalls betäubt nieder. Es gelang schließlich, die 3 Arbeiter wieder an die Erdoberfläche zu bringen, doch waren bei den zuerst Verunglückten, 2 Brüdern, die Wiederbelebungsversuche erfolglos. Auch der dritte schwebt noch in Lebensgefahr.**

Italienischer Dampfer gesunken

✡ Paris, 13. April. **Wie „Havas" aus Saint-Nazaire meldet, ist der italienische Frachtdampfer „Giglio" im Nebel auf der Höhe von Noirmoutier auf ein Riff gelaufen. Die Lage des Dampfers, dessen Ladung man ins Meer zu werfen begonnen hat, ist kritisch. Die Versuche zur Wiederflottmachung haben aufgegeben werden müssen. Die Mannschaft wird das Schiff wahrscheinlich verlassen.**

Osterwochen-Theaterchronik

Wagners Bühnenweihfestspiel „Parsival" in Bochum. — Die 60jährige Lina Ziegler im Lustspiel „Die Fahrt ins Blaue" auf der städtischen Bühne zu Dortmund. — Wagners „Die Meistersinger von Nürnberg" im Essener Opernhaus.

Richard Wagner hatte sein erhabenstes Werk für sein Bayreuther Festhaus vorbehalten. Hier sollte es „die Bühne weihen" und von dieser Bühne aus die Strahlen einer heiligen und in Vollendung dargebotenen deutschen Kunst weihend in die Welt senden. Jahrelang wurde in diesem Sinne verfahren. Nach Ablauf der Schutzfrist hingegen sträubte sich das deutsche Volk gegen dieses „Reservatrecht" und verlangte seit 1914 die Ueberlassung des Werkes auch für die übrigen Bühnen, selbstverständlich in der Erwartung, daß seine Aufführung eine Sonderstellung im Spielplan einnehmen werde. Zumeist hat man diesem Wunsche auch entsprochen und die Darbietung des Kunstwerkes in festliche Zeiten gelegt; denn zur Aufnahme des Stoffes bedarf der Hörer der völligen Loslösung von allen Sorgen und Bedürfnissen des Alltags, braucht die Möglichkeit ruhiger innerer Sammlung, um mit empfänglichem Herzen und frischen Sinnen den „Parsival" nicht nur künstlerisch auf sich wirken zu lassen, sondern von ihm das beste, die Kraft zu seelischer Wandlung, zu innerer religiöser Stärkung und Läuterung mit auf den Weg zu nehmen. Weniger aber wurde die Forderung berücksichtigt, eine gründliche Vorbereitung und nur erstklassige Kräfte für die Wiedergabe einzusetzen, so daß oft viel von dem Festspielcharakter und einer vollkommenen Erfassung und Formulierung dieser weihevollen Kunst verloren ging. Die Duisburger Oper unter Dr. Schmitts Leitung hat von jeher für eine mustergültige Darbietung des „Parsival" Sorge getragen und niemals ihre Zuflucht zur Herausstellung einer glänzenden Phalanx geborgter Wagnersterne genommen, sondern stetig mit eigenen Kräften gearbeitet und infolgedessen eine künstlerische Geschlossenheit der Wiedergabe erreicht, die der Schöpfung wohl anstand und in allen Besucherkreisen hoher Anerkennung begegnete. Bochums Wagnerfreunde hatten dieses Jahr den Sondergenuß am ersten Osterfeiertag. Kein Wunder, wenn das Haus ausverkauft war und mancher wieder umkehren mußte, der sich das große Erlebnis gern einmal gegönnt hätte. Dr. Saladin Schmitt, der berufene Hüter des Grals, gänzlich erfüllt von dem Charakter des Kultisch-Feierlichen, der die gesamte Wiedergabe beherrschen muß, symbolisierte im belebteren Bewegungsrhythmus der Blumengartenszene überaus treffend die schlaue Minierarbeit des von Klingsvor ausgedachten Höllenwerkes. Ganz wundervoll, wie dieser Szenendenker Darstellung und Musik auf einen Nenner zu bringen wußte, so daß die zartesten Schwingungen der Tonsprache ihre blühende Schönheit im Bildnerischen spiegeln konnten und jedes empfängliche Herz einer zur Andacht stimmenden Weihe und Reinheit verschrieben war. Paul Drach, der das Orchesterzepter führte, hielt den musikalischen Apparat fest zusammen und verlor selbst in kritischen Momenten nicht einen Augenblick die Ruhe und Ueberlegenheit. Letzte Präzision mußte mit diesem hingebungsvoll musizierenden Orchester gelingen! Der Klang war berauschend, die Steigerungen erregten, die feierlichen Momente hatten Größe und bezauberud wirkte die Versenkung in demütige Zartheit. Johannes Schröders Bühnenbilder, insbesonder der Gralstempel, verstärkten die weihevolle Stilnote der Aufführung beträchtlich. Die schwierigen Chöre, ausgezeichnet geübt, wurden nicht minder Stützen der gesamten Darbietung. Große Bedeutung kam natürlich der Besetzung der Blumenmädchenchöre mit allerersten Kräften zu. Hans Bohnhoffs Parsival, unermüdlich und eifervoll in stimmlicher Beziehung, mimte den Naturburschen, wie den wissenden Helden mit feinem schöpferischen Gestaltungssinn. Meisterlich auch Bella Fortner-Halbaerths Kundry! Ihr Gesang war von einer starken tonlichen Schönheit, das Ventil einer gesammelten Kraft, die den Körper erschüttert und die Stimme bewegt. Stimmlich sehr weit und reich, von einer vordergründlichen Kraft der Anteilnahme war Robert von der Lindes Gurnemanz. Eindrucksstark endlich Wilhelm Trieloffs Klingsor, Gerhard Tödtes Amfortas und Deszö Ernsters Titurel.

Lustig kam die Dortmunder Bühne ihren Besuchern mit der Aufführung der „Fahrt ins Blaue". Die Einstudierung wurde durch den sechzigsten Geburtstag der beliebten Schauspielerin Lina Ziegler veranlaßt, die in dem Stück, ihrem Naturell gemäß, durch die Rolle der gütigen, schalkhaften Großmutter eine dankbare Aufgabe zugewiesen erhalten hatte. Sie wurde selbstverständlich Mittelpunkt des Spiels, obgleich die Ausreißerin Helene von Trevillac als Hauptperson in Frage kommen mußte. Aus diesem Anlaß sah sich denn Gerda Basarke, die lebenslustige junge Künstlerin, keineswegs benachteiligt, sondern gönnte der schon siebzehn Jahre an den Dortmunder städtischen Bühnen mit stärkstem Erfolg in komischen Partien beschäftigt gewesenen talentierten vornehmen Schauspielerin die Ehren des Abends. Und Dortmunds Theaterfreunde überschütteten Lina Ziegler mit Beifall, Blumen und kleinen Angebinden, die das innige Band zwischen ihr und dem Publikum, für das sie immer mit großer Hingabe spielte, nur zu deutlich in die Erscheinung rückten. Außer Gerda Basarke fand sich Dr. Albrecht Schoenhals mit der Partie des verliebten Entführers blendend ab. Den hintergangenen Bräutigam wußte Hans Bogenhardt der zugleich geschickt Regie führte, mit allerlei originellen komischen Nuancen zu würzen, daß man des Lachens nicht müde wurde.

Das Essener Opernhaus erlebte in den Ostertagen eine Neueinstudierung der „Meistersinger von Nürnberg". Die Hauptanziehungskraft ging an jenem Abend, dem ersten Ostertag, von Alfons Schützendorf als Sachs aus. Der intelligente Künstler mußte nicht allein durch die weiche volle Stimme und eine sympathische Erscheinung schnell die Gunst des Hauses erobern, sondern auch in der lebenswarmen Darstellung allgemein fesseln. Max Willners lernte man in der Rolle Stolzings von einer nicht minder günstigen Seite kennen. Reichlich hoch lag dem Tenorbuffo de Leeuwe die dankbare Partie Beckmessers, dessen pedantisches, bissig-boshaftes Wesen überzeugend zur Darstellung kam. Bruno Bergmanns Pogner imponierte. Als Evchen mochte Hanna Kirbach gefallen. Wolf Völkers Regie verstand den Lustspielcharakter der strichlos gegebenen Aufführung durch ungezwungene Organisation in der Prügel- und Festwiesenszene geschickt zu unterstreichen. Auch sonst dominierte ein lebhafter Pulsschlag. Felix Wolfes, der die musikalische Leitung innehatte, offenbarte in der Auslegung äußerstes künstlerisches Gewissen, ein Wesen von vollendeter Klarheit und romantischer Verliebtheit. Das Orchester folgte seinen Intentionen sehr schmiegsam, so daß die Partitur fein modelliert erstand, besonders geschickt durchleuchtet in der Deklamation der lyrischen Takte. Hein Heckroths Bühnenbilder verrieten Geschmack. Der Festwiesenchor kam zu imposanter Wirkung, zumal das bunte Bühnenbild als Rahmen meisterlich dazu paßte. Die Ausführenden fanden begeisterten Beifall bei dem dicht besetzten Haus.

M. Voigt.



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 13. April 1928.

Die Zahl der Wahlberechtigten für die Reichstagswahl.

Nachdem durch Verordnung des Reichspräsidenten die Neuwahlen des Reichstages auf den 20. Mai festgesetzt sind, haben die Behörden mit der Aufstellung der Wählerlisten begonnen. Auch vom Statistischen Reichsamt und den statistischen Landesämtern werden die notwendigen Vorbereitungen getroffen. Wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz erfährt, kann vorerst nur schätzungsweise die Zahl der Wahlberechtigten angegeben werden. Die Zahl erhöht sich aber auf alle Fälle gegenüber der vom Dezember 1924, da ungefähr 3 Millionen Wahlberechtigte neu hinzukommen. Die Wahllisten im Dezember 1924 enthielten 38 375 000 Wahlberechtigte. Bei der kommenden Reichstagswahl im Mai wird sich diese Zahl auf zirka 42 Millionen erhöhen. Auf Grund der letzten Volkszählung ist die Zahl der Wahlberechtigten für die Maiwahlen auf 40 700 000 festgesetzt. Dazu tritt aber noch die Zahl der Erstwähler, d. h. der Wähler, die das wahlfähige Alter seit der letzten Reichstagswahl erreicht haben und zum erstenmal das Wahlrecht ausüben, so daß rund 42 Millionen Wahlberechtigte insgesamt gerechnet werden können.

April-Ausschüttung aus der Hindenburg-Spende.

Entsprechend den vom Kuratorium der Hindenburg-Spende festgesetzten Richtlinien werden im Jahre 1928 am 1. April und am 2. Oktober je 450 000 ℳ in Beträgen von durchweg je 200 ℳ an besonders ausgesuchte schwere Fälle aus den Kreisen der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen ausgeschüttet. Die Auswahl erfolgt durch die Kriegsbeschädigtenfürsorge und die Hauptversorgungsämter. Eine kürzlich unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten abgehaltene Sitzung hat die von den genannten Stellen gemachten 2250 Vorschläge gebilligt. Bei der Aprilausschüttung wurden besonders kinderreiche Kriegerwitwen berücksichtigt. Demgemäß wurden zum 1. April 1689 Kriegerwitwen und -waisen, 351 Kriegsbeschädigte und 88 Altveteranen aus der Hindenburg-Spende bedacht. Damit beläuft sich der bisher aus der Hindenburg-Spende an Kriegsopfer zur Ausschüttung gebrachte Betrag auf rund 850 000 ℳ.

Für die nächste am Geburtstage des Reichspräsidenten stattfindende Ausschüttung von 450 000 ℳ machen wiederum die Kriegsbeschädigtenfürsorge und — soweit ehemalige Heeresbeamte und Offiziere in Frage kommen — die Hauptversorgungsämter die entsprechenden Vorschläge. Unmittelbare Anträge an den Reichspräsidenten oder die Geschäftsstelle der Hindenburg-Spende sind daher unzweckmäßig.

* **Kirchliches.** Auch an dieser Stelle sei noch einmal darauf hingewiesen, daß am kommenden Sonntag die Frühgottesdienste — morgens 7,30 Uhr — wieder beginnen.

* **Die Wahlparole des Jungdeutschen Ordens.** Der Hochmeister und Begründer des Jungdeutschen Ordens, Arthur Mahraun, weilt in den nächsten Tagen bei den Ordensbrüdern des westf. Industriegebietes. Von einer öffentlichen Kundgebung im Freien ist Abstand genommen worden. Dagegen spricht Mahraun am Sonntag, den 15. April, in Bochum im großen Schützenhof-Saale in einer öffentlichen Versammlung zu Gästen und Ordensangehörigen. In seiner Rede wird der Hochmeister voraussichtlich die Stellung des Jungdeutschen Ordens zu den kommenden Wahlen bekanntgeben.

* **„Frau Sorge" im Film.** In den hiesigen Palast-Lichtspielen gelangt ab heute der neueste Defu-Film „Frau Sorge" nach dem berühmten gleichnamigen Roman von Hermann Sudermann zur Vorführung. Der bekannte Regisseur Robert Land schreibt über dieses Werk: „Als die Defu mir die Regie der „Frau Sorge" übergab, war ich glücklich bei dem Gedanken, endlich wieder einen Stoff gefunden zu haben, der mich durch seine Urkraft und innere Wahrheit begeisterte. Die Gestalten in diesem Roman sind Menschen, Menschen aus Fleisch und Blut. Die Qualen und Freuden, die sie erleben, sind nicht aus einer Dichterphantasie geboren, sondern sie sind die Qualen und Freuden aller Menschen. Die filmische Notwendigkeit zwang uns, gewisse Veränderungen des Stoffes vorzunehmen. Dies stellte sich als filmisches Plus heraus. Der Dichter Sudermann billigte diese Aenderungen. Eine besondere Freude war es mir, an die Besetzung der Charaktere zu gehen, und eine große Ueberraschung, daß die Amerikanerin Mary Carr, die weltbekannte Mutter von Hollywood, für die Titelrolle dieses Films engagiert wurde. Fritz Kortner, Wilhelm Dieterle, Grete Moskeim, Carl de Vogt, Hermine Sterler, der lustige kleine Hansen, Anton Pointner und Louis Ralph vervollständigten als Partner der Carr das Ensemble. Dieses Ensemble wuchs im Tempo der Arbeit zu einer Schar von begeisterten Mitarbeitern. Sie fühlten es alle, daß es sich hier um die Verfilmung eines unsterblichen Werkes handelte." — Neben dieser hochdramatischen Handlung wird eine lustige Diebesgeschichte aus dem malerischen Venedig gegeben, betitelt „Die Venus von Venedig", die in der blonden Constance Talmadge eine blendende Verkörperung erfahren hat. Der Film zeigt eine vom ersten Bild bis zum überraschenden Schluß lustige und fesselnde Handlung. Constance Talmadge, „ein langfingeriges Kanalmädel" Venedigs, in einer Rolle, die ihr den ganzen bestrickenden Scharm ihrer reizenden Persönlichkeit zu zeigen ermöglicht. Eine Welt der romantischen Abenteuer sieht man hier. Dazu Venedigs malerische Schönheit, den Luxus und die Eleganz seiner großen, internationalen Hotels, umgeben von einer Fülle lustiger Sensationen. — Ein auserlesenes Beiprogramm bildet wie immer eine willkommene Bereicherung des Spielplans, dessen Besichtigung nur wärmstens empfohlen werden kann. (S. Anz.)

* **Central-Theater.** Das Wochenendprogramm des Central-Theaters bringt wiederum zwei hervorragende Abenteuerfilme, die einerseits in die Schrekken der Hölle Afrikas, anderseits in die Berge des Wilden Westens führen. Es sind dies die Kolossalfilme „Der Fremdenlegionär" und „Tom's gefährlichstes Abenteuer" mit dem berühmten Cowboykönig Tom Tyler in der Hauptrolle. Ein köstliches Lustspiel, betitelt „Die Schönheitskonkurrenz" sorgt für Bewegung der Lachmuskeln, sodaß auch diesmal wiederum dem Geschmacke aller Besucher Rechnung getragen ist. Für die Raucher ist übrigens noch eine besondere Ueberraschung vorgesehen. (S. Anz.)

* **Neuer Roman.** In der heutigen Nummer beginnen wir mit dem Abdruck des spannenden Romans „Die rote Burg" von der beliebten Schriftstellerin Anny Wothe. Wir hoffen mit dieser Neuerwerbung unseren Leserinnen eine willkommene Lektüre verschafft zu haben.

* **Ein bemerkenswerter Erlaß des Oberbergamts Dortmund.** Das Oberbergamt Dortmund hat die Bergrevierbeamten seines Bezirkes angewiesen, auf die Zechen dahin einzuwirken, daß das Tragen zu leichter Schuhe nicht geduldet wird. Die Knappschaftsberufsgenossenschaft erklärt, daß sie es ebenfalls im Interesse der Unfallverhütung sehr begrüßen würde, wenn die Zechenverwaltungen hierauf ihr besonderes Augenmerk richteten. Im Bezirk der Sektion 2 der Knappschaftsberufsgenossenschaft ist in der letzten Zeit die Wahrnehmung gemacht worden, daß eine beträchtliche Zahl von Fußverletzungen darauf zurückzuführen ist, daß die Verletzten zu leichte Schuhe (sogenannte Dachdeckerschuhe) tragen. Der Oberteil dieser Schuhe besteht aus dünnem Segeltuch, während die Sohle zumeist aus geflochtenem Hanf hergestellt ist. Es liegt nun klar auf der Hand, daß derartige Schuhe keinen genügenden Schutz bei Stein- und Kohlenfall bieten können. Aber in vielen anderen Fällen auch würden die Verletzungen weniger folgenschwer sein, wenn der Verletzte festeres Schuhzeug tragen würde, z. B. bei einer Verletzung, hervorgerufen durch Ueberfahren des Fußes durch einen Förderwagen oder Teckel. Ebenso begünstigt zu leichtes Schuhwerk das Hineintreten von Nägeln oder sonstigen spitzen Gegenständen.

* **Für Auswanderungslustige nach den Vereinigten Staaten.** Arbeitslosigkeit ist in Amerika nie ein unbekannter Begriff gewesen, da selbst dort Saison- und Konjunkturschwankungen alljährlich bestimmte Berufsklassen arbeitslos machen. Einer alten Ueberlieferung zufolge treten diese Erscheinungen in Jahren, in denen eine Präsidentenwahl bevorsteht — wie 1928 — besonders auf, wenn auch behauptet wird, daß namentlich die republikanische Partei künstliche Arbeitslosigkeit durch Verknappung des Geldmarktes herbeiführe, um sich die Wähler gefügig zu machen. In diesem Jahr, in dem im November die Wahl des neuen Präsidenten zu erfolgen hat, scheint die Arbeitslosigkeit indessen Ausmaße anzunehmen, die über den Umfang früherer Krisen weit hinausgehen, so daß Auswanderern aller Berufe die größte Zurückhaltung empfohlen werden muß. Auf keinen Fall dürfte — mag die Krise echt oder gemacht sein — mit einer Besserung der Verhältnisse vor der am Dienstag nach dem ersten Montag im November fallenden Entscheidung zu rechnen sein. Da zwischen Antragstellung und Erteilung der Einreiseerlaubnis eine Zeitspanne von rund einem Jahr liegt, so gilt diese Warnung hauptsächlich für solche Auswanderer, die im Laufe des Sommers ihr Visum zu erhalten hoffen. Da sie nämlich vom Tage der Ausstellung des Visums an vier Monate Zeit zum Antritt der Reise haben, so empfiehlt es sich, die Abreise soweit als möglich hinauszuschieben, um erst nach der Wahl eine voraussichtlich folgende Besserung der Wirtschaftslage drüben anzutreffen. Weitere kostenlose Auskunft über alle sonstigen Fragen der Auswanderung und Siedlung erteilt der Evangelische Hauptverein für deutsche Ansiedler und Auswanderer in Witzenhausen. Probenummern seiner monatlich erscheinenden Zeitschrift „Der deutsche Auswanderer" stehen auf Wunsch zur Verfügung.

* **Die Gefahr des Abbrennens von verdörrtem Gras.** Es ist verschiedentlich darüber geklagt worden, daß auch in diesem Frühjahr wieder trotz der bestehenden Verbote Feldraine, Böschungen und Wildhecken abgebrannt werden. Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, bringt der preußische Landwirtschaftsminister einen früheren Erlaß in Erinnerung und ersucht die nachgeordneten Behörden nochmals dafür zu sorgen, daß der Unsitte des Abbrennens von verdörrtem Gras usw. mit allem Nachdruck entgegengetreten wird.

* **Keimende Saat.** In der Erde ist in diesen Wochen der Samen im Keimen begriffen. Der Naturfreund kann dabei manche interessante Beobachtung machen. Zunächst wächst das junge Würzelchen heran und in die Erde hinein, dann erst treibt das Stengelchen nach oben. Das ist wichtig, denn das junge Pflänzchen muß erst im Boden sozusagen festen Fuß gefaßt haben, ehe es sich in die Luft wagen darf. Dabei bildet die Wurzel gleich seitlich verlaufende Nebenwurzeln, wodurch das Pflänzchen im Boden verankert wird und sich reichlich mit Wasser und Salzen versehen kann. Nun erst schiebt sich der obere Teil des Keimlings aus der Erde heraus. Eine sehr eigenartige Einrichtung zeigt dabei der Kürbis. Hier findet sich an dem Stengel unter den Samenlappen (die ersten schon vorgebildeten Blätter im Samen) ein Wulst, mit ihm stemmt sich der Stengel auf die Samenschale, während der Stengel sich krümmt. Dabei reißt die Samenschale auf und läßt die Samenlappen frei. Letztere sind oft die Nahrungsbehälter der jungen Pflanze und bleiben im Boden (Bohne), bei der Erbse dagegen treten sie heraus und ergrünen. Nach der Keimung verkürzen sich die Wurzeln oft noch sehr stark, wodurch die junge Pflanze fester in den Boden gezogen wird.

* **Versteigerung.** Samstag, vormittag 10 Uhr, findet im Rathaus, Zimmer 6, die Versteigerung eines Schäferhundes statt. Interessenten wollen sich rechtzeitig einfinden.

* **Traurina gefunden.** Näheres Polizeiverwaltung Rathaus, Zimmer 6.

* **Apothekendienst** am Sonntag, den 15. April, hat die „Glückauf"-Apotheke in Lünen-Süd.

* **Lünen-Süd,** 13. April. (Konzert und Tanz im Bürgerhaus.) Einen mächtigen Erfolg erzielt gegenwärtig die Jazz-Kapelle „Boston" im Bürgerhaus Lünen-Süd. Ein Beweis hierfür war der überaus große Andrang an den Ostertagen. Trotz des guten Wetters, das Alt und Jung hinauslockte in die freie Natur, war der Tanzsaal bis auf den letzten Platz besetzt. Anziehungspunkt bildet hier neben der im vorigen Jahre angelegten spiegelglatten Parkett-Tanzfläche in erster Linie das Jazz-Orchester „Boston", bestehend aus Klavier, Geige, Saxophon und Jazzband. Der Besuch des Lünen-Süder Tanzlokales ist zu empfehlen, zumal der Eintritt frei ist.

[] **Altlünen,** 13. April. (Gemeinderatssitzung.) Am Dienstag, den 17. ds. Mts., nachmittags 4,30 Uhr, findet im Lokale des Wirts Wieneke-Nordlünen unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Middendorf eine Sitzung der Gemeindevertretung von Altlünen mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Erhebung der Lohnsummensteuer anstelle der Gewerbekapitalsteuer für das Steuerjahr 1927, 2. Uebernahme der Interessenten- und Bauerschaftswege von Alstedde, Nordlünen und Wethmar auf die Gemeinde Altlünen, 3. Ausbau der Schulstraße an der Bruneschen Besitzung in Altlünen, 4. Verschiedenes.

❖ **Kappenberg,** 12. April. (Schwerer Einbruchsdiebstahl.) Erst vor wenigen Wochen wurde in der hiesigen Filiale des Konsumvereins „Eintracht" eingebrochen, wobei den Dieben für 2000 ℳ Lebensmittel in die Hände fielen. In der vergangenen Nacht drang diebisches Gesindel zum 2. Mal in die Räume dieser Filiale ein und nahm mit, was nicht niet- und nagelfest war. Es muß sich hier um eine gutorganisierte Diebesgesellschaft handeln, die in der letzten Zeit insbesondere den Kreis Lüdinghausen unsicher gemacht hat, wobei die gestohlenen Gegenstände mittels Kraftwagens in Sicherheit gebracht werden. In Verbindung mit diesen Diebstählen bringt man den Zuchthäusler Heine aus Lünen, der von der Polizei steckbrieflich verfolgt wird.



Rasierapparate — Rasiermesser
Rasierklingen — Rasierseife
sowie sämtliche Rasierutensilien

kaufen Sie **vorteilhaft**
im **Spezialgeschäft** feinster Solinger Stahlwaren, Silberwaren u. Waffen

Artur König, Lünen, Langestr. 61

Eigene Schleiferei und Reparatur-Werkstatt.





Roman von Anny Wothe

1 (Nachdruck verboten.)

Im „heiligen Hain" der Alhambra schluchzten die Nachtigallen.

Schon vor Jahrhunderten, da die maurischen Könige noch über Granada herrschten, schmetterten sie ihr sehnsüchtiges Liebeslied in die nächtliche Frühlingspracht, ebenso betörend heiß, so leidenschaftlich werbend, wie heute. Der einsame Wanderer, der durch den Park aufwärts zur Alhambra schritt, blieb immer wieder stehen, um zu lauschen.

Der Weg war tiefdunkel. Die hundertjährigen Ulmen mit ihrem hohen Blätterdach ließen kaum einen Mondenstrahl durch ihr dichtes Geäst.

Langsam stieg der Mann zu der „roten Burg" hinan. Tief aufatmend machte er dann Halt. Da lag sie vor ihm, die „rote Stadt", mit all ihren Türmen und Toren, von gleißendem Mondenlicht umflutet. —

Unwillkürlich preßte der Einsame beide Hände gegen die Brust. Seine großen, grauen dunkelumrandeten Augen strahlten wie trunken auf, als jetzt die weite Plaza de los Aljibes mit dem Palastbau Karls V. neben der maurischen Königsburg, in silberne Schleier gehüllt, sich vor ihm auftat.

Sinnend schweifte der Blick des Fremden in das Darrotal hinab, dann schritt er auf den hohen Eingang der alten Burg zu und rührte den Klopfer.

Dumpf dröhnte das Einlaßzeichen durch die Nacht.

Ein Wächter stampfte schweren Schrittes vorbei. Schweigend öffnete er das hohe Tor. Schweigend nahm er den Duro (ein Harter, wie es im Volksmund heißt), den der Fremde ihm reichte, und ohne Worte ließ er den Gast in das Innere der Burg treten.

Es muß wohl nichts Ungewöhnliches sein, daß der junge Mann, der die Dreißig kaum überschritten hatte, hier des Nachts Einlaß begehrte, denn er schritt ohne weitere Verständigung an dem Wächter vorüber in den ogenannten Myrtenhof hinein.

Der Schließer sah ihm kopfschüttelnd nach. Seit vierzehn Tagen kam nun schon der junge Deutsche — der Wächter hielt ihn mindestens für einen Prinzen — jede Nacht auf die Alhambra und durchwanderte die Säle und Gärten. Und immer spendete er ihm eine Duro, öfter auch zwei. Wenn das so weiter ging, dann konnte Lajo bald heiraten.

Freilich, es war ja verboten, nach Sonnenuntergang Gäste in die Burg zu lassen, aber Lajo war ein Weltweiser. Er sagte sich, daß Verbote nur bestehen, um übertreten zu werden, und er würde seelenruhig dem Teufel selber die Burg aufschließen, falls er ihn mit einem Duro dafür lohnte. Heute glaubte er übrigens, dem Teufel schon leibhaftig begegnet zu sein, — freilich, ein schöner Teufel war's. —

Lajo bekreuzigte sich und kroch in seine Wachtstube, um einen gesegneten Schlaf zu tun. —

Der Fremde aber schritt hochaufgerichtet durch die offenen Höfe mit ihren wundervollen Gartenparterren im flirrenden Mondenglanz.

Mildes, blaues Licht brach durch die schimmernden Säulengänge. Es strahlte über den ernsten Myrtenhof mit seinen großen, langgestreckten Wasserbecken unter den ernst aufstrebenden Orangenbäumen und über den Löwenhof mit seinem berühmten Brunnen, den zwölf wasserspeienden Löwen.

Es zitterte über die zierlichen Alabastersäulen, die halb durchsichtig in dem seltsamen Schein wie von zarten Lichtstreifen durchzogen leuchteten. Der ganze Sagenturm des Orients wurde hier im Löwenhof wieder lebendig. Die schlanken Säulen der Arkaden schienen tausend Feen und Kobolde in ihrem Bann zu halten, und wie aus einem Märchen von Tausend und einer Nacht, aus Zaubergärten und Wunderschlössern, brach es überall wie Licht und Seligkeit hervor.

Und immer silberner floß das Licht des Mondes.

Der Fremde hielt den Atem an.

Klang da nicht ein Wonnelied von Menschenglück und Erdenlust durch die zauberhafte Nacht? Hier auf der „roten Burg" der alten maurischen Könige, da wurden alle geheimen Kräfte der Seele wach.

Was war das?

Huscht da nicht ein beweglicher, dunkler Schatten über den Weg?

Nein, keines Menschen Fuß durfte zur Nachtzeit in die Burg betreten. —

Baron Gisbert von Hohenwald, der einsame Besucher der „roten Burg", sah suchend um sich.

Wie ein leises Atmen aus ängstlich schlagender Menschenbrust war es zu ihm geschwebt.

Und da wieder der dunkle Schatten. Der Baron stürzte vorwärts. Er eilte durch das Gewirr der Höfe und Säle. Dumpf klang sein Schritt durch die Nacht.

Jetzt stand er außerhalb der Gemächer. In dem gleißenden Mondenlicht sah er es wie weite, schwarze Schleier wehen.

"Äfft mich ein Spuk?" dachte er. „Geben hier Geister um, oder war es ein Mensch von Fleisch und Bein, der mir da entfliehen will?"

Jetzt hoben sich vor ihm die starken Festungsanlagen der Alcazala auf der Westseite des Alhambraberges empor. Große Terrassenbauten schieben sich hier die Berge hinauf. Viereckige Türme ragen regellos in die Nacht. Dort unter dem Velaturm liegt der Zaubergarten de los Adverves, dort sah er soeben den schwarzen Schatten verschwinden.

Mit einigen kurzen Sätzen hatte Baron von Hohenwald die dunkle, eisenbeschlagene Tür erreicht, die er so gut kannte. Eiligst durchschritt er einen schmalen Gang, an dessen rechter Mauerseite in schwere Fülle Tausende von Rosen herabhängen und duftschwere Orangen sich tief herniederbeugen. Durch ein üppiges Blumenparterre trat er in einen laubenartigen Weg, an dessen Ende sich die Plattform erhob, von der man Ausschau halten konnte auf das schweigende Granada und die schimmernde Vega mit ihren lichtarünen Matten.

Hier gab es keinen anderen Ausweg. War der Schatten ein Mensch, so mußte er ihn auf der Plattform finden.

Gisbert versicherte sich, daß er seine Waffe in der Brusttasche seines Rockes trug, dann schritt er vorwärts.

Dort am Ende der Mauer mit ihrem duftigen Rosengerank gewahrte er jetzt eine hohe, in schwarze Schleier gehüllte Gestalt.

Sie stand unbeweglich, als blicke sie hinab in Tal, das Antlitz von ihm abgekehrt. Das Mondenlicht wob einen seltsam gespenstigen Schimmer um die nächtliche Besucherin der „roten Burg".

Ein starrer Glanz schien von ihr auszugehen, so daß Gisbert nicht wagte, wie er erst vorhatte, dem schwarzen Schatten näher zu treten.

Er blieb, da die schwarze Frau noch immer unbeweglich verharrte, in einiger Entfernung achtungsvoll stehen.

„Verzeihen Sie, Gnädigste", hub er an, „wenn ich Sie durch meine Verfolgung erschreckt habe. Ich glaubte, hier in der roten Stadt, oder doch wenigstens auf der „roten Burg", ganz allein zu sein, und als der schwarze Schatten im Löwenhof über meinen Weg huschte, meinte ich, der Ursache nachspüren zu müssen."

Die schwarze Frau schwieg, ohne sich zu rühren.

„Wie unvorsichtig", dachte Gisbert. „Sie weiß, daß ihr ein Fremder im Rücken steht, und sie wendet sich nicht einmal um. Wie leicht könnte ihr etwas geschehen."

„Es ist gewiß sehr ungewöhnlich, gnädige Frau", nahm er wieder das Wort, „daß ich Sie hier in der Nacht anspreche, aber noch ungewöhnlicher ist vielleicht, daß eine Dame hier allein des Nachts die rote Stadt durchwandert. Ich möchte gewiß nicht zudringlich erscheinen, aber vielleicht erlauben Sie mir, Sie zurückzuführen. Wer die Alhambra nicht genau kennt, für den dürfte es schwer sein, sich hier in der Nacht zu orientieren."

Die Frau schwieg noch immer. Sie raffte nur mit einer feinen, weißen, schlanken Hand, an der kunstvolle Ringe mit kostbaren Steinen blitzten, ihre schwarzen Schleier enger zusammen, und trat noch näher an die Brüstung der Maurer.

Jetzt schwebte sie fast über dem Abgrund.

Wollte sie sich vielleicht hier von dem hohen Söller hinabstürzen in die Tiefe?

Eine heiße Angst quoll plötzlich in Gisbert empor. Mit raschem Schritt stand er dicht bei der Fremden und mit einem kurzen Ruck riß er die Frau von ihrem gefährlichen Standpunkt zurück.

Forts. im 2. Blatt.

Altenderne-Oberbecker.

() **Bergmannslos.** Auf der Zeche Preußen 2 verunglückte am Mittwochabend gegen 8,30 Uhr der 39-jähr. Bergmann Aug. Hagenhoff, Blücherstraße 57, beim Stapelaufbruch und war sofort tot. H. war früher auf Zeche Minister Achenbach und erst seit dem 1. April auf Zeche Preußen 2 beschäftigt. Den Hinterbliebenen (Witwe und Kind) bringt man allseits herzliche Teilnahme entgegen.

() **25-jähriges Ortsjubiläum.** Am 15. ds. Mts. sind 25 Jahre verflossen, seitdem Herr Lehrer Rueb an der Pestalozzischule 1 in der Kolonie Oberbecker tätig ist. In dieser Zeit haben die Schulverhältnisse dort einen rapiden Aufschwung genommen. Als er vor 25 Jahren sein Amt antrat, waren eine evangelische und zwei katholische Schulstellen vorhanden, heute haben wir dort 10 kathol., 8 evangel. und 8 weltl. Schulklassen. Auch die Entstehung und Entwicklung der Kirchengemeinde hat der Jubilar dort von Anfang an mitgemacht und bald 25 Jahre das Organistenamt an der Kirche verwaltet. Unsere herzlichsten Glückwünsche dem verdienstvollen Jugenderzieher und allseits hochgeschätzten Mitbürger!

() **In der Gastwirtschaft Schön** spielt die Bayrnkapelle „D' Wertachtaler" täglich. Ein Besuch des Lokales ist zu empfehlen.

◆

Lünen-Brambauer.

● **Unglücksfall.** Vergangene Nacht gegen 11 Uhr wurde der 54-jähr. Schachthauer Wilhelm Kirchhoff, Brambauer, Lünenerstraße 60, mit schweren Kopfverletzungen auf der Hängebank des Schachtes 1-2 der Zeche Minister Achenbach aufgefunden. Er wurde dem Brüderkrankenhaus in Dortmund zugeführt, wo er gegen 2 Uhr seinen Verletzungen erlegen ist.

● **Vorläufige Ergänzung des Magistrats.** Der Magistrat in Lünen hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, den bisherigen Gemeindevorsteher Steinacker von hier als beratendes Mitglied zu seinen Verhandlungen hinzuzuziehen. Das gleiche Recht wurde auch dem früheren stellvertretenden Ortsvorsteher von Derne zugebilligt.

● **Die Autobus-Verbindung Lünen-Brambauer** erfreut sich, wie die ständig vollbesetzten Wagen beweisen, eines überaus regen Zuspruchs. Bedauert wird jedoch allgemein, daß die Wagen nur durchgehend verkehren und die Fahrt nicht in Teilstrecken gegliedert ist. Auch wäre die Herausgabe von Wochenkarten wünschenswert, da zweifellos eine große Anzahl von Einwohnern nunmehr die Autobusse ständig benutzt. Hoffentlich bedarf es nur dieser Anregung, um die maßgebenden Instanzen zu dieser wünschenswerten Verkehrserleichterung zu veranlassen.

1. Die Auszahlung der Zusatzrenten für Kriegshinterbliebene und nicht im Erwerbsleben stehende Kriegsbeschädigte erfolgt wie früher am 14. ds. Mts. bei der Zahlstelle im Amtshause, Zimmer 8. Dort werden auch wie bisher die Sozial- und Kleinrentner-Unterstützungen am 16. ds. Mts. gezahlt.

◆

Werne (Bez. Münster), 12. April. (Waldbrand.) Auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise entstand im Münsterfort, das zum Stadtwalde gehört, Feuer. Nahezu eine Fläche von 3—4 Morgen wurde von dem Feuer ergriffen. Der freiw. Feuerwehr gelang es nach Ueberwindung schwierigster Arbeit das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

❖ **Bork**, 12. April. (Gefährliche Ballonlandung.) In der Bauerschaft Altenbork landete gegen 22 Uhr ein Sportballon mit 4 Personen, der infolge Vereisung zum Niedergehen gezwungen wurde. Nach Aussage des Ballonführers herrschte in den oberen Luftregionen eine grimmige Kälte. Die Landung erfolgte unter schwierigen Verhältnissen im Walde in unmittelbarer Nähe einer Hochspannungsleitung, die den Insassen des Ballons hätte sehr gefährlich werden können.

Handel und Verkehr.

Brambauer Wochenmarkt.

1. **Lünen-Brambauer**, 12. April.

Der heutige Wochenmarkt stand schon wieder im Zeichen der Geldknappheit. Es war somit ein mittleres Geschäft, die Kauflust mäßig. Der Markt war sonst gut beschickt. Folgende Preise wurden verlangt:

Für Schellfisch 30—40 ₰, Goldbarsch 40 ₰, Flußhecht 1,20 ℳ, Plötze 40 ₰ je Pfd. Heringe gab es 16 und 20 Stck. für 1,00 ℳ.

Schweinefleisch a Pfund 80—90 ₰—1,00 ℳ, 1a Rindfleisch 1,00 ℳ, Kalbfleisch 1,00 ℳ, Flomen 80 ₰, Schinkenspeck 1,40—1,60 ℳ, hies. Speck fr. 75 ₰, dto. geräuch. 1,00 ℳ, Blutwurst 60 ₰—1,00 ℳ, Leberwurst 1,00 ℳ, Mettwurst 1,20—1,40 ℳ, Rotwurst 1,00 ℳ, Gehacktes 1,20 ℳ, Eisbein 30—60 ₰.

Käse, Tils. 1,20 und 1,30 ℳ, Holländer 1,10—1,30 ℳ, Edamer 1,20 ℳ, Chester 1,80 ℳ, Schweizer 1,80 ℳ, Butter 2,00—2,30 ℳ, Eier Stck. 10 und 11 ₰.

Blumenkohl 30 ₰—1,00 ℳ, Weißkohl 15 ₰ je Pfd., Rotkohl 30 ₰, Wirsingkohl 25 ₰, Spinat 20 ₰, Möhren 25 ₰, Porree 60 ₰, Zwiebel 25 ₰, Feldsalat 80 ₰, Kopfsalat 30 und 35 ₰ der Kopf.

Bananen a Pfd. 50 ₰, Eßäpfel 35 und 40 ₰, Kochäpfel 15 und 20 ₰, Apfelsinen 6—10 ₰ das Stck.

Pflanzkartoffeln: Preußen 7,00 ℳ, Julinieren 12,00 ℳ, bl. Odenwälder 7,00 ℳ, Eßkartoffeln 5,70 ℳ a Ztr.

Schweine: 6 Wochen alte 10—15 ℳ, 14 Wochen alte 30—32 ℳ pro Stck.

Pflanzen: (100 Stck.) Grünkohl 70 ₰, Weißkohl 2,00 ℳ, Rotkohl 2,40 ℳ, Wirsingkohl 2,40 ℳ, Butterkohl 2,00 ℳ, Blumenkohl 2,60—2,80 ℳ, Kohlrüben 2,00—2,40 ℳ.

Blumenpflanzen (Vermehrungspflanzen, Stückpreis): Stiefmütterchen 15 ₰, Vergißmeinnicht desgl., Goldlack 40 ₰, Primeln 30 ₰, Nelken gef. 30 ₰, Tausendschön 30 ₰.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Samstag, den 14. April 1928.

13,00—14,30 Köln: Mittagskonzert. Leitung Eysoldt
16,00—16,30 Köln (für Aachen, Köln, Langenberg): Franz V. Brückner: Bücherstunde. Gorkis gesammelte Werke.
16,00—16,30 Münster (nur für Mü): Dr. Heising: Bücherfunk.
16,30—17,00 Uebertragung von der Deutschen Welle: Beamten-Fortbildungskurse.
17,00—17,30 Düsseldorf: Ministerialrat Goslar: „Wahlsysteme."
17,30—18,00 Münster: Professor Hase: Einführung in die englische Sprache.
18,00—19,00 Köln: Vesper-Konzert. Ausführende: Kölner Doppelquartett 1908 (Leitung: Gesanglehrer Karl Heuser) und Karl Hortmann (Mandoline)
19,15—19,45 Köln: „Eindrücke eines Industriearbeiters". Einführende Worte: Dr. H. Stein.
19,45—20,10 Köln: H. von Jungfeld: „Urwald-Organisation oder Neues aus Argentinien."
20,15 Köln: Lustiger Abend.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend: Funkwerbung. Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 1,00 Köln: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Kirchliche Nachrichten.

Evang. Gottesdienstordnung.

Sonntag, 15. April (Quasimodogeniti).

Evangel. Kirchengemeinde Lünen.

7,30 Uhr Frühgottesdienst, Pfr. Rosenkranz; 9,30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Tiemann; 11 Uhr Kindergottesdienst. Sonntag und Donnerstag 2 Uhr Kirchentaufen, Pfr. Tiemann. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde in der Viktoriaschule.

Evgl. Volksverein. Dienstag 8 Uhr Monatsversammlung.

Evgl. Männer- und Jünglingsverein. Sonntag 4 Uhr Konfirmandenbegrüßungsfeier. Montag 8 Uhr Bibelstunde. Freitag 8 Uhr Posaunenchor. Sonnabend 8 Uhr Turnen.

Evgl. Frauenhülfe 1. Montag 8 Uhr Filmvortrag im Gemeindehaus.

Frauenhülfe 1 (Stadtbezirk). Dienstag, 17. 4., 3 Uhr. Vorstandssitzung.

Evgl. Frauenhülfe 2. Mittwoch 5 Uhr Bibelstunde bei Hartmann.

Evgl. Jungmädchenverein Stadtbezirk. Dienstag 8 Uhr. Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde.

Evgl. Jungmädchenverein Nordbezirk. Sonntag 3,30 Uhr Vereinsstunde bei Hartmann. Montag 8 Uhr Handarbeiten. Mittwoch 8 Uhr Singen.

Knaben-V.-K. Mittwoch 5,30 Uhr.

*

Evangel. Kirchengemeinde Preußen.

9,30 Uhr Gottesdienst; 10,30 Uhr Taufen.

*

Evangel. Kirchengemeinde Horstmar-Beckinghausen.

9,30 Uhr Gottesdienst; 10,45 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen; nachm. 4 Uhr Konfirmationsnachfeier im Saale Kleinbecker. Mittwoch, den 18. April, nachm. 4 Uhr, Missionskränzchen im Pfarrhause. Pfr. Werner.

*

Evangel. Kirchengemeinde Brambauer.

9,30 Uhr Gottesdienst Pfr. Wellner (Sölde); 10,30 Uhr Kindergottesdienst; 11,30 Uhr Taufen; 3 Uhr Jungmädchenverein; 7 Uhr Jungmännerabend. Mittwoch 3 Uhr Taufen; 3,30 Uhr Frauenverein.

*

Baptistengemeinde „Ebenezerkapelle" Steinstraße.

Sonntag 9,30 Uhr Gottesdienst, Prediger Posekel, 10,45 Uhr Sonntagsschule. 4 Uhr Gottesdienst anschl. Abendmahl. Montag 4 Uhr Frauenverein. Dienstag 8 Uhr Gemeindechor. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 12. April 1928.

Das Hochdruckgebiet über Nordosteuropa besteht in wenig geänderter Höhe und Ausdehnung fort, während über Schlesien und dem Kanal heute flache Tiefdruckgebiete liegen. In Deutschland war es heute früh meist trübe, aber nur vereinzelt regnerisch. Die Morgentemperaturen lagen an der Ostseeküste zwischen 1 und 5 Grad, sonst zwischen 6 und 10 Grad. Der Kahle Asten meldet mäßigen Südwestwind, Nebel und 3 Grad.

Aussichten bis Samstag: Größtenteils bewölkt, aber ohne erhebliche Regenfälle, etwas kälter.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Mittwoch morgen verschied unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Landmann

im Alter von 59 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:
Frau Laura Landmann
Gustav Landmann
Hildegard Landmann

Lünen, den 12. April 1928.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 15. April, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des ev. Friedhofes aus statt.
Beileidsbesuche dankend verbeten. 1663

Der neue
Tanz- Kursus für Schüler und Schülerinnen der höheren Lehranstalten beg. Sonnabend, 21. April, nachm. 5 Uhr im Viktoriahaus.
Bedingungen liegen dort auf.
Max Sulanke Frau und Sohn
Dortmund 1659

Bad Salzuflen (Teutoburger Wald). Ganzjähr. Kurzeit.
Herz, Rheuma, Nerven, Luftwege, Frauenleiden
Auskunft durch die Lipp. Badeverwaltung

Sol- und Thermalbad **Königsborn**
Eisenbahnstationen: Unna und Unna-Königsborn.
Badezeit vom 1. Mai bis 15. Oktober
Beste Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Skrofeln, Drüsen, Rachitis, Erkrankungen d. Atmungsorgane, Herz-, Nerven- und Frauenkrankheiten. Neuzeitliches Sole-Inhalat. Mäßige Preise f. Unterk. u. Bäder. Badeschrift und Auskunft unentgeltlich durch die Bade-Verwaltung Unna-Königsborn. 197

Städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater
Samstag, den 14. April, abends 20—22 Uhr. Sonderpreise
Erstes Gastspiel
Eugen Klöpfer u. seine Schauspieler
Die Menschenfreunde

Burgwalltheater
Samstag, den 14. April, abends 20—23 Uhr. Operettenpr.
Die Faschingsfee

Särge, Sterbewäsche Decken usw.
in großer Auswahl billigst
C. Brockslepe
Lünen-Brambauer,
Hospitalstr. 23/25, Fernruf 603.

Eisu-Metall-Betten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig an Private. Kat. frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Freiw. Bürgerfeuerwehr Lünen

Zu der am Samstag, den 14. April stattfindenden

Anfangs-Uebung

tritt die Wehr pünktl. nachmittags 6 Uhr geschlossen am Gerätehaus an.

1666 **Der Vorstand.**

Wegen Erkrankung des jetzigen suche für sofort ein älteres evangelisches

Mädchen

für Küchen- und Hausarbeit mit guten Zeugnissen. 1662
Schützenhof, Lünen
Kappenbergerstraße
(Sonntags kein Ausgang)

Katholisches 0488
Morgenmädchen
gesucht.
Lünen, Langestraße 57

Zwei möbl. Zimmer
Zentralheizung, elektr. Licht, in besserem Hause zu vermieten. Ang. unter 1664 an die Gesch. dieser Zeitung.

Wachsame
Hündin
(Deutsche Dogge) 1½ Jahre alt, zu verkaufen.
Näh. in der Gesch. dies. Ztg.

Flachwagen
guterhalten, preisw. zu verkaufen.
Lünen, Lindenstraße 2

Teppiche — Läufer
ohne Anzahlung
in 10 Monatsraten liefert
Teppichhaus Agay & Glück
Frankfurt a. M. 1
Schreiben Sie sofort! 216

Reines 133
Zechen-Benzol
Benzin und Autoöle
zum Tagespreis ab Tankstelle (bei regelmäßiger Abnahme entsprechende Ermäßigung n. Vereinbarung) empfiehlt
Adolf Flume, Buchenberg

Zwangs-Versteigerung.

Am Sonnabend, den 14. d. Mts., vormittags 11 Uhr, werde ich im Auktionslokal Lüner Hof

2 Staubsauger
1 Herrenfahrrad

ferner am Montag, den 16. ds. Mts., vormittags 11 Uhr, beim Wirt Sudholt in Brambauer

1 Eiskonservator
1 Damenfahrrad

sodann an Ort und Stelle

1 Bandsäge
mit elektrischem Antrieb

öffentlich meistbietend geg. Barzahlung versteigern.

Lünen, den 13. April 1928.
Heitmann
Obergerichtsvollzieher.

Dr. Buflebs Odin-Haarentferner
ist im Gebrauch sicher und schmerzlos.
Schwanen-Drogerie Geilfuß,
neben dem Rathaus.

M.K. PAPIER
MaxKrause
Geschäftspapiere Briefumschläge
*
Zu haben in
Bongers' Buchhandlg.

Palast-Lichtspiele
Lünen, Langestraße 7, Fernsprecher 351

Heute Freitag bis einschließlich Dienstag, den 17. April.

1.
Hermann Sudermanns
bekanntester Roman im Film
Frau Sorge
Der Film der großen Besetzung: Mary Carr, Wilhelm Dieterle, Fritz Kortner, Grete Mosheim. — Ein Filmwerk von packender, dramat. Wucht in 8 Akten.

2.
Die Venus von Venedig
Eine lustige Diebesgeschichte aus dem malerischen Venedig in 7 Akten. — Die blonde **Constance Talmadge** in einem Film der lustigsten Sensationen und einer Rolle voll von Ueberraschungen und Schalkhaftigkeit.

3.
Die neueste Ufa-Wochenschau

4. Als Einlage:
Ein Werks- und Lehrfilm der Firma C. F. Vogelsang, Bremen.
Deutschlands technisch und hygienisch modernste Rauchtabakfabrik.

Jeder erwachsener Besucher erhält während der Spieltage an unserer Kasse eine Gratisprobe des preisgekrönten Feinschnitts „Bremer Flagge".

Central-Theater
Lünen, Münsterstraße 8, Fernsprecher 351

Das Programm der großen Sensations-Neuheiten
Samstag, Sonntag und Montag.

1.
Die aufsehenerregende Kolossal-Sensation
Der Fremdenlegionär
Wenn die Schwalben heimwärts ziehn. Der Schrecken der Hölle Afrikas
Noch selten sah man ein derart. fesselndes Filmwerk, welches in atemraubender Weise ein Schicksal aus der französischen Fremdenlegion zeigt. — 7 gewaltige Akte. — In den Hauptrollen: Gust. Fröhlich, Oskar Marion, Dorothea Wick.

2.
Tom Tyler
der Liebling des Publikums, der berühmte Cowboykönig in seinem neuen Film:
Tom's gefährlichstes Abenteuer
5 Akte überaus spannender Sensationen.

3.
Die Schönheitskonkurrenz
2 lustige Akte.

Jeder Besucher erhält an unserer Kasse eine Gratisprobe des weltberühmten Feinschnitts „Bremer Flagge".

Anstreicher-Arbeiten
führt aus
Aug. Cieczka, Lünen,
Markgrafenstraße 24.

Gut! • Billig!
Schuh-Besohl-Anstalt
„Blitz"
Lange Straße 67

Moderne
Kinderwagen
Brennabor und Phönix.
Größtes Spezial-Geschäft
Ernst Kirchbrücher
Bäckerstraße 21.

Bettnässen
Teile umsonst einfaches, sicher wirkendes Mittel gegen dieses Uebel mit. Antwort in geschlossenem Brief. 42
Frl. Frida Kirchner, Cannstatt H. 440, Christofstr. 28



Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen"
helfen hier. Wie lästig, wie quälend ist der Husten, wie gefährlich der Keuchhusten, wie schlimm das kratzende Gefühl im Hals bei Verschleimung bei Heiserkeit. 1109
Hier helfen nur die berühmten, seit 35 Jahren bewährten **Kaiser's Brust-Caramellen.** Paket 40 Pf., Dose 80 Pf.
zu haben bei: **Adler-Apotheke Dr. Thiemann, Glückauf-Apotheke, Schwanen-Drogerie Reh. Geilfuß, Central-Drogerie Hugo Groß-Selbeck, Drogerie Krüger, Drogerie Schmidt, Anton Kroll.** in Cappenberg bei: **Ferd. Greer Nachf. Frz. Gottschalk** und wo Plakate sich befinden.

Zweites Blatt Nr. 87 — Brambauer Anzeiger · Lüner Zeitung · Großlüner Volksblatt — Freitag, den 13. April 1928.

Der Wohnungsbedarf.

Fehlbetrag 600 000 Wohnungen, jährlicher Zuwachs 200 000.

Eines der wichtigsten Probleme des Kapitalmarktes, dessen Inangriffnahme einen längeren Aufschub nicht mehr verträgt, ist die Finanzierung des Wohnungsbaues. Wie tief das Problem der Wohnungsbaufinanzierung in das gesamte Wirtschaftsgefüge eingreifen wird, geht ohne weiteres aus der kürzlichen Entschließung des Reichstagsausschusses für Wohnungswesen hervor, den derzeitigen Fehlbetrag von 600 000 Wohnungen zusammen mit einem jährlichen Zuwachsbedarf von 200 000 Wohnungen planmäßig bis Ende 1935 zu decken, wozu nach heutigen Wertverhältnissen über 20 Milliarden Mark jährlich, also mindestens der gleiche Betrag wie zu den Daweszahlungen, erforderlich wären. Auch wenn man etwa durch Aufhebung der Kapitalertragssteuer und durch Verleihung der Reichsmündelsicherheit für Hypothekenbankwerte den Pfandbriefsatz noch fördern könnte, wird privates Kapital noch auf lange Jahre hinaus nur einen relativ geringeren Bruchteil solcher Summen aufbringen können, und zwar — ganz abgesehen von den Grenzen der Kapitalneubildung — schon aus dem Grunde, weil an eine allgemeine Mieterhöhung auf einen Stand, der die heutigen Baukosten zu gegenwärtigen Marktsätzen verzinsen würde, mit Rücksicht auf einen dann unvermeidlichen neuen Auftrieb des Lohnniveaus vorerst nicht zu denken ist. So fällt die Hauptlast der Baumarktfinanzierung zwangsläufig der öffentlichen Hand zu, die das Baukapital im Wege der Hauszinssteuer aus der Privatwirtschaft beitreibt mit der heute noch nicht in allen ihren Auswirkungen übersehbaren Folge, daß in einem der wichtigsten Wirtschaftszweige das private Unternehmertum mehr und mehr zugunsten der öffentlichen Gewalten ausgeschaltet wird.

Gesundheitspflege bei Lenzbeginn.

Es ist eine alte Weisheit, daß man im Frühling frische grüne Kräuter essen soll, um das Blut zu reinigen; man tut es auch wohl ab und zu, aber wenn man Erfolg haben will, muß man planmäßig vorgehen. Man erreicht Erfolge am besten durch eine andere Zusammensetzung des Speisezettels, läßt möglichst alle schweren, belastenden Nahrungsmittel fort, wie Hülsenfrüchte, Kohl, Rindfleisch, Herz und Nieren, Geräuchertes und Gepökeltes und fettes Schweinefleisch.

Es gibt dafür eine ganze Menge anderer nahrhafter Gerichte, wie Quark, Sauerampfersuppe mit saurer Sahne und verlorenen Eiern, Spinat, Rhabarberspeisen, Milch in jeder Verwendung, frische Fische, neue Kartoffeln mit Petersilie und frischer Butter, und nicht zuletzt alles, was man roh genießen kann. Statt Wurst lege man sich aufs Brot (recht grobes Brot ist vorzuziehen) gehackte Brunnenkresse oder Schnittlauch, Radieschen oder Rettiche; grüner Salat, mit Zitrone angemacht, sollte nirgendwo fehlen. Kräutersuppen und Kräutertunken, in denen die recht fein gewiegten Kräuter aber nie kochen, sondern nur ziehen dürfen, seien empfohlen.

Wer es irgend über sich gewinnen kann, trinke statt des Morgenkaffees ein Glas Zitronenlimonade — sie kann ruhig heiß sein — ohne Zucker.

Sehr empfehlenswert sind im Frühjahr Brunnenkuren, die man sich vom Arzt verordnen lassen muß und die man jetzt in manchen Städten in öffentlichen Parks nehmen kann. Aber auch im eigenen Haus oder Garten kann man eine Trinkkur mit einiger Ueberwindung — denn es geht dabei immer etwas auf Kosten der Bequemlichkeit — befolgen.

Der Erfolg der veränderten Lebensweise wird sich bald zeigen. Die Glieder werden elastischer, der Kopf frei von dumpfem Druck — das überflüssige Fett verschwindet.

Turnen / Spiel / Sport

Vorschau.

Schwarzgelb 07 Unna Ref. — B. V. 05 Lünen Ref.

Die Reserve des B. V. 05 leistet einer Einladung der Reserve von Unna 07 Folge. Die Lüner, die mit alter Mannschaft antreten, werden wohl einen knappen Sieg buchen können, jedoch ist der Gegner nicht zu unterschätzen. Der Anstoß erfolgt um 2 Uhr. Die Abfahrtzeit wird noch bekannt gegeben.

Die 1a und 1b Jugend wird zum Gesellschaftsspiel höchstwahrscheinlich nach Dortmund fahren, um gegen die beste Dortmunder Jugend — Borussia — zu spielen. Abfahrt und Anstoßzeit wird noch bekannt gemacht.

Die Ligamannschaft ruht sich für Sonntag, den 22. 4. 28 aus. An diesem Tage treten die Blauweißen gegen die Westerfilder Germania auf dem Schützenplatz an. Westerfilde gehört der Gruppe Dortmund der 2. Bezirksklasse an und hält augenblicklich noch einen guten Mittelplatz. Gegen den Tabellenersten Sportfreunde 06 verloren sie nur 2 : 1, gegen Viktoria Dortmund konnten sie einmal mit 6 : 2 hoch siegen. Hoffentlich werden dann auch mal die Zaungäste den Schützenplatz besuchen. E. S.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Schuß in der Silvesternacht.

1 Jahr 6 Monate Gefängnis für den „wilden" Schützen.

Dortmund, 11. April. Der Arbeiter Heinrich Tusky hatte bei seinem Bruder in Brambauer Silvester gefeiert und verließ in der Morgenfrühe dessen Haus. Unterwegs traten ihm zwei Leute entgegen, von denen einer einen Schuß abgab, der jedoch nicht traf. Dann fielen noch drei weitere Schüsse, von denen Tusky getroffen wurde. Der Verletzte sowohl wie dessen Bruder wollen in dem Schützen den 19jährigen Bauarbeiter Trebesch aus Brambauer bestimmt erkannt haben, und zwar in Stimme und Größe. Trebesch bestreitet, geschossen zu haben und will um die in Frage kommende Zeit mit seinen Freunden bei einem dritten weitergefeiert haben. Er tritt den Beweis an, kurz vor 5 Uhr die Wirtschaft Schulte-Strathaus, die etwa 600 m von dem Tatort entfernt liegt, nicht verlassen zu haben. Diese Zeugen wurden jedoch nicht vereidigt. Der Staatsanwalt hielt versuchten Totschlag für erwiesen und beantragte eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren 7 Monaten. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Gierlich, empfahl höchstens Verurteilung wegen gefährlicher Körperverletzung. Diesem Antrag folgten die Geschworenen in der heutigen Verhandlung. Das Urteil lautete einschließlich verbotenen Waffenbesitzes auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten. Drei Monate der erlittenen Untersuchungshaft wurden angerechnet.

Westfalen und Rheinland.

Dortmund, 12. April. (Das Ende der Lustmordaffäre im Leierweg.) Erst kürzlich konnten wir über eine bedeutsame Wendung in der Lustmordaffäre im Leierweg berichten. Auf Antrag des Verteidigers des Mörders Baczak, Rechtsanwalt Amecke, war B. zur Untersuchung nach Aplerbeck gebracht worden. Auf Grund der angestellten Untersuchungen hatte der Sachverständige, Obermedizinalrat Dr. Pohlmann sein Gutachten dahin erstattet, daß Baczak unzurechnungsfähig sei. Der Sachverständige ist überzeugt, daß B., würde er wieder in Freiheit gesetzt, die gleichen Verbrechen verüben würde, da es sich bei ihm um eine unbezwingbare Triebhandlung gehandelt habe. In dieser Angelegenheit hat nun die Staatsanwaltschaft auf Grund des vorliegenden Gutachtens Stellung genommen. Sie hat sich auf den Standpunkt des Gutachtens gestellt, daß B. für den Lustmord an dem vierjährigen Hans Löchter nicht verantwortlich gemacht werden kann und hat demzufolge den Haftbefehl aufgehoben. B. wurde nicht in Freiheit gesetzt, sondern vielmehr als gemeingefährlicher Geisteskranker der Polizeiverwaltung überwiesen, die nun für seine Unterbringung in eine Anstalt Sorge tragen muß.

Dortmund, 13. April. (Kein Mord!) Die Kriminalpolizei teilt mit: In den letzten Tagen ist durch Aufsehen erregende Nachrichten über den Tod des Schriftsetzers Ewald Raßloff Unruhe in die Bevölkerung getragen worden. Die Landeskriminalpolizeistelle Dortmund gibt, um allen weiteren Gerüchten die Spitze abzubrechen, bekannt, daß die bisher erschienenen Veröffentlichungen unzutreffend sind und reine Vermutungen enthalten. Die gerichtsärztliche Leichenöffnung hat den Beweis für Selbstmord erbracht, insbesondere war die Mitwirkung fremder Personen beim Zustandekommen des Todes nicht nachweisbar. Festgestellt ist, daß die Schnur, mit welcher Raßloff erhängt gefunden wurde, eine sogenannte Kolumnenschnur ist und von der Arbeitsstelle des Raßloff stammt. Wenn Zweifel aufgetaucht sind, daß der bei dem Toten gefundene Hut sein Eigentum ist, und wenn der im Besitz des Toten gefundene kleine Geldbetrag darauf schließen lassen könnte, daß an Raßloff ein Verbrechen begangen worden ist, so ist hierzu zu bemerken, daß Raßloff annähernd fünf Tage im Walde gelegen hat und es daher leicht möglich sein kann, daß irgend ein Vagabund die Leiche gefunden, das Geld an sich genommen und den Hut vertauscht hat.

Kamen, 12. April. (Die Obduktion der Leiche der Berta Weiß), die am Dienstag auf dem hiesigen Friedhof stattfand, brachte nur ein negatives Ergebnis. Einwandfrei wurde jedoch festgestellt, daß kein gewaltsamer Tod bei dem jungen Mädchen vorliegt. Die Leiche ist darauf zur Beerdigung freigegeben worden.

Lüdinghausen, 11. April. (Im Kanal ertrunken.) Die Ehefrau des Schiffers Eichelmann, die ihrem Mann beim Anlegen des Schiffes auf der Sendener Kanalstrecke behilflich sein wollte, fiel unbeobachtet ins Wasser und ertrank. Erst später vermißte man die Frau, die in der Dunkelheit vom Laufbrett des Kahns ins Wasser gestürzt war. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

❖ **Burgsteinfurt**, 12. April. (Durch Hufschlag getötet.) In der Bauerschaft Hollich trug sich gestern ein tödlicher Unfall zu. Der erst neu bei dem Landwirt Wacker eingetretene Landwirtschaftsgehülfe erhielt im Stall von einem Pferde einen Hufschlag an den Kopf, sodaß er mit schwerem Schädelbruch in das hiesige Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Hier ist er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, kurz darauf gestorben.

Münster, 11. April. (Ein Fuhrwerk vom Zuge überfahren.) Heute vormittag gegen 9,50 Uhr wurde auf dem mit Schranken versehenen Ueberweg der Kreisstrecke Herbern-Walstedde der Bahnstrecke Hamm-Münster in der Nähe des Bahnhofs Mersch das Rollfuhrwerk des Fuhrmanns Drees aus Walstedde von einem Personenzug überfahren. Der Führer des Wagens, Theodor Hüser, wurde auf der Stelle getötet und das Fuhrwerk vollständig zertrümmert. Das Pferd wurde nur gering verletzt.

Quakenbrück, 12. April. (Die Mörder verhaftet.) Wie bereits berichtet, wurden in Brake zwei Männer verhaftet, die verdächtigt wurden, den Mord in Strückhausen verübt zu haben. Der eine von ihnen mit Namen Plöger hatte sich einige Wochen vorher einen Revolver gekauft; er hat jetzt ein Geständnis abgelegt, den tödlichen Schuß auf die Ehefrau Rüthemann abgefeuert zu haben. Sein Komplize namens Oehler leugnet vorläufig noch.

Langendreer, 11. April. (Schwere Messerstecherei.) Zwischen Bergleuten und Erwerbslosen kam es gestern abend auf der Wittener Straße zu einem Streit, in dessen Verlauf von beiden Seiten Messer gezogen wurden. Drei Beteiligte wurden schwer, zwei leicht verletzt. Die Haupttäter sind zur Anzeige gebracht worden. Zwei Bergleute fanden Aufnahme im Krankenhaus.

Osterfeld, 11. April. (Steinwürfe auf Straßenbahnzüge.) Auf der Breiten Straße wurde am Montag abend eine Scheibe eines Anhängerwagens der Vestischen Kleinbahnen durch einen Ziegelstein zertrümmert. Glücklicherweise trug niemand von den Wageninsassen Verletzungen davon. Kurz darauf wurde an der gleichen Stelle wieder ein Straßenbahnzug erneut mit Steinen beworfen. Obwohl am Motorwagen wie beim Anhänger mehrere Scheiben in Trümmer gingen, wurde wiederum niemand von den Insassen verletzt. Sofort vorgenommene Nachsuchungen nach dem Täter blieben in der Dunkelheit ohne Erfolg.

Recklinghausen, 11. April. (Zum größten Polizeipräsidium Preußens) ist das Präsidium Recklinghausen durch die Einbeziehung von Gelsenkirchen in seinen Bezirk geworden. Die Stadt Buer gehörte schon früher zum Recklinghäuser Polizeibezirk. Die offizielle Uebergabe fand gestern statt. Auch Horst-Emscher wurde dem Recklinghäuser Präsidialbezirk zugeteilt.

Recklinghausen, 13. April. (Hardt-Gesellschaft in Vorbereitung.) Die an der Erhaltung der Hardt-Waldungen aus volksgesundheitlichen Gründen interessierten umliegenden Städte und Landgemeinden haben Anstalten zur Gründung einer Hardt-Gesellschaft getroffen. Man vermutet, daß die Frage der Zukunft des Hardt-Gebirges im kommenden Sommer einer Entscheidung entgegengeht. Der Herzog von Croy, dem die Hardt-Waldungen fast ausschließlich gehören, gab einige Ausschnitte an verschiedene Industriekonzerne ab, die den Sand aufbaggern und als Bergeversatz verwenden wollen. Ein Verkauf der gesamten Hardt an die Industrie kommt, da der Kaufpreis viele Millionen beträgt, vorläufig nicht in Frage, ist aber immerhin einmal möglich, da die Großindustrie hieran ein großes Interesse hat, um Ersatzansprüchen für Rauch- und andere Schäden zu entgehen. Die ausgebaggerten Stellen will man mit Wasser füllen und so künstliche Seen schaffen. Die umliegenden Kommunalgebilde sind entschlossen, unbedingt für die Erhaltung der Hardt als Waldbestand einzutreten, da sie für die Gesundheit ihrer Bevölkerung von unschätzbarem Werte ist.

Duisburg, 12. April. (Grausiger Fund auf den Schienen.) Auf dem Geleise der Umgehungsbahn in der Verlängerung der Oststraße wurde in der Nacht zum 11. 4. gegen 2 Uhr die Leiche einer etwa 40jährigen Frau gefunden. Der Kopf war vom Rumpfe getrennt. Nach der Lage der Sache liegt Selbstmord vor. Die Personalien konnten bislang noch nicht festgestellt werden. Die Leiche wurde sofort zu dem in der Nähe gelegenen Waldfriedhof gebracht.

Essen, 11. April. (Ein schwerer Unfall) ereignete sich am Ostermontag gegen 19 Uhr in der Nähe der Rüttenscheider Brücke. Als ein Herr aus der haltenden Straßenbahn ausgestiegen war, wurde er plötzlich von einem in schnellem Tempo herankommenden Motorrad erfaßt und auf den Bürgersteig geschleudert. Bei dem Ueberfahrenen handelt es sich um Direktor Schmidt von der Zeche Langenbrahm, der mit einer klaffenden Kopfwunde und einer schweren Gehirnerschütterung dem Krankenhaus zugeführt werden mußte, wo er in sehr bedenklichem Zustand darniederliegt. Der Motorradfahrer sowie der auf dem Soziussitz befindliche Herr stürzten ebenfalls und kamen mit leichteren Verletzungen davon. Da der Fahrer nicht im Besitz eines Führerscheins war, wurde er mit zur Polizeiwache genommen.

Bochum, 12. April. (Gräßlicher Unglücksfall.) Das neunjährige Söhnchen der Familie Hövelmann in Bochum-Riemke war in Abwesenheit der Eltern damit beschäftigt, aus einer offenstehenden Waschmaschine Wasser zu schöpfen. Es legte dabei den Oberkörper auf den Rand, so daß der schwere Deckel zuschlug und dem Kinde den Hals zerquetschte. Es war sofort tot.

Koblenz, 12. April. (Aussetzung von 400 000 jungen Lachsfischen.) In der Nähe von Koblenz wurden im Beisein von holländischen Sachverständigen 400 000 junge Lachsfische zwecks Förderung der Lachsfischerei im Rhein ausgesetzt. Den größten Teil der Kosten soll, wie wir hören, Holland tragen.

Neues aus aller Welt.

Eine Rauschgifttragödie.

Berlin, 12. April. Seit Jahresfrist tauchten in verschiedenen Berliner Apotheken Rezepte auf beträchtliche Mengen Kokain und Morphium auf, die die Unterschrift eines praktischen Arztes trugen. Es wurde festgestellt, daß es sich bei dem Aussteller der Rezepte um einen praktischen Arzt Dr. Max R. handelte, der im Sommer 1927 aus Wittenberge an der Elbe nach Berlin übergesiedelt war und ungemeldet im Westen der Stadt wohnte. Er betätigte sich als sogenannter „fliegender Arzt", d. h. er unterhielt keine bestimmten Sprechstunden und seine Kunden, die ihn aufsuchten, kamen lediglich der Rauschgifte wegen. Dr. R. war selbst Kokainist. Um sich selbst mit Kokain versorgen zu können, verkaufte er ein Stück seiner guteingerichteten Wohnung nach dem anderen. Auch alle entbehrlichen Kleidungs- und Wertstücke wanderten zum Versatzamt. Als die Kriminalpolizei auf Grund der wiederaufgetauchten Rezepte neuerdings nach dem Arzt suchte, fand sie ihn in einer Herberge in der Augustastraße, seiner letzten Zuflucht. Er ist völlig heruntergekommen und mußte zu seiner eigenen Sicherheit in eine Heilanstalt gebracht werden.

Gasvergiftung einer vierköpfigen Familie.

Berlin, 12. April. In der vergangenen Nacht gegen 2,30 Uhr wurden Bewohner eines Hauses in Schöneberg durch starken Gasgeruch aufmerksam gemacht. In der Wohnung eines 47 Jahre alten Malers fand man den Maler, seine Ehefrau, seine Mutter und seine Nichte bewußtlos auf. Die Wiederbelebungsversuche der Feuerwehr waren bei allen vier Personen von Erfolg begleitet.

*

Ein falscher Arzt.

Berlin, 12. April. Vor einiger Zeit war es einem falschen Arzt, der unter dem Namen Dr. Breuer auftrat, unter Vorspiegelung falscher Tatsachen gelungen, in einem Kölner Krankenhaus Anstellung zu finden. Als man ihn entlarvte, gelang es ihm rechtzeitig zu verschwinden. Die Staatsanwaltschaft erließ hinter dem Flüchtigen einen Steckbrief, der an sämtliche Polizeistationen im Reich gesandt wurde. Inzwischen ist es dem falschen Arzt wiederum gelungen, im Kreiskrankenhaus in Kalkberge bei Berlin Stellung zu erhalten. Dort wurde er gestern verhaftet und nach dem Amtsgerichtsgefängnis Rüdersdorf eingeliefert.

*

Fünf Personen ertrunken.

Graz, 11. April. Wie aus Marburg berichtet wird, kippte gestern auf der Drau ein mit Holz beladener Kahn um, auf dem sich drei Männer, zwei Frauen und drei Kinder befanden. Nur drei Personen konnten gerettet werden. Bisher ist die Leiche einer Frau geborgen worden.

*

Ein Eisenbahnunglück.

Brüssel, 11. April. Nach hier eingetroffenen Meldungen soll zwischen den Stationen Weywertz und Sourbrodt auf der Strecke Malmedy—Montjoie ein Güterzug mit der Lokomotive und 15 Wagen entgleist sein. Vier Personen sollen getötet, der Sachschaden soll bedeutend sein.

*

Ueberfall auf ein französisches Steuerbüro.

Paris, 12. April. Gestern in der Mittagspause ist auf dem Steuerbüro Aulay-sous-Bois ein zweiter Ueberfall ausgeführt worden, nachdem bereits am 22. Februar ein ähnlicher Ueberfall auf dieses Büro verübt worden war, wobei für 200 000 Franken Steuermarken gestohlen wurden. Die damaligen Diebe, zwei Italiener, wurden verhaftet. Die Täter des gestrigen Ueberfalls sind noch nicht ergriffen. Es sollen Steuermarken im Wert von 250 000 Franken geraubt worden sein.

*

Ermordung von fünf Europäern in Marokko.

Paris, 12. April. Nach einer Agenturmeldung aus Casablanca wurde ein Automobil, in dem sich zwei Zivil- und zwei Militärpersonen befanden, von Eingeborenen in der Gegend von Bu Denib überfallen. Die fünf Insassen wurden ermordet.

*

Straßenbahnunglück in Agadir.

Paris, 12. April. Wie Havas aus Agadir meldet, entgleiste heute vormittag ein Straßenbahnwagen. Hierbei kamen zwei Personen ums Leben, gegen 30 wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

*

Autounfall des Dr. Voronoff.

Madrid, 12. April. Gestern schlug das Auto, in dem sich der bekannte Verjüngungsspezialist Dr. Voronoff von Madrid nach Biarritz begeben wollte, um. Das Auto wurde vollständig zerstört. Voronoff blieb unverletzt.

❖

— **Die meisten Analphabeten gibt es in — Frankreich.** Früher hatte man immer die dunkle Vorstellung, als lebten im tiefsten Rußland die meisten Analphabeten. Herriot, der französische Unterrichtsminister, hat uns eines besseren belehrt. In einer Parlamentssitzung sprach er von der erschreckend großen Zahl der Franzosen, die weder lesen noch schreiben können. Eine Kommission wurde gebildet, die zu Gegenmaßnahmen schreiten und nach der Ursache dieser Tatsache forschen soll. Herriot hat nämlich an Hand statistischen Materials erwiesen, daß die große Mehrzahl der Analphabeten auf dem Lande sitze, daß die meisten Kinder keine Schule besuchen könnten, weil die Eltern auf dem Lande zu tun hätten und sich nicht um das Vorwärtskommen ihrer Kinder genügend kümmern könnten. Man will also jetzt versuchen, durch einen stärkeren Druck auf Eltern und Landschulen dahin zu wirken, daß alle schulpflichtigen Kinder auch wirklich von dem Schulzwang erfaßt werden und — Frankreich diesen Rekord bald an ein anderes Land abtreten kann.

— **Das Bett auf dem Friedhof.** Das 75-jähr. Fräulein Mary Squirrel aus Bromley in der englischen Grafschaft Kent pflegt recht absonderlichen Gewohnheiten zu huldigen. Seit etwa achtzehn Monaten schläft die alte Dame jede Nacht in einer Ecke des Friedhofs von Bromley. Sie bringt ihr Bettzeug mit und macht sich an der Ecke der Mauer zur Seite eines Grabsteins ihr Lager zurecht. Zwei Winter hat sie bereits auf diesem unwirtlichen Nachtlager verbracht, wobei sie bei regnerischem Wetter unter einem alten Regenschirm vor der Nässe Schutz suchte. Der Kirchhof steht gewöhnlich den Besuchern Tag und Nacht offen. Da sich aber in letzter Zeit allerlei lichtscheues Gesindel gezeigt hatte, wurde auf Anordnung des Kirchenrats das Tor abends geschlossen. Dadurch ließ sich aber die starrköpfige Greisin nicht abhalten, ihr Nachtlager zu beziehen. Trotz ihrer fünfundsiebzig Jahren kroch sie mit ihrem Bettzeug über die Mauer und erklärte, daß sie das immer tun würde.

Frühlingsbräuche

Es ist ein alter, wenn auch nicht gerade löblicher Brauch, die blühenden Weidenkätzchen oder andere Lenzesboten abzubrechen und damit den Frühling ins Heim einzuladen. Den Alten waren die Frühlingszweige wichtige Sinnbilder. Mit Weidenruten gürteten sich die Pilger. Die Siegesboten trugen Lindenzweige; denn bis 1870 war die Linde, nicht die Eiche, der deutsche Baum. Frühlingszweige bildeten sogar den ersten königlichen Schmuck. Die merowingischen Könige, die sich nur einmal im Jahre dem Volke zeigen durften, trugen an diesem Tage einen Haselnußstab in der Hand und einen grünen Kranz auf dem Haupte. Auf ähnlichen Vorstellungen beruht der alte Brauch, im Frühlinge die Felder mit Haselnußzweigen zu besteckeu. In den alten Wallhecken und in den Umfriedigungen der Viehkämpe durften die Haselnußsträucher nicht fehlen; denn „wo Hasel steht, schlägt der zündende Blitz nicht ein". Wer übrigens die naschhaften Sperlinge von den Kirschenbäumen fernhalten will, soll nach altem Aberglauben mehrere, in der Johannisnacht geschnittene Haselnußzweige daran binden und die Worte dabei sprechen: „Ich breche den Zweig mit meinen Händen, der liebe Gott muß die Vögel vom Baume wenden." Der Haselnußstrauch galt wegen seiner frühzeitigen roten Blüten dem Donner heilig, und nach der christlichen Legende hatten die zierlichen, weichen Hüllblätter, die jede Haselnuß schützend umgeben, auch einmal die Jungfrau Maria mit dem Jesusknaben vor einem schlimmen Wetter geschützt. Und wenn wir heute mit Birkenzweigen unsere Häuser schmücken, dann denkt kaum einer daran, daß man ehemals Birkenzweige in die Stallungen brachte, um das Vieh vor Verhexung zu schützen.

Von hoher Bedeutung sind die Saatbräuche, die im Vorfrühling und in der ersten Lenzeszeit in Form von Spenden den geheimnisvollen Gewalten in der Erde dargebracht wurden. Wir wissen, daß schon unter Papst Gregor dem Großen derartige öffentliche Umzüge stattfanden. Mit vorangetragenen Fahnen zogen die Gemeinden betend und singend in die Felder, um Glück und Fruchtbarkeit für die kommende Ernte zu erbitten. Es war ein allgemein verbreiteter Aberglabe, der ganze Raum zwischen Himmel und Erde sei von Geistern erfüllt, die auf das Werden und Wachsen der Dinge auf Erden großen Einfluß hätten. Man mußte ihnen deshalb Versöhnungsopfer darbringen oder sie durch höhere Mächte vertreiben oder unschädlich machen. Das geschah durch die Umzüge, die man auch in christlicher Zeit mit neuem Inhalte als „Bittgänge" beibehielt, um Gottes Segen auf das bestellte Feld herabzuflehen.

Gleich bei Beginn der Ackerarbeit im März muß das Saatopfer dargebracht werden: Man formte aus Mehl einen breiten Laib, knetete ihn mit Milch und heiligem Wasser und legte ihn unter die erste Furche." Dieses „Pflugbrot" hat sich in einzelnen Gegenden bis in unsere Tage erhalten. In Westfalen war ein ähnliches Brotopfer üblich. Bevor man zu pflügen anfing, zerschnitt man auf dem Pfluge ein Brot in zwei Teile; die eine Hälfte bekam der Ackersmann, die andere erhielten die Zugtiere.

Auch nach der Aussaat legte man Brot auf den Acker, um die Feldfrüchte vor Ungeziefer zu schützen. Diese Opfer galten zuerst der Erdmutter Frigga selbst, bis dann später die Erdgeister als dem Menschen feindlich gesinnte Dämonen an die Stelle des mütterlichen Urgeistes traten. Wurden sie nicht durch Opfer besänftigt, so rächten sie sich durch Unwetter, Ungeziefer und dgl. mehr. Es ist derselbe Brauch, als wenn früher die Hausfrau beim jedesmaligen Buttern den Hausgeistern, die die Sorge um das Vieh trugen, ihren Anteil in die Winkel sprengte in der Meinung, daß ihre Kühe dann reichlicher Milch geben würden.

An derartige alte Saatopfer erinnern mehrere Stellen in den deutschen Weistümern des Mittelalters. „Kommt der Pflüger an ein Ende der Furche so soll er da finden einen Topf mit Honig und am anderen Ende einen Topf mit Milch, so er schwach würde, sich daran zu laben." An anderer Stelle wird angeordnet, beim Ziehen der ersten Furche Brot oder Kuchen in die Achse des Pflugrades zu stecken usw.

Ganz besondere Bräuche herrschten beim Flachssäen. Da füllte der Bauer in das nur zur Hälfte gefüllte Säetuch den Lein, in den ein Stück Speck gesteckt worden war. Dann band er das Tuch so zu, daß die leere Hälfte einen möglichst langen Zipfel bildete, setzte es auf den Kopf und lief in möglichst schnellen Schritten auf das Land. Hier angekommen, aß er zunächst den im Lein steckenden Speck und streute dann mit fettigen Händen möglichst schnell den Samen in das Land. So lang der herabhängende Tuchzipfel und die Schritte, so fettig die Hände, so lang und so fett und so weiß wird der Flachs werden.

Unsere Zeit lehnt mit Recht derartigen Aberglauben ab, und doch leben die alten Bräuche entstellt und unverstanden unter uns fort, und Sage und Dichtung führen sie zur Unsterblichkeit.

Die Balkongärtnerei

Jetzt kommt die Zeit heran, da der Balkon oder das Blumenbrett vor den Fenstern ausgeschmückt werden müssen. Diese Kleingärtnerei bringt nicht allein eine freundliche Note auch in die bescheidenste Wohnung, sie bringt auch besonders den Stadtmenschen wieder ein wenig der Natur näher und bietet manches Vergnügen.

Bei der Balkongärtnerei erhebt sich sofort die Frage: Topf oder Kasten, das heißt, soll man die Blumen in Töpfen oder in Holzkästen anpflanzen. Da muß gesagt werden, daß das Anpflanzen in Holzkästen bei weitem vorzuziehen ist. Mag der Blumentopf im Zimmer am Platze sein, auf dem Balkon wird besser der Holzkasten verwendet, und zwar aus mancherlei Gründen. Zunächst ist Holz ein schlechter Wärmeleiter; Holzkästen können nie so erhitzt werden, daß die Wurzeln wegen übergroßer Sonnenbestrahlung verbrennen. Das ist aber bei Töpfen, die auf dem Balkon stehen, oft der Fall. Dann streicht auch in einem Holzkasten die Luft besser durch als in einem Topf, noch dazu, wenn der Topf glasiert ist. Weiter trocknet die Erde in Töpfen viel leichter aus als in größeren Kästen. Ist der Holzkasten auf dem Balkon allgemein vorzuziehen, so wird man aber doch gut tun, ihn nicht mit Oelfarbe zu streichen, sondern nur mit einer gewöhnlichen Wasserfarbe; denn durch Auftragen von Oelfarbe werden die Poren des Holzes verstopft und die Luftzirkulation verhindert. Außerdem ist es zweckmäßig, wenn die Holzkästen unten mit Querleisten versehen sind, so daß die Kästen nicht unmittelbar auf der Mauer ruhen. Dadurch kann das sich am Boden stauende Wasser leichter abfließen, die Erde am Boden wird nicht klumpig, es ist keine Wurzelfäule zu befürchten. Holzkästen auf dem Balkon sollen eine Breite von etwa 25 Zentimeter und eine Tiefe von etwa 30 Zentimeter haben, im Notfalle mögen auch 20 und 25 Zentimetr genügen. Die Löcher zum Ablaufen des Wassers unten am Boden sollen, bevor Erde in den Kasten kommt, mit Scherben bedeckt werden; dadurch wird die Verstopfung der Wasserlöcher mit Erde und das Stehenbleiben des Wassers verhütet. Häufig sind auf Balkonen und Blumenbrettern Pflanzen auch in Blechgefäße eingepflanzt. Das sollte unter allen Umständen verhütet werden, denn die Blechgefäße erhitzen sich unter der Sonnenbestrahlung derartig, daß die feinen Saugwurzeln, die sich besonders an die Außenseiten drängen, verbrennen.

Viele Balkonbesitzer kaufen sich jedes Jahr neue Blumen vom Gärtner. Weit billiger ist es natürlich, selbst Blumen heranzuzüchten. Manchem Balkonbesitzer macht es auch mehr Vergnügen, wenn er die Pflanzen langsam heranwachsen sieht. Dabei wird nur häufig übersehen, daß der Samen nicht zu früh hinauskommen darf. Die Balsamine z. B., die recht oft auf Balkonen und Blumenbrettern ausgesät wird, ist sehr frostempfindlich und darf nicht vor Anfang Mai gesät werden; genau so ist es bei der Kapuzinerkresse; Levkoien lassen sich schon früher aussäen, ebenso Reseda. Soll ein Balkon ein schönes Aussehen haben, und sollen die Blumen gedeihen, so muß freilich manchmal von der Liebhaberei für eine besondere Blume abgesehen werden, denn bei der Anpflanzung von Blumen muß Rücksicht genommen werden auf die Lage des Balkons. Auf einem ganz besonders windigen Balkon wird kaum viel gedeihen, und kommt dazu noch eine schattige Lage, so wird man sich am besten begnügen, nur wilden Wein oder Efeu anzupflanzen. Petuinen, Fuchsien und Hängenelken blühen auch noch auf schattigen Balkonen, dagegen verlangen die verschiedenen Pelargonien schon mehr Sonne. Von besonderer Wichtigkeit in der Blumenpflege auf dem Balkon ist es, daß die Pflanzen immer ausreichend begossen werden. Wichtig ist es auch, daß von vornherein gute Erde in die Kästen kommt. Kann man allerbeste Erde nicht bekommen, so ist es gut, weniger gehaltreiche zur Hälfte mit Torfmull zu vermischen. Dieser muß aber vorher ordentlich feucht gemacht werden. Künstlicher Dünger darf nur in geringen Mengen verwendet werden, und gar nicht bei ganz jungen Pflanzen, und bei solchen, die soeben umgesetzt worden sind.

Wieder ein Gorilla im Berliner Zoo

Der Gorilla ist der größte unter den menschenähnlichen Affen, der in der Gefangenschaft sehr schwer zu halten ist, da er an und für sich sehr unumgänglich ist und das Klima nicht verträgt.

Der Berliner Zoo hat den ersten Gorilla nach dem Kriege erworben, ein Männchen im Alter von vier



Jahren, der aus Kamerun stammt und sich infolge seiner Jugend vielleicht eher an das nördliche Klima gewöhnen wird. Der Gorilla wird bis zu zwei Meter hoch, über 300 Kilogramm schwer, ist außerordentlich stark und lebt in der Freiheit familienweise. Aus psychologischen Gründen hat man ihm daher eine etwa gleichaltrige Schimpansin zur Gefährtin gegeben, damit ihm das Leben in der Gefangenschaft leichter erträglich wird.

Unsere Aufnahme zeigt „Bobby", wie der Gorilla schon in Kamerun hieß, nach seiner Ankunft in Berlin.

Aus aller Welt

Der Omnibus im Schlafzimmer

Ein eigenartiger Autounfall ereignete sich in Freckenfeld. Ein unbesetzter Personenautobus erlitt auf der Fahrt durch das Dorf einen Steuerachsenbruch. Der steuerlose Kraftwagen rannte, nachdem er eine Telegraphenstange umgelegt hatte, gegen das Haus eines Bäckermeisters, durchbrach die Wand und fuhr in die zu ebener Erde gelegene Schlafstube des Bäckermeisters. Die Schlafzimmereinrichtung wurde zertrümmert. Personen befanden sich glücklicherweise nicht im Zimmer.

Unter Mordverdacht verhaftet

In Leipzig wurde am Dienstag ein Großschlächtermeister festgenommen, der im Verdacht steht, seine Ehefrau ermordet zu haben. Die Frau wurde tot im Bette liegend aufgefunden. Da der Mann Selbstmordgedanken geäußert hat, ist die Festnahme auch eine Schutzmaßnahme. Besonders verdächtig machte sich der Festgenommene dadurch, daß er nach der Verhaftung einen Brief, den er in der Tasche trug, zu verschlucken versuchte.

5 Kinder verbrannt

In einer Ortschaft im Kreise Löbau in Pommerellen verbrannten 5 Kinder einer polnischen Arbeiterfamilie während die Mutter ausgegangen und der Vater auf der Arbeit war.

Ein Rathaus niedergebrannt

Die vorpommersche Stadt Damgarten wurde von einem Großfeuer heimgesucht. Das Rathaus wurde mit fast der gesamten Inneneinrichtung und vielem wertvollen Aktenmaterial in einigen Stunden völlig vernichtet.

Der Haftbefehl gegen Schwalms Genossen Hering aufgehoben

Auf Antrag des Verteidigers ist gegen Hering der Haftbeschwerde stattgegeben worden und der Haftbefehl aufgehoben. Hering schweigt sich nach wie vor konsequent aus und Beweise lagen gegen ihn einstweilen nicht vor. Die Weiterhaft ließ sich daher nicht länger rechtfertigen. Immerhin wird Hering noch nicht auf freien Fuß gesetzt, weil noch ein zweiter Haftbefehl von Bochum in Kraft ist. Es handelt sich hier um den Mord an den Chauffeur des Reichstagsabgeordneten Nientimp in Waltrop, der dem verstorbenen Räuber Schwalm zur Last gelegt wird und an dem Hering beteiligt gewesen sein soll. Rechtsanwalt Amecke hat aber auch in Bochum das Haftprüfungsverfahren im Falle Hering beantragt.

Frau Zubkow verläßt ebenfalls Deutschland

Wie wir erfahren, hat die Prinzessin Viktoria zu Schaumburg-Lippe, die Ehefrau Alexander Zubkows, ihren Rechtsberater beauftragt, das sogenannte Palais Schaumburg zu Bonn zum Verkauf zu stellen, da sie sich infolge des Ausweisungsbefehls gegen ihren Gatten gezwungen sieht, ihren ständigen Wohnsitz außerhalb des Deutschen Reiches zu verlegen. Die Besitzung in Bonn repräsentiert einen ungefähren Wert von 2½ Millionen Mark und ist vollkommen schuldenfrei. Der Entschluß der ehemaligen Prinzessin zum Verlassen des deutschen Bodens erfolgte, wie mitgeteilt wird, nachdem der junge Ehemann Zubkow seiner Gattin das Versprechen gegeben hatte, daß er sich nunmehr nach einem geordneten Lebensberufe umsehen werde. Die Familie der Prinzessin hat in letzter Zeit der Frau Zubkow zu verstehen gegeben, daß sie auf Grund der mannigfachen unliebsamen Vorkommnisse mit ihrem Gatten sich entweder zu einer Scheidung entschließen, oder aber sich als von ihrer Familie getrennt betrachten müsse. Frau Zubkow war bereits nahe daran, dem Verlangen ihrer Familie auf völlige Trennung von ihrem Gatten zu willfahren und wandte sich schließlich an ihre alte Freundin, die Großherzogin von Luxemburg, mit der Bitte um Rat. Die Großherzogin teilte Frau Zubkow mit, daß dem Ehepaar auf luxemburgischem Gebiete ein uneingeschränktes Asylrecht zugestanden werde.

Interessantes Allerlei

Der Zeitunterschied zwischen Berlin und New York beträgt 6 Stunden.

Eine auf Ceylon wachsende Bambusart wächst innerhalb 24 Stunden um 57 Zentimeter.

In Gütersloh i. W. besitzt jeder 30. Einwohner eine elektrische Waschmaschine.

Der Stromverbrauch der „Miele"-Elektro-Waschmaschine beträgt für einen Waschtag nur 20 Pfg.

Der berühmte schiefe Turm in Pisa hat die außerordentliche Lotabweichung von 4,3 Meter.

1875 überflog der berühmte französische Ballonfahrer Blanchard zum ersten Male den Aermelkanal.

Das Einfamilienhaus

Eigene schmerzliche Erfahrungen einer Hausfrau

Haushaltsrationalisierung ist etwas Notwendiges und Wohnkultur etwas Schönes, aber damit ist doch nicht gesagt, daß alles, was im Zeichen dieser Schlagworte von wohlmeinenden Architekten gleich serienweise hingelegt wird, nun auch wirklich diesen idealen Forderungen entspricht. Wir Hausfrauen in den mit Normierung, Typisierung und Rationalisierung dreimal begnadeten Neubausiedlungen wissen ein Lied davon zu singen! Eigene schmerzliche Erfahrungen geben Anlaß, den vielfach etwas überschwenglichen Lobpreisungen moderner Architektenweisheit entgegenzutreten.

In der Not frißt der Teufel Fliegen und der umhergetriebene Wohnungssucher — das Einfamilienhaus. Wenn der Protest gegen die Sinnlosigkeit dieser Bauweise — drei Treppen innerhalb der Dreizimmerwohnung — bisher noch nicht zum Orkan angeschwollen ist, und in dieser Manier immer noch lustig weitergewurstelt wird, so liegt es wohl hauptsächlich an der Dumpfheit und Urteilslosigkeit der meisten Hausfrauen, denen ein Gott weder Zeit noch Fähigkeit gab, zu sagen, was sie leiden. Bei der ersten Besichtigung läßt sich die Sache sogar recht nett an: man ist stolz auf die Villa im kleinen, man fühlt sich angenehm umfächelt von einem leisen Hauch Hochherrschaftlichkeit. Teuer erkaufte Illusion! Sollen das Schlaf- und das Kinderzimmer mit den Betten nach oben? Ja, aber die Kinder sind noch klein; sie sollen und wollen ungehinderten Zutritt zu ihrem kleinen Reich von draußen her haben — und immer ist da die gefährliche Treppe! Beim Baby im Kinderwagen ist es schon ganz unmöglich. Sollen die Kinder unten und die Eltern oben schlafen? Dann sind sie die Nacht über so gut wie allein und die Mutter hört nicht, wenn eins weint oder erkrankt ist. Oder sollen die Kinder in der Kammer zu ebener Erde und die Eltern in dem einzigen unteren Zimmer schlafen? Dann müßte man jeden flüchtigen Besuch die Treppe hinaufnötigen und sämtliche Mahlzeiten in die Küche verlegen. Wie man sich auch dreht und wendet — die Dispositionsfähigkeit in der unglücklichen Treppenwohnung ist und bleibt begrenzt.

Bei dem Einzug ergeben sich weitere freudige Ueberraschungen! Das einzige größere Zimmer liegt im ersten Stock und soll Bücherschrank und Klavier aufnehmen. Aber o Schreck! Das Treppengeländer läßt keine größeren Möbelstücke durch und muß, mehr übel als wohl, abgesägt und hinterher durch Klammern wieder zusammengefügt werden. Jetzt bekommt auch die Freude des Hausherrn über sein Mietpalais einen argen Stoß! Für die Hausfrau fängt nun das tägliche Martyrium erst an. Nicht allein, daß sie täglich oder doch fast täglich, drei ganz unproduktive Treppen innerhalb der Wohnung nebst zusätzlichen Fenstern reinigen muß, muß sie die Reinigungsgeräte jeden Tag treppauf, treppab schleppen, darunter vielleicht sogar den schweren Staubsauger, denn sie ist doch eine moderne, rationalisierungsbestrebte Hausfrau! Es tut ihr nur leid, daß ihr Portemonnaie nicht dazu reicht, den durch die Bauweise bedingten Nationalisierungshöhepunkt zu erklimmen; für jede Etage einen Staubsauger! An die drei Dutzend mal am Tage jagt sie die Treppen hinauf und hinunter in unfreiwilliger Mensendieckerei, und doch will es nicht gelingen, alle Gegenstände, die nach oben gehören, und unten gebraucht worden sind und umgekehrt, an Ort und Stelle zu bringen. Erfahrungsgemäß bilden sich dann am unteren und oberen Treppenende ganze „Ordnungshäufchen" solcher Transportgüter, die sie dann bei Gelegenheit mitnimmt. Man sieht, das Einfamilienhaus fordert „denkende Hausfrauen"; aber ist dies ewige Nachdenken: „Habe ich auch nichts vergessen?" nicht im höchsten Grade unproduktiv und zermürbend? Und dazu kommen dann die Angstträume junger Mütter, die immer wieder ihre krabbelnde oder wackelnde Kleines die schmale Stiege, die sich in der Windung nach innen zur Hühnerleiter verengt, hinunterstürzen sehen. Ewige Angst und Besorgnis den ganzen Tag über ist die Folge und auch nur allzu angebracht! Geradezu katastrophal wird die Sache bei Erkrankung eines Familienmitgliedes, dessen Bett im Obergeschoß steht. Warme Umschläge und Essen bringen, die ganze Krankenpflege spielt sich treppauf, treppab ab, und trotzdem ist der Kranke dauernd allein. Hinzu kommt noch, daß die Treppen so schmal sind, daß man ein vernünftiges Tabiett nur sehr schwer hinauftransportieren kann.

Unendlich viel ließe sich gegen das Einfamilienhaus sagen — aber was spricht eigentlich dafür? Nur das ganz und gar bürgerliche und unsozialistische Ideal der Isolierung, des „Für-sich-allein-sein-Wollens, das im Grunde doch nicht erfüllt wird. Es wird kühn behauptet, der Architekt sei „voller Verständnis vor allem für die Tatsache, daß das Haus die Arbeitsstätte ist" und er „schon bei der Anlage des Hauses darauf Rücksicht nehmen muß, wenn nicht ein gedankenloser Raubbau an der Frauenkraft getrieben werden soll". Uns scheint, daß ein solcher Raubbau „schon in der Anlage" des Einfamilienhauses vollauf gegeben ist, der sich in Zeiten der Schwangerschaft und Krankheit der Frau ins Qualvolle steigert und demgegenüber es ziemlich gleichgültig ist, wie ein Küchenstuhl geformt und wo die Wasserleitung in der Küche angebracht ist.

Der Ausdruck „das Ideal des Enfamilienhauses für die Arbeiterfamilie" ist ein Widerspruch in sich, weil eine Hausform, die auf Individualismus, Wohlhabenheit, Unterstützung durch häusliche Hilfskräfte und mechanische Erleichterung, wie Speisenaufzug und dergleichen, gar nicht das Ideal für die Arbeiterfamilie sein kann.

Westfalen / Rheinland

Der Mord in Gladbeck

Trotz der Untersuchungsergebnisse keine Klärung

Der Mordfall in Gladbeck wird trotz eifriger Arbeit der Berliner Beamten immer verworrener. Vollkommen ungeklärt ist die Frage, ob bei der gräßlichen Ermordung Daubes überhaupt mit Vorsatz und Ueberlegung ausgeführter Mord im Sinne des § 211 des Strafgesetzbuches in Frage kommt. Ebensowenig sicher ist es, ob es sich bei der schauerlichen Tat überhaupt um einen Lustmord handelt. Die Entfernung der Geschlechtsteile vom Körper des Ermordeten ist bei der Beurteilung dieser Frage, wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wurde, grundsätzlich unerheblich. Die Geschlechtsteile können aus verschiedenen Gründen, z. B. aus Rachsucht, oder aus Gründen der Irreführung der Kriminalpolizei (um die Ursachen der Mordtat zu verwischen) entfernt worden sein. In jüngerer Zeit sind verschiedene ähnliche Fälle festgestellt worden, die mit Lustmord nicht das geringste zu tun haben. Ueberhaupt vertreten hervorragende Autoritäten auf kriminalistischem Gebiet die Auffassung, daß tatsächliche Lustmorde, also aus sexuellen Motiven resultierende Mordtaten, glücklicherweise außerordentlich selten sind. Zu den typischen Lustmördern zählen Großmann, Denke und Haarmann, letzterer dürfte auch nur seine ersten Morde im Sexualrausch begangen haben, die weiteren Mordtaten dieses Unmenschen sind höchst wahrscheinlich aus seiner Hörigkeit zu Grans, der ihn direkt oder indirekt zu diesen Morden zwang, entstanden.

In der Oeffentlichkeit ist sehr oft die Frage erörtert worden, warum die Gladbecker Kriminalpolizei nicht sofort nach Entdeckung der Mordtat die Spuren nach dem Täter durch Suchhunde habe aufnehmen lassen. Deutsche Autoritäten auf dem Gebiete der Kriminalistik bezeichnen die Verwendung von Spürhunden in Städten mit gepflasterten oder asphaltierten Straßen als durchaus problematisch. Oft wurden dagegen gute Erfolge mit Spürhunden auf dem Lande festgestellt. Ueberhaupt besteht noch mancherlei Unklarheit über die Arbeit und über die Verwendungsmöglichkeit der Spürhunde, deren Bedeutung als kriminalistisches Hilfsmittel in der Oeffentlichkeit oft überschätzt wird. Das Hauptproblem der Aufklärung der Gladbecker Mordaffäre dürfte die Frage des Mordmotivs sein. Die Klärung dieser Frage könnte sehr viel, vielleicht sogar alles, für die Aufklärung der furchtbaren Mordtat bilden.

30 Jahre Zuchthaus für den „Schrecken des Münsterlandes"

Nach dreitägiger Sitzung hat das erweiterte Schöffengericht Münster eine Diebesbande, die ihr Tätigkeitsfeld hauptsächlich im Münsterland und darüber hinaus in der ganzen Provinz Westfalen, sogar im Hannover und Oldenburg hatte, verurteilt. Am ersten Verhandlungstage gelang es zwar einem der Hauptangeklagten zu entweichen; die Sitzung wurde jedoch dann ohne weitere Zwischenfälle zu Ende geführt. Der Staatsanwalt führte in seinem Plädoyer an, daß weder durch die Geständnisse der Angeklagten, noch durch die Ermittelungen der Landeskriminalbeamten alle Einbruchsdiebstähle, die auf das Konto dieser Diebesbande zu schreiben sind, bekannt wurden. Nach seiner Schätzung handele es sich um

mindestens 150 Straftaten.

Die Diebesbande, die mit Recht als „Schrecken des Münsterlandes" bezeichnet worden sei, müsse durch eine langjährige Strafe aus der menschlichen Gesellschaft ausgemerzt werden. Der Staatsanwalt beantragte deshalb Einzelstrafen, die die Summe von 74 Jahren Zuchthaus und 12 Jahre Gefängnis ausmachten. Das Gericht folgte mit einigen Ausnahmen dem Antrage des Staatsanwaltes und führte diese Einzelstrafen nach den gesetzlichen Bestimmungen auf eine

Gesamtstrafsumme von 30½ Jahren Zuchthaus 5¾ Jahre Gefängnis zurück.

Die längste Freiheitsstrafe, die das Münsterische Schöffengericht verhängte, betrug 7 Jahre Zuchthaus. Alle 15 verurteilten Angeklagten nahmen ihre Strafe an.

5 Beschuldigte wurden freigesprochen.

Rotfrontkämpfertag in Dortmund

Die Kommunistische Partei Ruhrgebiet veranstaltete als Einleitung ihres Wahlkampfes, eine Kundgebung in der Westfalenhalle. Die auswärtigen Teilnehmer waren in sechs Extrazügen, vielen Lastkraftwagen und Fahrrädern nach Dortmund gekommen. In der überfüllten Westfalenhalle sprach der Reichstagsabgeordnete Thälmann. Er wandte sich gegen den Polizeipräsidenten Lübbewig, den er für das Verbot des Roten Frontkämpferbundes Dortmund verantwortlich machte. An einer anschließenden Demonstration dürften schätzungsweise 20 bis 25 000 Personen teilgenommen haben.

Die Typhusepidemie in Hagen erloschen

Die Typhusepidemie, die von einer an leichtem Typhus erkrankten Verkäuferin eines Milchgeschäftes durch infizierte Milch verbreitet wurde, ist nach amtlicher Mitteilung erloschen. Die Epidemie umfaßte 75 Erkrankungen mit 19 Todesfällen, muß also als eine außerordentlich schwere Epidemie bezeichnet werden.

Nr. 15 / 9. Jahrgang Lünen, 13. April 1928



Mußestunden

Unterhaltungsbeilage der Lüner Zeitung

blicklosen Augen an. Er ging schwer, schleppend, wie immer, wenn Karins Wesen ihn verwirrte. Bald aber kam er wieder, mit baumelndem Päckchen. Wie ein Adler stieß ihm der Geschäftsführer in den Lift nach. „Gestatten Sie, Herr Sörensen, daß ich Sie begleite?" „Unsere Pension wird erhöht werden", dachte Sörensen, aber er lächelte verbindlich.

„Sie lächeln, Herr Sörensen", der Direktor machte ein kummervolles Gesicht, „umsomehr wird es Sie erschrecken, ein bedauerswertes Mißgeschick, Ihre Gattin —"

„Mensch", schrie Sörensen wird. Er rannte, die Petits fours krampthaft an sich drückend, den Hotelgang entlang. Grauenhafte Bilder erfüllten sein geängstigtes Hirn. Diese verfluchte Zigarre — nie würde er Lebensart lernen — er war und blieb ein Prolet — Karin unglücklich — seine geliebte, süße Karin — sie hatte sich etwas angetan. —

„Nicht in Ihr Zimmer, Herr Sörensen", rief der Geschäftsführer beschwörend, „Ihre Gattin ist in Nummer Sechs."

„Lebt sie noch?" Sörensen liefen die Tränen über die Backen. Der Geschäftsführer sah Herrn Sörensen an, als wäre er eine Schaumumer vom Tivoli. „Ob wer lebt?" fragte er vorsichtig. „Meine Frau, Mensch. Sie sagten doch — ein Unglück ..."

Der Geschäftsführer wurde ungeduldig. Für den Bewohner von drei — wenn auch immerhin eleganten Zimmern hatte er genug Teilnahme aufgebracht. „Aber es handelt sich doch um die Wasserleitung. Ihre Gattin hatte den Hahn nicht abgestellt, die Zimmer sind unter Wasser, durchgelaufen — Schaden von mehreren hundert Kronen —."

Sörensen stieß einen Jubelruf aus — „Tausend!" schrie er, „tausend Kronen." „Er ist verrückt geworden", — der Geschäftsführer floh dem rettenden Ausgang entgegen. Immerhin schnellte die Ziffer des Schadenersatzes in seinem Gehirn aufs Doppelte empor.

„Karin, mein süßer Liebling", rief Sörensen drinnen, „weine nicht mehr." „O, Niels, dies Unglück, es wird Hunderte kosten."

„Tausend, tausend, laß es tausend kosten", sagte Herr Sörensen zärtlich. Geld ist doch mitunter ein Ausgleich für häßliche Hände, dachte er unwillkürlich. Er riß das Päckchen von Bergelund auf und stopfte seiner Frau die zerdrückten Petits fours in den Mund.

Die Blumenfrau.

Von Paulrichard Hensel.

Wissen wir, wenn wir sorglos durch die Straßen gehen, wie vielen Schicksalen wir begegnen, wie viel Erleben in seinem Anfang und Ende wir streifen? Wenn am Ostersonntag die Menschen festlich gekleidet in die Kirche gehen oder in das erste Erwachen der Natur hinaus fahren, ahnen sie nicht, daß es auch für sie Erlöser gibt, unbekannte, verborgene, gekreuzigte. —

An dem Schnittpunkt der drei großen Verkehrsstraßen der Stadt, im Halbrund zwischen Zeitungskiosk, Tabakshändler und Plakatsäule, stand seit Jahr und Tag eine alte Blumenfrau. Sie hatte stets eine hübsche Auswahl billiger Blumen und war für manchen der täglich vorbei hastenden Großstädter, die nichts als das Häusermeer und ihre Arbeitsstätte darin sahen, das Zeichen, daß es Frühling wurde, wenn man Veilchen kaufen konnte, und daß mit den roten und blauen Astern im Korbe der Herbst gekommen war. Ohne Aufdringlichkeit bot sie ihre Sträußchen an, war zufrieden mit dem, was sie verdiente, und füllte die Armseligkeit ihres Lebens mit den vielen Eindrücken aus, die sie im Laufe des Tages von den vorüber gehenden Menschen empfing. Aber das Uhrwerk ihres Körpers ging seit einigen Tagen nicht ganz zuverlässig — waren es die Beine oder das Herz? Das Stehen, das Ausharren bei jeder Witterung fielen ihr schwer; nur der Gedanke, krank, untätig, ohne Erwerb und ohne Pflege zu Hause zu liegen, schreckte sie so, daß sie jeden Morgen immer wieder ihren alten Verkaufsstand einnahm.

Am Ostersonnabend jedoch spürte die Frau, daß aller Wille nichts mehr gegen das Leiden vermochte, das ihrer Herr geworden war. Kaum konnte sie sich aufrecht halten; morgen, wußte sie, würde sie nicht mehr hier stehen. — Und da dachte sie gar nicht mehr an ihre eigene schlimme Lage, sondern nur an ihre Blumen, die nun verwelken mußten, und an die Menschen, die, jeder unbewußt, dazu beigetragen hatten, daß sie von ihrem Plätzchen mit Augen und Gedanken an dem bunten Leben, das sich vor ihr abspielte, teilnehmen konnte. Wenn nun morgen ein Jüngling kam, der seiner Liebsten ein paar Blumen versprochen hatte und die alte Frau nicht mehr fand? Keine Freude sollte sie mehr geben können?

Während sie so grübelte, bot sie gewohnheitsgemäß einem langsam vorbei gehenden Herrn ein Sträußchen an. Der blieb stehen, wählte gedankenlos aus, zahlte. — Er hat so traurige Augen, dachte die Blumenfrau, und plötzlich raffte sie alles, was sie noch im Korbe hatte, zusammen, daß sie es mit beiden Händen umfassen mußte, und sagte hastig: „Nehmen Sie die Blumen, mein Herr, ich bin zu schwach, um sie nach Hause zu tragen, — sie sollen Freude bringen, nehmen Sie, — nein, kein Geld."

Nie hatte der Instinkt der Frau sie so gut geleitet. Der Mann, den der Zwischenfall aus trüben Gedanken gerissen hatte, blickte lange versonnen auf die unverhofften Blumen in seinen Händen, gelbe, langstielige Osterblumen. Und während ihn Menschen stießen, Wagen lärmten, dachte er, wie sinnlos es ist, seiner Frau den Strauß zu bringen. Lange war es her, daß er so etwas getan hatte; die Freude war ihm genommen worden. Nach den ersten Jahren seiner Ehe, welche die Erfüllung aller Wünsche zu bringen schienen, waren Mißverständnisse gekommen, Widersprüche, Interessenlosigkeit; aus dem Zusammenleben war ein Leben nebeneinander geworden, die freien Stunden abends zu Hause wurden zur Qual. Da ging man lieber zu Freunden, die Angst vor Zermürbung und Resignation vertrinkend.

Was sollte er mit den Blumen? Ellinor würde lachen. — —

— — Die Sonnenstrahlen kamen schon ins Zimmer, als Frau Ellinor erwachte. Verwundert sah sie nach dem Tisch herüber, auf dem ein großer Busch gelber Blumen stand. Verwirrt, als träume sie noch, strich sie sich das Haar aus der Stirn. Ja, was kam denn ihrem Mann in den Sinn? Draußen läuteten die Glocken, Ostern war heute, und da hatte er an sie gedacht und ihr diese Blumen gebracht, die sie so liebte, — vielleicht war es doch ein Traum, denn dies alles war so ungewohnt und fremd: Dies Zeichen eines Liebenden, die jäh aufwachenden Erinnerungen an andere, fröhliche Ostertage, das seltsame, warme Gefühl, das ihren Körper durchströmte, die heimliche Scham. —

Als der Mann sie begrüßte, reichte sie ihm ernst die Hand: „Ich danke Dir, Hans."

Dann sahen sie beide eine Weile stumm, die Hände ungelöst gebannt von dem einen großen Gefühl, daß es immer eine Auferstehung gibt, immer den Anfang zu einem neuen Leben, wenn die Brücke dazu gefunden wird.

Gedankensplitter.

Von Felix Julius Caesar.

Mitgift bringt oft Gift mit.

*

Unterhaltsam ist meist, wer den andern reden läßt.

*

Daß aus einem jungen Esel am Ende weiter nichts geworden ist als ein alter Esel, ist eine Alltäglichkeit, die nur ihm selbst höchst bedeutsam vorkommt.

*

Gerade wenn einer aus der Haut fährt, merkt man am besten, daß keiner aus seiner Haut heraus kann.

Jahreszeiten.

Skizze von Elisabeth Peters.

An einem klaren Vorfrühlingstag, der nahende Wärme kündete, an dem die Sonne auf keimende Erde und sprossende Sträucher schien, führte Georg von Mell sein junges Weib zum Altar. Das junge Ehepaar verabschiedete sich gleich nach der Trauung und fuhr südwärts an den sonnigen Gardasee.

Georg von Mell war der Sohn eines hohen Offiziers und selbst im Heer bis zum Zusammenbruch aktiv; aus der Kadettenschule hatte man ihn in den Krieg geholt, und kurz vor dem Waffenstillstand ereilte den jungen, hoffnungsvollen Leutnant ein trauriges Geschick: der Gehörnerv wurde ihm durchschossen, und er blieb vollständig taub. Er fand eine Anstellung bei einem Bankinstitut seiner Heimatstadt, saß nun seine acht Stunden über dem Schreibtisch, reihte Zahlen an Zahlen, wurde ein Glied jener Kette, die eintönig und freudearm ihre Tage zieht. Aber Georg von Mell war immer heiter, höflich und liebenswürdig und trug klaglos sein Gebrechen.

Eines Sonntags im Hochsommer lernte er bei einer größeren Gesellschaft auf einer Berghütte Johanna Lohr kennen. Die beiden jungen Menschen fanden Gefallen aneinander und wanderten an freien Tagen durch Wälder und Wiesen, durch Täler und über Berge. Wie oft saßen sie, wenn der heiße Tag zu Ende ging, an einem Wiesenhang und träumten und bauten Luftschlösser. Prinz und Prinzessin waren sie, schmiegten sich eng aneinander, und keiner wollte mehr von dem andern lassen.

Für Johanna war es oft recht schwer, daß Georg ihre Worte nicht hörte. Es drückte sie das Bewußtsein, daß er den Klang ihrer Stimme nicht vernehmen und ihr fröhliches Lachen nicht in sich aufnehmen konnte. Sie litt darunter, daß sie ihm nicht Worte grenzenloser Zueignung, Worte heißer Liebe und engster Zugehörigkeit bei der Umarmung zuflüstern konnte — sie blieben ungehört. Nur ihre Augen konnten ihn schauen, ihre Blicke alle Zärtlichkeit und Hingabe ausdrücken, die ihr junges Herz und ihre unberührte Seele ihm reichten; seine Hände nahm sie fest in ihre und brachte ihm langsam Wort für Wort den Treuschwur dar, den er von ihren Lippen las. So sehr diese Qual Johanna auch bedrängte, so oft sie mutlos über diese Schwere werden wollte, so stand doch stark und sieghaft über allem, was sie niederdrückte, die große, alles Erdenweh vergessende Liebe.

So wurde Johanna Georgs Frau. Ihre Hochzeitsreise ging nicht weit, denn die Mittel waren schmal bemessen. Noch am Nachmittag kamen sie in Gardone an. Der See war blau wie der Himmel über ihm, in der Ferne ragten Gletscher, und um die beiden Menschen blühten Zitronen und dufteten tausend Blumen aus bunten Kelchen. Mitten in dieser Herrlichkeit standen Johanna und Georg, ließen sich durchfluten von der Gewalt des Schönen und der Stärke der Reinheit, die sie umgaben. Sie fühlten mit dem letzten Rest ihrer flatternden Herzen, daß sie Eins sein müßten wie der See mit seinen Wellen, wie das Firmament mit seinen Gestirnen und der Berg dort oben mit seinem ewigen Schnee.

Eine Woche voll seliger Lust und kaum geahnten Glückes ging ihrem Ende zu.

Sie waren wieder in ihrem Städtchen; Georg überschüttete seine junge Frau mit zahllosen Beweisen und Worten grenzenloser Liebe, und Johanna ließ sich hinreißen von dem Taumel der Stunden.

So vergingen Sommer und Herbst, nur von Sonne überstrahlte Monate. Der Winter kam. Er dauerte da unten nicht lange, aber dennoch bringt er eine Reihe von Wochen und Tagen, die am Nachmittag schon zu dämmern beginnen. Die freie Zeit mußte zum großen Teil daheim verbracht werden. So saßen sie die langen Abende unter der blauen Lampe, Georg erzählte von Elternhaus, Kadettenschule und Krieg; Johanna wurde das Sprechen so schwer gemacht. Unverwandt hing sein Blick an ihren Lippen, von denen er ihre Worte ablas; sie konnte sich verständlich machen, ja, aber wie unendlich viel ging dadurch verloren, daß er die Klarheit ihrer Sprache, die Wärme ihrer Worte und den Klang ihrer Stimme nicht vernehmen konnte? Stundenlang saßen sie beim Schachbrett, einem Spiel, das sie ihm zuliebe lernte. — Dabei vergaßen sie so gut Georgs Gebrechen.

Dann kam eine Theatergesellschaft für einige Gastspiele ins Städtchen. Johanna hätte sich gern das eine oder andere Stück angesehen, aber Georg gegenüber verriet sie nichts von ihrem Verlangen; er hätte sie zum Gehen gedrängt und wäre vielleicht traurig zu Hause geblieben in einer Herzenseinsamkeit, die sie schaudern machte. Man konnte auch ohne Theater auskommen. Der Verzicht wurde Johanna auch nicht sehr schwer, denn sie liebte Georg weit über alle persönlichen Ansprüche hinaus. Die Theaterleutchen zogen wieder ab, und Johanna war froh darüber, daß sie ihre kleine, unerlaubte Sehnsucht mit sich nahmen.

Dann hielt Prinz Karneval seinen Einzug. Johanna hätte gern einmal getanzt und wäre so gern ein bißchen übermütig gewesen mit ihrem eleganten, jungen Gatten, auf den sie nicht ohne Grund stolz war. Aber mit Georg tanzen gehen? Mit Georg sich in buntes Maskentreiben stürzen? Er würde abseits stehen und ihr gewiß die Freude von Herzen gönnen; aber für sie war es keine Freude mehr bei der Vorstellung, daß er in der Seele frieren und vielleicht

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W. / Druck und Verlag von Wilh. Bongers.

mutlos werden könnte. Wäre es nicht eine Roheit, einem Menschen sein Gebrechen geradezu vorzuhalten, indem man ihn von Musik und Lachen umgaukeln läßt, von dem man weiß, daß er doch nicht daran teilhaben kann? Angesichts dieser Gedanken, die auf Johanna einstürmten und die bald Mitleid für Georg und bald für sie forderten, begrub sie auch diesen Wunsch und freute sich über jeden Sieg, den sie auf diese Weise über sich selbst errang.

Als der Frühling dann wieder über die Berge kam, Glockenblumen und Vergißmeinnicht aus frischem Grase lugten, die Erde sich wieder an der Sonne wärmte, da waren die kleinen Härten des Winters bald vergessen. Johanna und Georg wanderten wieder weite Wege, saßen Hand in Hand an Wiesenrainen, bauten Luftschlösser und träumten — genau so wie damals.

Im zweiten Jahre ihrer Ehe schenkte Johanna einem Mädchen das Leben. Es hatte die goldblonden Haare und die klarblauen Augen des Vaters, die Züge des Gesichtes entwickelten sich zur Aehnlichkeit mit der Mutter. So war das Kind ein Ebenbild von beiden, ein neues Leben, geschaffen aus der Eltern Leben und der Eltern Liebe, geboren in Zärtlichkeit und Sorge.

Johanna fand ihr ganzes Glück in ihrem Manne, dieser wiederum in seiner Frau und die gemeinsame Liebe galt ihrem Kinde. Keine andere Sehnsucht ruft mehr, und kein Verlangen wird mehr laut, von dem sie nicht weiß, daß auch Georg teilhaben kann, kein Wunsch drängt sich mehr in ihre Gedanken, bei dessen Erfüllung Georg abseits stehen müßte.

So ist Johanna von Mell mit 27 Jahren eine stille, reife Frau, eine Frau, die keine Versuchung mehr kennt und mit ihrer Jugend nicht mehr jung ist. Sie blieb stehen zwischen einem hellen, heißen Sommertag und einem dämmernden, kühlen Herbstabend. Ihr Frauentum hat sie manchmal empor gerissen, ließ sie manches schauen, worauf Verzicht geschrieben stand, ihre Mutterschaft hat sie losgelöst von lockenden Dingen, die nicht für sie bestimmt sind, und ihr in der Entsagung den Frieden gebracht.

Diego Ramirez.

Eine Geschichte von Ernst Römer.

So nennen die Seefahrer den südlichsten Felsen der Diego Ramirez-Inseln westlich von Kap Horn. In grauenhafter Verlassenheit ragt er hoch aus dem Meere. Als ich ihn zum ersten Male sah, war es mir, als griffe eine kalte Hand nach meinem Herzen. Eine böse Gottheit deuchte mich dies stumm drohende Gestein. Wenn die Seefahrer das Kap hinter sich gebracht hatten und heimlich drei Kreuze schlugen, da ging es wie böses Wetterleuchten um das Felsenantlitz des Riesen.

So herrscht Diego Ramirez. Sturmvögel umkreisen sein starres Haupt. Ich will eine Geschichte aus seinem Bereich erzählen, eine Menschengeschichte vom Meer...

Die Passatgefilde der Ozeane sind das Paradies der Seeleute. Tage voller Sonne mit blauem Himmel, hohen weißen Wolken und frischer Brise. Tage voll Lebensmut und strahlender Heiterkeit, voll gesegneter Gedanken und unbeschwertem Gewissen.

Durch solchen Südostpassat zog ein Segel mit südlichem Kurse. Die Hamburger Bark „Freya". Im gemischten Stil ihrer Takelung war die Bark die schönste ihrer Gattung. Ein Gebilde aus Anmut und Kraft. Der überaus kühn gehaltene Klüverbaum gab ihr eine flotte, fröhliche Vollendung.

Und hat doch nur schwarze Kohlen im Leibe, dachte lächelnd der junge Kapitän, der auf dem Achterdeck seines Schiffes auf und ab schritt. Eine Ladung Kohlen von England nach Chile. Ob das der Bark jemand ansieht? Er lächelte noch immer vor sich hin, ließ seine Blicke über die weißen, prallen Segelflächen gleiten, die sich über ihm wölbten.

Ja, das Schicksal war mit ihm. Ein gutes Schiff unter den Füßen, eins der neuesten, das ihm sein wohlwollender Reeder anvertraut hatte auf seiner ersten Reise als Kapitän; und daheim ein Mädchen, das seiner wartete. Denn er, Klaus Hellmann, war noch jung, Ehrgeiz und Liebe trugen ihn auf starken Fittichen.

— — — — — — — —

Kap Horn, der südlichste Grenzposten des amerikanischen Festlandes, war der Tummelplatz schwerer Winterstürme. Der Nordwest feierte sein greulich Gelage. Er feate mit langen Armen übers Meer, wühlte mit höllischer Faust in der grauen Wüste, peitschte die Wogen mit Wucht himmelwärts. Die hohen kahlen Masten der „Freya" kreisten in hartem Schlingern durch die Luft. Das Wasser brauste und donnerte über Deck, von einer Verschanzung zur anderen; ehe sich die Wassermassen durch die unaufhörlich klappernden Abflußpforten in der Reling nach außerbord drängen konnten, hatte eine neue Sturzsee das kämpfende Schiff ereilt. Und das Spiel begann von vorn.

Kapitän Hellmann hatte vor beiden Untermarssegeln über dem Backbordbug beigedreht; so lag die Bark am besten. Der Sturm war es nicht, der ihm zu schaffen machte. Ihn wollte er schon abwettern. Aber tief unten im Schiffsraum lauerte ein Gespenst, das dem jungen Schiffer grauenhafte Schatten über die Seele jagte: die Kohlenladung war warm. Seit Tagen schon. Und heute morgen hatte das hinunter gelassene Thermometer über 45 Grad gezeigt. Das hieß umkehren, Klaus Hellmann! Umkehren, die Falklandsinseln als Nothafen anlaufen.

Wie — umkehren? Sollte seine erste Reise in einem Nothafen enden? Das Schiff nicht nach Chile führen, was tausend andere vor ihm so mühelos zuwege gebracht? Unglück und Mißerfolg gleich auf seiner ersten Reise? Sein Reeder würde ihn zum Teufel jagen! Und seine Liebste daheim — wie sollte er vor sie hintreten und ihr seine Unfähigkeit bekennen?

Er hatte sich mit der Rechten am Luvwant festgeklammert und beobachtete mit harten Augen, wie der kahle Klüverbaum gleich einer ausgestreckten Hand wild hin und her fuhr. Ich will nicht, ich will nicht.. schrie es in ihm. Ich, Klaus Hellmann, ich werde weiter segeln! Sobald das Wetter handiger wird, sobald die Leute auf dem jetzt überfluteten Deck stehen können: das Großluk auf, Löcher ins Deck gehauen und den Brandherd erstickt. Hoho, er wollte es wohl schaffen!

— — — — — — — —

Die Mannschaft konnte nicht mehr, die Mannschaft wollte nicht mehr. Der erste Steuermann kam langsam und verlegen auf seinen Vorgesetzten zu, um ihm das mitzuteilen. Vorn hatte der lange Danziger seine Wasserpütz über Bord geworfen und schrie: „Was soll der Narrenkram, Kapitän? Sollen wir hier mit dem Kasten in die Luft fliegen? Laßt uns in die Boote gehen, Leute!" Da lief der junge Schiffer wie ein Stier gegen ihn an und schlug ihn zu Boden. Stand mitten unter ihnen. „Kein Mensch rührt die Boote an! Noch bin ich der Herr an Bord!"

Und seine Stimme zur Ruhe zwingend: „Ich weiß, Leute, es ist aus mit der „Freya"... wir müssen von Bord gehen... aber eins will ich noch von Euch, eins müßt Ihr mir noch tun..." — seine Stimme schwang zwischen Drohen und Bitten — „setzt mir noch einmal alle Segel! Los, Leute!"

Die Matrosen glotzten ihn an. Was wollte der? Jetzt noch Segel beisetzen?... Doch ein Paar sprühender Augen zwang jedermann zum befohlenen Tun.

Während sich alles Tuch im hastigen Arbeitssingsang der Mannschaft entfaltete, stand Hellmann ganz achtern und nahm mit zuckendem Herzen den Anblick der beschwingten Masten in sich auf. Seine Hand strich liebkosend über das edle Holz, aus dem das Kartenhaus, das Oberlicht gezimmert war.

„Gutes Schiff, armes Schiff..." murmelte er unaufhörlich.

— — — — — — — —

Die beiden Rettungsboote mit den Freya-Leuten hielten sich nach altem Seemannsbrauch in der Nähe des Schiffes auf, als die Nacht gekommen war. Ein brennendes Fahrzeug bildet eine gute Leuchtbake und kann vielleicht andere Schiffe herbei locken, die den Schiffbrüchigen noch rechtzeitig aufnehmen.

Gegen ein Uhr ging es zu Ende: das Großluk war hochgeslogen. Und nun liefen züngelnde Flammen am geteerten Takelwerk empor, sprangen auf das Großsegel, auf die Marssegel über. Das Prasseln und Knacken waren weithin hörbar, und wieder donnerte es durch die Nacht — das Achterschiff hüllte sich in Rauch und Feuer.

Drei Riesenfackeln, von Geisterhänden starr in die Nacht gehalten, leuchteten über das schlafende Meer. Die Bark bäumte sich steil auf — sekundenlang ragte der glühende Bugspriet heldenhaft übers Wasser — — dann umgaben unheimliche Grabesstille und tiefe Dunkelheit die Männer im Boot...

Hellmann und der erste Steuermann, der das andere Boot führte, hatten ausgemacht, so lange wie möglich zusammen zu bleiben. Sonst sollte in jedem Falle versucht werden, mit dem südwestlichen Winde die Falklandsinseln zu erreichen. Aber gegen Morgen frischte der Wind noch mehr auf, und Hellmann verlor den anderen bald aus den Augen.

— — — — — — — —

Wieder kam eine Nacht herauf. Der helle Mond schwamm hoch und klar inmitten der Sterne an der blauschwarzen Himmelsfeste. Und hier unten das stillsegelnde Boot. Und die tiefen Atemzüge der darin schlafenden Leute.

Hellmann hatte die erste Wache genommen. Er wollte Diego Ramirez in Sicht laufen zur Ortsbestimmung. Dann sollte der zweite Steuermann ihn ablösen. Und er würde schlafen, lange und sehr tief schlafen.. Wie ihn das Plätschern des Bugwassers lockte! Wie stark ihn die weite, silbrige Fläche anzog!

Nach zwei Stunden kroch an Backbord ein undeutlicher Punkt aus dem scharfen Horizont. Schwer und massig wuchs er hervor. In müder Freude erkannte Hellmann den düsteren Stein, den er vorgestern noch auf besserem Kurse hinter sich gelassen. Nun sollte er sein Grabmal sein.

Er lächelte leise, als er sich die Füße zusammenband und den Bootanker um den Leib nahm. So würde es ein schnelles Einschlafen geben da unten! Der steinerne Riese stand deutlich umrissen gegen den Nachthimmel; Hellmann grüßte ihn mit der Hand. Und sehr fern, über das Weltmeer hinweg, zerfloß das Bild eines Mädchens im Nebel...

Das Boot schoß in den Wind, daß die Segel schlugen. Der Steuermann fuhr aus dem Schlafe hoch.

Da ließ sich Klaus Hellmann still ins Wasser gleiten.

Der Ehezwist.

Humoreske von Lisa Honroth-Loewe.

Herr Sörensen sah zum vierten Male auf die Uhr. „Karin!" rief er mahnend, „wir versäumen den Dampfer." „Dann fahren wir mit dem nächsten", sagte sie aus dem Schlafzimmer nebenan. „Aber, liebes Kind, es geht doch kein anderer Dampfer mehr." „Ach, es wird schon einer gehen, ich bin übrigens im Augenblick fertig."

Herr Sörensen setzte sich ergeben in eine Ecke. Eine Stelle aus einem französischen Lustspiel fiel ihm ein. Dort sagte der Liebhaber zu seiner Freundin: „Wie lange soll ich denn noch auf Dich warten, ich bin doch nicht Dein Ehemann." Wie hatte Herr Sörensen damals gelacht. —

Karin kam, die blaue Seide des Sommerkleides schmiegte sich wie eine lichte, blaue Welle um sie.

„Hast Du wegen eines Wagens telephoniert?" — „Aber, liebes Kind, Du sagtest doch, wir wollten einmal zu Fuß —" „Sörensen", sagte die blonde Frau Karin, „Männer müssen auf die Sparsamkeitsanfälle ihrer Frauen niemals eingehen, das ist nicht schick. Aber nun los, wie lange soll ich denn auf Dich warten?"

„Sie hätte Diplomat werden sollen", dachte Sörensen, die Kühnheit bewundernd, mit der Karin die Tatsachen lächelnd umkehrte. „Meine Hände", rief Karin plötzlich, „hier am Zeigefinger ist ein Rußfleck, ich muß schnell noch einmal waschen und maniküren." „Aber sie sind doch tadellos, Liebling." „An den Händen erkennt man den Menschen, Sörensen", rief es strafend aus dem Schlafzimmer, „hole nur schon das Auto." „Schon wieder hatte sie „Sörensen" gesagt", dachte er geknickt. Beinahe wäre er im Korridor gestolpert, denn er besah sich seine Hände im Laufen. Tadellos manikürt, zugegeben, aber schmäler wurden sie dadurch nicht, auch nicht weißer. Es waren gewöhnliche Hände, und immer erinnerte sie ihn daran. Was hatte Karin dagegen für aristokratische Hände. Nun, er besaß dafür ja das Geld. Aber mitunter erschien das Herrn Sörensen nicht als ein Ausgleich. „Schnell ein Paar Hände", rief Sörensen unten. Der Portier riß den Mund auf. Sörensen wurde rot: „Ich meine ein Auto", verbesserte er sich.

Aber es wurde dennoch ein schöner Nachmittag. Sie erreichten tatsächlich noch am Kai den letzten Dampfer. Bald saßen sie auf der Terrasse von Marienlyst; das Meer lag wie ein blanker Teller vor ihnen. Karin, schlank und schön, mit selbstbewußtem Näschen. Neben ihnen am andern Tische hatte sich eine Familie ausgebreitet, die Frau trug ein Doppelkinn über krachender Seide, sie führte das Messer an den Mund und sah ab und zu mit einem argwöhnischen Blicke auf Karins feine, zarte Schönheit. „Neureiche", sagte Sörensen verächtlich. Frau Karin lächelte fein. Aber sie freute sich doch, wie gut Herr Sörensen seine Krebse zerlegte.

Herr Sörensen war glücklich. Die Krebse schmeckten gut, der Rheinwein lag wie goldenes Feuer im Glase, und Karin sah ihn zärtlich an. Der Traubensaft hatte ihre Haltung lässiger gemacht. Die kleine Komtesse Agreen verschwand vor der jungen, verliebten Frau Sörensen. „Niels", sagte sie leise lachend, „ich glaube, das Doppelkinn am Nebentisch hält mich für Deine Geliebte." Sie zog heimlich den Ring vom Finger.

„Diese Frauen", dachte Sörensen, „erst können sie es nicht erwarten, bis sie den Ring am Finger tragen, und dann können sie ihn nicht schnell genug herunter bekommen." —

„Wir wollen nach Hause, Niels", sagte Frau Karin später und sah ihn zärtlich und etwas müde an. Im Nu zerflatterten Sörensens Promenadengedanken. Wie glückverheißend hatte sich der Tag angelassen. Wie viel schöner noch hätte der Abend werden können. Karin stand dicht neben Sörensen auf Deck. Da kam vom Ufer her ein Windstoß. „Geh hinein, Liebling", mahnte Sörensen, „es wird für Dich in Deinem leichten Kleidchen zu kühl."

Folgsam ging Frau Karin in die Kajüte. Und nun geschah das Unverzeihliche: Obgleich Frau Karin sich umsah, Herr Sörensen folgte nicht. Er blieb draußen bei seiner Zigarre. Nun ist zwar eine Zigarre, noch dazu die beste Importe, etwas Wichtiges für einen Mann. Aber Frauen werden eher einen Bleistift spitzen oder ein Kursbuch begreifen lernen, als Verständnis für eine Importe gewinnen. — Frau Karin wartete fünf, zehn Minuten. Nach elf Minuten begann sie zu schmollen. Als Herr Sörensen, von einer dunklen Ahnung erfaßt, nach zwölf Minuten hereinkam, schmollte Karin mit solcher Hingebung, daß kein Wort aus ihr heraus zu bekommen war. Stumm stiegen sie ins Auto.

„Fahre allein hinauf, Liebling", bat er in der Hotelhalle, „ich will nur noch schnell zu Bergelund.." Wenn etwas Karin versöhnen konnte, so waren es Petits fours von Bergelund. — Sie sah ihn mit

Ein Radfahrer von einer Lokomotive durchschnitten

Ein gräßliches Verkehrsunglück trug sich Samstag gegen 13 Uhr an dem Eisenbahnübergang der Dortmunder Union auf der Mallinckrodtstraße zu. Der etwa 35 Jahre alte Arbeiter Abraham van Roosevelt aus Dortmund, Schützenstraße 168 wohnhaft, der bei der Dortmunder Union beschäftigt, zurzeit aber auf Montage in der Nähe von Castrop arbeitet, befand sich um die besagte Zeit mit seinem Fahrrad auf dem Wege nach Hause, als eine Lokomotive der Union-Werksbahn aus dem Union-Gelände am Hafen in das südlich der Mallinckrodtstraße gelegene Werksterrain fahren wollte. Roosevelt hatte die ankommende Lokomotive scheinbar zu spät gesehen und wollte, als er ihrer ansichtig wurde, noch vorherfahren. Beim Antritt muß die Kette vom Rad gesprungen sein, wodurch er die Gewalt über die Steuerung verlor, zumal er außerdem mit einem Fuß von der Pedale abkam. Seine Geschwindigkeit reichte nicht mehr aus, um noch vor der Lokomotive herzukommen. Er wurde von dieser erfaßt, überfahren und zwar so gräßlich zugerichtet, daß ihm der Körper durchschnitten wurde. Das Rad wurde nicht beschädigt. Roosevelt war selbstverständlich auf der Stelle tot. Die Leiche wurde dem Leichenhause des Zentralfriedhofes zugeführt.

Münster. (Schwieriger Ballonaufstieg). Die Luftfahrtvereinigung für Münster und das Münsterland hatten Donnerstag abend einen Start von sieben Ballonen zu einer internen Weitfahrt vorbereitet. Die Füllung der Ballone war bereits vollendet und fünf Ballone standen fahrtbereit, als gegen 6.20 Uhr, als plötzlich eine heftige Regenboe heranzog und eine derartige Verwirrung anrichtete, daß 4 Ballone auf der Stelle aufgerissen werden mußten. Irgend (ein Unfall hat sich dank der Umsicht der Startleitung nicht ereignet. Die drei anderen Ballone Münster 5, Münster 6 und Münster 7, die mit großer Kraftanstrengung gehalten wurden, konnten nach Vorbeizug des Wirlwindes gegen 7 Uhr glatt starten.

Kevelaer. (Eine aufregende Schmuggler-Jagd.) An der deutsch-holländischen Grenze bei Twisteden wollten Beamte der Zollinspektion Kevelaer einen Lieferwagen, der ihnen verdächtig vorkam, anhalten. Der Wagen fuhr trotz Anrufs weiter, auch als die Beamten mehrere Schüsse nachsandten. Mit Rädern und, von Kevelaer ab, mit einem Auto, wurde die Verfolgung aufgenommen, wobei die Beamten wiederholt Schüsse auf den verfolgten Wagen abgaben. Erst zwischen Wetten und Capellen konnte der von unzähligen Kugeln durchlöcherte Wagen gestellt werden. Die Insassen, ein Holländer und ein Deutscher aus Issum, waren wie durch ein Wunder unverletzt geblieben. Sie wurden verhaftet und der Wagen mit 40—50 Zentnern Kaffee und Kakao, sowie Autoreifen zum Hauptzollamt Cleve gebracht.

Walsum. (Mord?) Auf die Spur eines Verbrechens scheint ein Leichenfund zu führen, der heute nachmittag hier gemacht wurde. Aus dem Rhein wurde eine weibliche Leiche gezogen, die etwa 8 Tage im Wasser gelegen haben mag. Es handelt sich um eine etwa 25 Jahre alte, gutgekleidete Person, die am Hinterkopf eine 4 Zentimeter lange, klaffende Wunde aufwies, die anscheinend noch bei Lebenszeit beigebracht worden ist. Offenbar liegt ein Verbrechen vor. Die Leiche wurde einstweilen sichergestellt.

Duisburg. (Drei Selbstmorde.) Die erschreckende Reihe der Selbstmorde durch Gasvergiftung ist durch einen weiteren vermehrt worden. Am Donnerstag abend wurde in seiner Wohnung in der Horststraße ein Beleuchter des Stadttheaters tot im gasgefüllten Zimmer aufgefunden. Er war erst einige Tage vorher von seinem Urlaub zurückgekehrt, den er mit seiner Frau in Hannover verbrachte. Dort scheint es zu Zwistigkeiten zwischen den Eheleuten gekommen zu sein, das muß in ihm den Entschluß, aus dem Leben zu scheiden, befestigt haben, was aus einem hinterlassenen Schreiben hervorgeht. — Ein Anwohner der Felsenstraße wurde an Gasvergiftung in seiner Wohnung tot aufgefunden. Es handelt sich um einen Selbstmord. — Am Freitag wurde an der Fähre der Friemersheimer Straße eine weibliche Leiche gelandet. Es handelt sich um eine Person von etwa 60 Jahren, die vermutlich in selbstmörderischer Absicht ins Wasser gegangen ist.

Duisburg. (Eine blutige Liebestragödie.) Im Stadtteil Bek spielte sich eine blutige Liebestragödie ab. Der Russe Machnaow erschien im Hause seiner Geliebten Leonore Lennen, die ihm die Freundschaft gekündigt hatte. Ohne weiteres feuerte er vom Flur aus durch die offen stehende Türe auf das am Tisch sitzende Mädchen. Die Kugel drang dem Mädchen in die Schulter. Der Täter flüchtete dann in den Garten und brachte sich selbst einen Schuß in die linke Schläfe bei. Beide Verletzten wurden ins Krankenhaus geschafft. Das Mädchen befindet sich nicht in Lebensgefahr; auch hofft man den Russen am Leben erhalten zu können.

Kettwig vor der Brücke. (Sittlichkeitsverbrechen an einem 14jährigen Mädchen.) Ein 14 Jahre altes Mädchen aus Styrum, das den Auftrag hatte, in Kettwig Besorgungen zu erledigen, wurde vom Bahnhof aus auf seinen Gängen von einem Radfahrer beobachtet, der erbötig war, das Mädchen auf sein Rad zu nehmen, damit es seine Besorgungen schneller erledigen könne. Als das Mädchen ihn um Auskunft nach einem Lokal bat, führte er es an eine unbelebte Stelle in den Wald, wo er sich an ihm in unsittlicher Weise verging. Auf das Hilfegeschrei des Kindes aufmerksam werdende Leute konnten den Wüstling nicht mehr festnehmen, da er sich auf dem Rade davongemacht hatte.

Köln. (Abendroth lehnt ab.) An Generalmusikdirektor Abrendroth ist die Einladung ergangen, eine Anzahl Konzerte in Oslo und Bukarest sowie 12 Konzerte in Buenos-Aires zu dirigieren. Abendroth hat alle Einladungen im Interesse seiner Kölner Verpflichtungen abgelehnt.

Köln. (Deutsche Dichtungen im französischen Rundfunk.) Der Oberregisseur des Westdeutschen Rundfunks, Rudolf Rieth, wurde von der Compagnie Francaise de Radiophonie in Paris aufgefordert, in der Woche nach Ostern im französischen Rundfunk Dichtungen von Heinrich Heine in deutscher Sprache zu sprechen. Damit gehen zum ersten Male deutsche Dichtungen, von einem deutschen Künstler gesprochen, über französische Sender.

Hygienische Volksbelehrung tut not!

Der Kampf gegen die Infektionskrankheiten.

Vom Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung wird geschrieben: Trotz der in den letzten 50 Jahren erzielten Fortschritte auf dem Gebiete des Gesundheitswesens ist man von befriedigenden Zuständen noch weit entfernt. Noch immer fällt fast ¼ aller Todesfälle auf Infektionskrankheiten, also Leiden, die durchaus vermeidbar sind. Durch Berufskrankheiten verschiedenster Art und durch gesundheitswidrige Lebensführung gehen auch heute noch viele Menschen vorzeitig zu Grunde. Behördliche Maßnahmen und Gesetze sind nicht imstande, allein weiter zu helfen. Verständnisvolle Mitarbeit weitester Volkskreise ist vonnöten. Soll der Einzelne aber wissen, was er zu tun und zu unterlassen hat, um seine Gesundheit zu erhalten, so muß er entsprechend belehrt werden. Eines der wichtigsten Mittel der hygienischen Volksbelehrung stellt bei seiner stets wachsenden Bedeutung der Rundfunk dar, der aber leider noch viel zu wenig zur Mitarbeit herangezogen ist. Der Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung hat deshalb auf seiner Mitgliederversammlung am 23. und 24. März 1928 in Weimar beschlossen, an alle Rundfunkgesellschaften die dringende Bitte zu richten, in Unterstützung dieser Bestrebung Vorträge volkshygienischen Inhalts regelmäßig in die Sendervrogramme aufzunehmen. Die Sendegesellschaften würden hiermit eine vaterländische Aufgabe im wahrsten Sinne des Wortes erfüllen.

Die neuen Amateur-Boxmeister

Drei westdeutsche Sieger

Die Schlußkämpfe.

Am Ostermontag wurden die Klubkämpfe um die deutschen Boxmeistertitel zu Ende geführt. Im Federgewicht war Kloos-Königsberg dem Berliner Europameister glatt überlegen und das für Dalchow lautende Punktesiegurteil wurde vom Publikum mit lauten Protestrufen aufgenommen. Im Schwergewicht kam der Krefelder Schönrath kampflos in die Schlußrunde, in der er den Berliner Panne glatt erledigte. Ausböck-München fertigte im Fliegengewicht den Dortmunder Uwis ab, während im Bantamgewicht der Berliner Ziglarski über Liebers-Chemnitz einen klaren Punktsieg errang. Im Leichtgewicht lieferte der Europameister Dübbers-Köln, der in schlechter Form war, gegen Malz-Berlin ein wenig überzeugendes Treffen, das er knapp gewann. Walther-Hamburg holte sich den Meistertitel im Weltergewicht über Sons-Köln. Einen harten Kampf lieferten sich die Gegner im Mittelgewicht, in dem sich Kiefernagel-Köln und Skibinski-Bochum gegenüberstanden. In diesem Treffen entschied lediglich des Kölners reichere Ringerfahrung, doch langte es nur zu einem sehr knappen Punktsieg und Skibinski wird dem neuen Meister stets ein gefährlicher Rivale bleiben. Im Halbschwergewicht endlich blieb Pistulla über Sänger-Breslau siegreich.

Prinzessin Viktoria von Schaumburg-Lippe wieder bei Zubkoff

Der „Meuse" zufolge hat am 7. April eine Unterhaltung zwischen Prinzessin Viktoria von Schaumburg-Lippe und Zubkoff stattgefunden, dessen belgisches Visum verlängert wurde. Einem Mitarbeiter des Blattes erklärte Prinzessin Viktoria, daß alle Meldungen über ein eingeleitetes Ehescheidungsverfahren erlogen seien. Die Großherzogin von Luxemburg habe ihr versprochen, dem Ehepaar Zubkoff freien Aufenthalt in Luxemburg zu gestatten, falls es sich dort niederlassen wolle.

Mexikanische Räuberromantik

Am Sonntag wurde eine Anzahl von Automobilen aus der Hauptstadt nach Curnavoaca, einem namentlich bei den in Mexiko wohnenden Fremden sehr beliebten Erholungsort, in den Bergen von Räubern überfallen und ausgeplündert. Kavallerie hat die Verfolgung der Verbrecher aufgenommen. Die Regierung hat weitere Truppen aus der Hauptstadt entsandt, um der Uebeltäter habhaft zu werden.

Ein Ehemann erwürgt seine Frau

Der landwirtschaftliche Arbeiter Dardemann aus Jever (Oldenburg) hat seine Frau in Gegenwart seiner beiden Kinder erwürgt und sich dann selbst erhängt. Die Ursache zur Tat soll Eifersucht sein, da Dardemann annahm, daß seine Frau ein Verhältnis habe.

Eine Frau rettet einen Zug

In Drummondville im Staate Quebec verunglückte ein Personenzug, als er über eine von dem Hochwasser unterspülte Brücke fuhr. Das Unglück wäre viel größer geworden, wenn nicht durch die Geistesgegenwart einer Frau, die durch die überfluteten Felder dem Zuge entgegenrannte, derselbe zum Halten gebracht worden wäre. Lokomotive und Gepäckwagen stürzten in den Fluß, während alle Personenwagen durch rechtzeitiges Bremsen unversehrt auf den Schienen blieben. Jedoch werden 2 Mann des Zugpersonals vermißt.

Ein Schrankenwärter wegen Arbeitsüberlastung freigesprochen

Wegen des schweren Eisenbahnunglücks bei Muldenstein, bei dem am 2. Dezember v. J. der Berliner D-Zug in einen Lastautozug hineinfuhr, die beiden Führer des Lastautozuges getötet und der Lokomotivführer und der Heizer des D-Zuges schwer verletzt wurden, stand jetzt der Schrankenwärter Zahn vor Gericht. Der Angeklagte konnte in der Verhandlung nachweisen, daß er dienstlich völlig überlastet war. Er hatte nicht nur den Bahnübergang zu bewachen, sondern eine Fahrkartenausgabe und einen Telegraphenapparat mit vier Leitungen zu bedienen und schließlich auch noch die Reinigung des Bahnüberganges, den täglich 50 Züge passieren, zu besorgen. Ferner wurde festgestellt, daß das Läutewerk nur ganz schwach wirkte und erst neuerdings durch ein neues, großes, außerhalb des Bahnhäuschens, ergänzt worden ist. Angesichts dieser Verhältnisse kam das Gericht zu einem Freispruch.

Großfeuer im Münchener Hackerbräu

Das ganze Restaurationsgebäude abgebrannt.

In München hat sich am Ostersonntag ein Großfeuer ereignet, von dem die bekannte Hackerbrauerei heimgesucht worden ist, wenn auch der Betrieb und die Brauereianlagen nicht gelitten haben. In dem der Hackerbrauerei gehörigen Hackerbräustüberl in der Bayerstraße in der Nähe des Hauptbahnhofes brach am Ostersonntag gegen ¼4 Uhr aus bis jetzt noch nicht geklärter Ursache ein Brand aus, der mit rasender Geschwindigkeit um sich griff und großen Schaden verursachte. Die Brauereiwache, die den Brand zuerst bemerkte, alarmierte sofort die Berufsfeuerwehr, die mit einem Löschzug erschien. Sofort erkannte man die große Gefahr und gab Großfeueralarm, worauf ein weiterer Löschzug und die großen Abteilungen der Freiwilligen Feuerwehr am Brandherd eintrafen. Die in den Wohnungen befindlichen Leute, darunter vier Frauen und ein Säugling, hatten das Feuer noch nicht bemerkt und mußten mit Hilfe von Feuerwehrleitern gerettet werden. Diese Personen konnten nur das nackte Leben in Sicherheit bringen.

Dem Großfeuer fielen die große Gaststätte mit dem geräumigen Saalbau, die Bühne, zwei aus zusammen zehn Zimmern bestehende Wohnungen, der lange Dachstuhl und alle Einrichtungsgegenstände des Restaurants und der Wohnungen zum Opfer, dazu noch die die auf dem Speicher untergebrachte gesamte Wirtschaftswäsche. Die Feuerwehr mußte zur Bekämpfung des Brandes mit insgesamt 16 Schlauchanlagen arbeiten, also ein Feuer, wie es seit vielen Jahren in München nicht mehr vorgekommen ist. Zwei Motorspritzen, eine Anzahl Leitern und 17 Rauchschutzapparate waren in Gebrauch. Trotzdem war es nicht möglich, die Gebäulichkeiten zu retten. Die Feuerwehren beschränkten sich hauptsächlich auf den Schutz der nabeliegenden Brauereianlagen, die auch vom Feuer verschont blieben, so daß der Betrieb der Hackerbrauerei keine Störung erleidet. Da die Reste des großen Hauses einzustürzen drohten, wurde der Brandplatz polizeilich abgesperrt. Der Schaden ist sehr erheblich. Bei dem Großfeuer haben acht Feuerwehrleute Rauchvergiftungen erlitten. An dem Brandplatz war die gesamte Oberleitung der Berufsfeuerwehr. Gegen 7 Uhr war die Gefahr vorüber, doch dauerten die Löscharbeiten bis Sonntag gegen 15 Uhr.

Heiliger Brahma!

Der neueste Spleen der Engländer

Wie die englischen Blätter aus Bombay berichten, hat die Amerikanerin Nancy Anna Miller, die Gattin des Exmaharadscha von Indore, mit ihrem Uebertritt zum brahmanischen Glauben Schule gemacht. Etwa vierzig in Indien ansässige Europäer beabsichtigen in den nächsten Wochen, den Uebertritt zur Hindu-Religion zu vollziehen. Ueberdies haben sich zahlreiche Engländer aus England telegraphisch an Dr. Kurtakati in Bombay gewandt und gefragt, ob er geneigt wäre, sie zur Bekehrung zum Brahmanismus vorzubereiten, wie er dies bei Miß Miller getan hat.

Die Nachrichten über bevorstehende Massenbekehrungen von Christen zur Hindureligion haben in Indien begreifliches Aufsehen hervorgerufen, zumal als Konversionen von Europäern zum Brahmanismus seit zweitausend Jahren überhaupt nicht vorgekommen sind.

Damen auf der Eisbärenjagd.

Eine Frauenexpedition nach Franz Josephs-Land.

In London rüsten sich einige auf Abwechslung bedachte Damen der Gesellschaft zu einer Jagdexpedition nach der arktischen Zone. Im Juni soll die Ausreise angetreten werden. Das moderne Amazonenkorps vom Jahre 1928 setzt sich aus Damen zusammen, deren Vermögenslage es ihnen gestattet, während des Sommers Eisbären, Robben und Walrosse in den arktischen Gebieten zu jagen. Der Leiter des Unternehmens ist der erfahrene Polarforscher Bee-Mason, der Shakleton auf seiner tragischen Südpolarfahrt begleitete und auch Teilnehmer der britischen Expedition nach dem Franz Josephs-Land im Jahre 1925 war. Wie er einem Berichterstatter erklärte, sollen den Teilnehmerinnen der Jagdpartie alle Unbequemlichkeiten erspart bleiben. Das Schiff erhält mit allem Komfort ausgestattete Luxuskabinen und für die leiblichen Genüsse ist in ausreichender Weise gesorgt. Das Ziel ist Franz Josephs-Land, das nun zum ersten Male von Vertreterinnen des schönen Geschlechts besucht wird. „Die Szenerie", so erklärte Bee-Mason, „ist ebenso eigenartig wie schön. Die Jagdverhältnisse sind die denkbar besten. Der Kapitän des Schiffes, der im vergangenen Jahr mit mehreren Jagdliebhabern die Reise gemacht hat, berichtet, daß dabei allein 35 Eisbären zur Strecke gebracht wurden. Außerdem ist an blauen und weißen Füchsen ebensowenig Mangel wie an Vögeln. Es ist ferner dafür gesorgt, daß den Teilnehmerinnen der Fahrt Gelegenheit zum Wintersport gegeben wird. Das Schiff ist mit drahtloser Telegraphie ausgerüstet und hat eine Aerztin an Bord".



SS 206

Nach Feierabend befreit der herrliche Schaum der Sunlicht Seife Hände und Körper schnell von allem Schmutz und Russ. Sie erfrischt Ihre Haut wunderbar.



Roman von Anny Wothe

2 (Nachdruck verboten.)

Ein leiser Schrei tönte durch die Stille, und mit einer Stimme, die Gisbert wie der Klang von fernen Märchenglocke anmutete, sagte sie:

„Wie können Sie wagen, mich anzurühren? Ich verbitte mir jede Belästigung, mein Herr."

Gisbert rieselte es wie ein seltsames Feuer durch die Adern.

Die Stimme! Wo hatte er diese Stimme schon vernommen?

Das Antlitz der Frau war ihm zugekehrt, aber er konnte es nicht erkennen, denn der schwarze, lang herabwallende Schleier verhüllte es völlig.

„Es lag durchaus nicht in meiner Ansicht, meine Gnädige, mich Ihnen aufzudrängen. Ich bin ein deutscher Edelmann und kein Wegelagerer. Erlauben Sie, daß ich mich Ihnen vorstelle? Baron Gisbert von Hohenwald, der studienhalber Andalusien bereist, und dem sich hier des Nachts die Schönheiten der Alhambra offenbaren."

Jetzt war es fast, als klänge es wie ein leises Lachen hinter dem schwarzen Schleier.

Aber Gisbert hatte sich wohl getäuscht, denn ernst und gemessen antwortete die Frau:

„So begegnen wir uns nicht zum erstenmal, mein Herr, wenn auch diese Begegnung hier — ich gebe es zu, etwas Ungewöhnliches hat."

Nachlässig schlug die Frau den Schleier zurück und mit einem halb unterdrückten Schrei fuhr Gisbert zurück.

„Madame Malette de Maravet", stammelte er, in das Gesicht der Entschleierten blickend, deren Antlitz durch eine leichte, rote Seidenmaske verhüllt war.

„Sie haben meinen Namen gut behalten, Herr Baron."

„Wie sollte ich nicht? Tausendmal habe ich ihn mir wiederholt, seitdem Sie damals so spurlos von unserem Schiff verschwanden.

„Spurlos? Bester Baron, ich bin ganz ordnungsmäßig in Algeciras ausgestiegen".

„Ja, gerade wie damals in New York. Wissen Sie, daß ich Sie wie ein Wahnsinniger gesucht habe, Madame?"

„Ich hatte Sie gebeten, es nicht zu tun. Sie sehen, der Zufall ist mächtiger als wir beide, er führt uns sogar hier in der Nacht auf der Alhambra zusammen."

„Ich segne diesen Zufall, Madame, aber nun dürfen Sie mir nicht wieder entfliehen. Sie beglückten mich auf dem Schiff wiederholt mit einem Zeichen Ihres Vertrauens, indem Sie, die Schweigsame, ganz zurückgezogen Lebende, mich der Ehre einer Unterhaltung würdigten. Vertrauen Sie mir auch weiter und künden Sie mir, wohin Sie Ihr Weg von hier führt, und wo Sie hier wohnen. Ich flehe Sie an, Madame, erfüllen Sie meine Bitte."

Die gertenschlanke Gestalt Madame Malettes lehnte sich lässig gegen die Mauer. Unter der Maske quoll ein breiter Streifen rotblonden Haares, von dem schwarzen Schleier leicht verdeckt. Der feine Halsansatz leuchtete in blendender Weiße aus dem schwarzen Spitzenkleide.

Ein zarter Irisduft ging von der königlichen Gestalt aus, der Gisbert von Hohenwald fast die Sinne verwirrte.

„Mein bester Baron", entgegnete Madame Malette leichthin, „Sie wissen, daß wir gegenseitig ausmachten, in unserem Verkehr nichts zu fragen, nichts zu verlangen und nichts zu erhoffen. Haben Sie das vergessen?"

„Nein, Madame, Sie wissen, müßige Neugier liegt mir fern. Ich würde nie wagen, das Geheimnis dieser roten Maske, die ich — ich gebe es zu, hasse — zu durchdringen, wenn Sie selber es nicht lüften."

„Das kann und wird nie geschehen", gab die Frau sinnend zurück, und es war, als ruhe ein schwerer, müder Klang in ihrer Stimme.

„Sie dürfen aber nicht wieder so von mir gehen, Madame de Maravet", bat er voll geheimer Angst. „Wie ein Stern flammen Sie immer wieder an meinem Lebenshimmel auf, aber wie ein Stern erlischt auch immer wieder ganz plötzlich Ihre Spur."

„Es ist mein Schicksal, Baron. Aber ich glaube, es ist spät geworden."

„Darf ich Sie zurück geleiten?"

„Nein, ich wünsche es nicht."

„Aber ich werde Sie wiedersehen? Versprechen Sie es mir."

„Ich verspreche nichts. Ich wandele zuweilen des Abends, wenn das Mondenlicht gleißt, hier durch die schweigsamen Gärten der roten Stadt, ich wandele durch die Zauberfäle der alten Burg, ganz allein mit meinen Gedanken. Ich möchte, solange ich hier bin, diese stillen Nächte nicht missen.

Fügt es der Zufall, daß wir uns hier begegnen, Baron Hohenwald, so will ich gern Rede und Gegenrede mit Ihnen tauschen, wie auf dem Lloyddampfer, der uns über das blaue Meer trug, aber suchen, Baron, suchen dürfen Sie mich nicht."

Gisbert verneigte sich tief.

„Madame haben nur zu befehlen. Aber wo Sie meine Gedanken suchen dürfen, das darf ich doch fragen?"

Unter dem leichten Gespinst der Maske schien ein leises Zucken den Mund Madame Malettes zu umfliegen.

„Es wird bald kein Geheimnis mehr sein, wo ich wohne", murmelte sie. „Ich bin im Alhambra-Palast-Hotel abgestiegen."

„So sind wir unter einem Dach. Wie glücklich bin darüber."

„Da ich außerhalb des gesellschaftlichen Lebens stehe, hat das wenig zu sagen, Baron. Doch nun gute Nacht."

„Ach, bitte, verweilen Sie noch, Madame, nur einige Minuten. Blicken Sie doch noch einmal in das mondbeschienene Tal. Ist das nicht zauberhaft, wie die Mondstrahlen gleich flüssigem Silber von dem jauchzenden Grün der Ulmen tropfen und die weißen Marmorvillen wie eine Fata Morgana aus dem Vegatal anfragen. Und die Sierra Nevada mit ihrem weißen Königsmantel um die Schultern? Sehen Sie nur, tausend funkelnde Sterne sind in die weiße Schneepracht gestreut. Wie Psalmen jauchzt es bei diesem Anblick durch die Seele:

„Groß ist Jehova, der Herr".

Sehen Sie jetzt die Mondenschleier wie Silberfetzen um die roten Türme der Alhambra wehen, und sehen Sie dort die dunklen Zypressen sich in den hellen Nachthimmel aufrecken, als wiesen sie uns mahnend den Weg zur Ewigkeit?"

Er hatte unaufhörlich gesprochen, nur um die geheimnisvolle Frau zu bannen und ihre Gegenwart ein paar Minuten länger zu genießen.

„Sie sehen die Welt mit Dichteraugen an, Baron," entgegnete müde die schwarze Frau, „auch ich empfinde die sanfte Schönheit der Nacht, aber sie berauscht mich nicht, sie mildert nicht das Weh, das meine Seele in Fessel hält."

Noch einmal winkte sie mit der Hand, und ehe ihr Gisbert folgen konnte, war sie in dem Laubengang verschwunden.

Der Baron wagte auch garnicht, der Schwarzverschleierten mit der roten Maske nachzueilen. Nur ganz von Ferne wollte er ihr nachgehen, damit ihr kein Leids geschah.

Langsam schritt er zurück durch die blühenden Gärten, wo gespenstig die Schleier der Mondfrauen wallten.

Nichts von der zauberhaften Schönheit der Hallen und Säle kam ihm mehr zum Bewußtsein, er hastete nur vorwärts. Vielleicht, daß er sie doch noch einmal traf, die Frau mit der roten Maske, die seit etwa Jahresfrist all sein Denken und Empfinden gefangen nahm.

Aber Malette de Maravet war spurlos verschwunden.

Gisbert jagte wie gehetzt durch den dunklen Ulmengang, dem Alhambra-Palace-Hotel zu, das am Ende des Ulmenganges im elektrischen Licht friedlich erstrahlte.

Die Nachtigallen schluchzten noch immer, aber Gisbert von Hohenwald hörte es nicht. —

Ganz verstört trat er dann in das niedere Vestibül des Hotels, wo ihn der Portier mit einem devoten Bückling begrüßte.

„Madame de Maravet," fragte Gisbert herrisch, „ist sie schon zurückgekehrt?"

Der Portier sah ihn erstaunt an.

(Fortsetzung folgt.)

Opels Neuheit: Raketenautos

(Von unserem Berichterstatter.)

Nach Valiers Ideen

—dt— Frankfurt, 13. April. Vorgestern fand auf der Opelbahn in Rüsselsheim die Probefahrt eines neuartigen Rennwagens statt, der ungeheure Geschwindigkeiten entwickelte. Es handelte sich um die

Erprobung eines Raketen-Autos,

mit dessen Bau man bereits seit drei Monaten beschäftigt war. Es handelt sich nicht um einen Gebläsemotor oder Turbine, sondern um ein Raketenaggregat, das nach den Ideen des als phantastischer Weltraumflieger verschrienen Privatforschers Max Valier geschaffen wurde. Noch im Laufe dieses Monats werden die Opelwerke, lediglich um Fachkreisen die Richtigkeit des neuen Antriebprinzips zu beweisen, eines der neuen Fahrzeuge in Berlin mit der auf der Avusbahn möglichen Geschwindigkeit von 150 Kilometern vorführen, um darauf mit einem zunächst auf Schienen laufenden Wagen den von England gehaltenen Geschwindigkeitserkord zu brechen versuchen. Die Reichsbahnverwaltung hat sich bereit erklärt, eine geignete Strecke zur Verfügung zu stellen. Die Opelwerke sind sich darüber klar, daß das Opel-Sander-Aggregat (Ingenieur Sander ist Konstrukteur des Raketenmotors) für die Bewegungsverhältnisse auf der Erdoberfläche gewaltige und bisher unmöglich gehaltene Leistungen vollbringt, daß es aber in seiner jetzigen Gestalt doch nur eine Vorstufe auf dem Wege zum Raketenflugzeug und zum späteren Weltraumschiff im Sinne des Valierschen Projektes bedeutet. Nichtsdesto weniger sind wir schon heute in der Lage, mit unbemannten Maschinen dieses Typs in hohe Schichten der Erdatmosphäre vorzudringen und man ist überzeugt, daß es noch in diesem Jahr gelingen wird, auch in den leeren Weltraum vorzustoßen. Ueber diesen Teil der Forschungsarbeit der Opelwerke, der auch für die Meteorologie von größtem Interesse ist, will man — aus begreiflichen Gründen — Näheres noch nicht sagen.

Unerwartete Granatenexplosion: 4 Tote

—it— Mailand, 13. April. (Eigenber.) In Santa Lucia an der Piave hat sich bei der Entladung von im Kriegsgebiet gesammelten Granaten durch eine Militärabteilung ein schweres Unglück ereignet. Durch ein plötzlich losgehendes 14,9-Zentimeter-Geschoß wurden ein Leutnant und 3 Soldaten in Stücke gerissen, während 4 weitere Soldaten schwer und einer leicht verletzt wurde.

Soziale Neuordnung in Japan?

(Von unserem Berichterstatter.)

„oa" Tokio, 13. April. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurden auf Korea in Söul und anderen Städten Kommunisten verhaftet. Die Organisation „Jungkorea" in Söul ist aufgelöst worden. Es sind insgesamt über 400 Personen verhaftet worden. Der Generalgouverneur von Korea ist nach Tokio gereist, um persönlich Bericht zu erstatten. Auch in Japan sind weitere Kommunisten verhaftet worden. Es befinden sich mehere Studenten unter ihnen. Man vermutet, daß die Verhaftungen noch nicht abgeschlossen sind. Die Zeitungen äußern die Meinung, daß die Angelegenheit zum großen Teil auf die Unvollkommenheiten der sozialen Ordnung zurückzuführen ist. Es seien Reformen notwendig. Das Blatt „Dschiblschi" fordert Abschaffung der ungerechten Privilegien des Adels. Wirkliche Kommunisten gebe es ohne Zweifel nur wenige in Japan. Die Wurzel der Unzufriedenheit sei durch niedrige Löhne und das teure Leben hervorgerufen. Der russische Botschafter ist vom Ministerpräsident Tanaka empfangen worden. Tanaka gab der Ansicht Ausdruck, daß die Verbindung der japanischen Kommunisten mit Moskau durch die polizeiliche Untersuchung erwiesen worden sei. Damit habe die Sowjetregierung gegen den § 4 des russisch-japanischen Vertrages verstoßen, der von der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten des Vertragspartners handelt. Die japanische Note, die dem Außenkommissar in Moskau ausgehändigt werden wird, ist vom japanischen Kabinett bereits bestätigt worden. Sie ist in scharfem Ton gehalten und verlangt die Einstellung der Unterstützung der kommunistischen Bewegung in Japan durch Rußland.

Moskau will sich in Tokio beschweren

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S. Moskau, 13. April. Die Kommunistenverhaftungen in Japan erregen in Moskau Presse und Oeffentlichkeit ungemein. Der „Prawda" zufolge ist der russische Botschafter in Tokio mit einer ernsten Vorstellung bei der japanischen Regierung beauftragt. „Iswestija" fordert Repressalien gegen die in Sowjetrußland sich ungehindert bewegenden japanischen Staatsangehörigen.

Smyrna von neuen Erdstößen heimgesucht

(*) Konstantinopel, 13. April. (Eigenbericht.) Kaum hat sich die Bevölkerung Smyrnas von den Schrecken der großen Erdbebenkatastrophe erholt, als sie schon wieder durch neue Erdstöße in Unruhe versetzt wird. Mittwoch wurde die Stadt und die nähere Umgebung mehrfach durch kurze Stöße heimgesucht. Es ließ sich bis jetzt noch nicht feststellen, ob Verluste an Menschenleben zu beklagen sind. Mehrere Häuser stürzten ein, andere zeigen Risse.

Der erste schwimmende Landungsplatz

Neuyork, 13. April. Die erste schwimmende Landungsstelle für Transozeanflieger wird im kommenden Februar 800 Kilometer von Neuyork verankert werden. Die Insel soll 500 Meter lang und 125 Meter breit sein. Sie wird eine Funkenstation und eine Wetterstation besitzen. Außerdem ist sie mit Lebensmitteln und Betriebsstoff für Flieger versehen. Die Insel soll etwa 2 Millionen Dollar kosten.

Großer englisch-amerikanischer Finanztrust

♂ London, 12. April. Die Bildung eines großen englisch-amerikanischen Finanztrustes mit einem Kapital von mehreren Millionen Pfund Sterling wurde gestern bekannt gegeben. Der neue Konzern trägt den Namen „Finance Company of Great Britain and America ltd".

Erdbebenschäden auch in Persien

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S. Teheran, 13. April. Stadt und Provinz Täbris sind vom Erdbeben schwer betroffen. Einige hundert Häuser sind eingestürzt oder schwer beschädigt.

DVP.-Wahlaufruf am 22. April

(Eigener Nachrichtendienst.)

Zentralvorstandssitzung

= Berlin, 13. April. Die Deutsche Volkspartei wird den Wahlkampf für das ganze Reich mit einer Sitzung ihres Zentralvorstandes am 21. April in Berlin einleiten. Aufgabe des Zentralvorstandes ist es, den Aufruf der Deutschen Volkspartei an die Wählerschaft festzustellen. Am folgenden Tag, Sonntag, den 22. April, vormittags 11 Uhr, schließt sich eine große Wahlkundgebung in der Philharmonie an, bei der neben den Vertretern der verschiedenen Parteiorganisationen aus dem Reich, Reichsminister Dr. Stresemann und Geheimrat D. Dr. Kahl Ansprachen halten werden.

Rede Stresemanns in Kassel

(Telegrammeldung.)

—dw— Kassel, 13. April Auf dem Parteitage der Deutschen Volkspartei für den Wahlkreis Hessen-Nassau hielt Dr. Stresemann gestern abend in einer öffentlichen Wahlversammlung, die von 3500 Personen besucht war, eine großangelegte Rede, in der er sagte: „Wir alle sind uns der schwierigen Lage der Landwirtschaft bewußt und haben darauf die gebotene Rücksicht genommen. Die Erhaltung der Bauernschaft und des für die Ernährung der Städte unerläßlichen Großgrundbesitzes ist eine Frage, in der es keine Parteiunterschiede geben sollte." Zur Innenpolitik übergehend führte der Minister aus: „Das Scheitern des Schulgesetzes war zugleich das Scheitern der Koalition. Der Hauptgegenstand der auseinandergehenden Meinungen war der Kampf um die Erhaltung der Simultanschule. Wir haben mit kulturkämpferischen Neigungen nichts zu tun. Die heute Situation läßt irgendwelche Voraussagen für irgendwelche Koalitionen nicht zu. Nicht der Wahlausfall entscheidet über die künftige Regierung, sondern die Persönlichkeiten, die die Fraktionen führen. Der Deutschen Volkspartei hat ihre Mitarbeit in der Regierung gegenüber den Wahlen von 1920 zunächst schwere Verluste gebracht. Trotzdem ist sie damit den einzig richtigen Weg gegangen. Auf Popularitätshascherei kann auf die Dauer keine Partei aufgebaut werden. Wir haben so wichtige wirtschaftliche, soziale und ganz große außenpolitische Fragen zu lösen, daß die rein politischen inneren Fragen demgegenüber in den Hintergrund treten sollten und müßten. Der Streit um die Staatsform muß aus dem politischen Leben ausgeschaltet werden. Wir arbeiten bewußt am republikanischen Deutschland und im republikanischen Deutschland. Die Republik ist so gefestigt, daß es ihr nur zu Schaden gereichen kann, wenn ihre allzueifrigen Verfechter vor jeder Friedericus-Marke erschrecken. Ich möchte wünschen, daß die Wahlen so ausgehen, daß eine festgefügte Mehrheit sich findet zu einem Programm, das uns bewahrt vor Rückschlägen und uns auf dem dornenvollen Weg zu einer besseren Zukunft und Freiheit führt." Brausender Beifall lohnte den Minister.

In ein paar Zeilen

)(Das Reichsgericht hat das Verbot der Ortsgruppe Dortmund des Roten Frontkämpferbundes aufgehoben.

)(Graf Luckner dementierte auf einem Begrüßungsabend in Bremen die Nachricht, daß er Bürger der U. S. A. geworden sei. Dem Grafen wurden begeisterte Kundgebungen dargebracht.

)(In Nürnberg wurde die Ausstellung „Deutsche Kunst der Gegenwart 1928" eröffnet.

)(Auf der gestrigen Sitzung des Reichsparteiausschusses der Zentrumspartei in Berlin hielt Prof. Kaas eine Rede über „Die kommenden Wahlen". An die 4. Stelle der Reichsliste tritt für den Abgeordneten Herold der Abgeordnete Dr. Perlitius.

)(Dem Reichstagskontrollausschuß für die Durchführung des landwirtschaftlichen Notprogramms gehören von der Deutschen Volkspartei die Abgeordneten Hämkens, Beythien und Dr. Keinath an.

)(1927 sind 61 000 Deutsche ausgewandert.

)(In Helsingfors fanden Jubiläumsfeierlichkeiten anläßlich des 10. Jahrestages der Befreiung der Stadt statt.

Letzte Drahtnachrichten

Die Schlichtungsverhandlungen im Ruhrbergbau

—lt— Essen, 13. April. Die gestrigen Verhandlungen der Kommission haben sich in der Hauptsache darauf beschränkt, die Auswirkung der von den Gewerkschaften beantragten Arbeitszeitverkürzung auf die Selbstkosten festzustellen. Anschließend hieran wurde noch die Lohnfrage behandelt. Die Verhandlungen sind noch nicht zum Abschluß gelangt und sollen heute fortgesetzt werden.

Entschließung des Reichselterntages

—ew— Magdeburg, 13. April. Auf dem hier tagenden 6. evangelischen Reichselterntag wurde eine Entschließung angenommen, in der zur Schulfrage das Bedauern ausgesprochen wird, daß das im Reichstag vorgelegte Reichsschulgesetz nicht verabschiedet wurde, und in dem es weiter heißt: „Wir bekennen uns unbeirrt zur evangelischen Schule und verlangen nach wie vor ihre Sicherung durch ein Reichsschulgesetz."

Auch Junkers plant Ozeanflug

S. Dessau, 13. April. In den Junkerswerken erklärte man uns auf Nachfrage, daß man Köhl größte Vorsicht und scharfe Ueberlegung zuerkennen müsse; man hoffe und wünsche deshalb, daß sein Flug gelingen werde, doch wird dessen Ausgang keine Einwirkung auf den Ozeanflug haben, den — wie wir schon früher meldeten — die Junkerswerke noch für Mai planen.

Wird Köhl den Kurs ändern müssen?

S. Valbonel, 13. April. Vor dem Abflug hat Köhl noch einmal erklärt: „Wir werden es schaffen, im Vertrauen auf Gott und die Maschine". Kurz nach dem Start setzte auch in Dublin ein Wettfieber ein. Die Berichte der Wetterwarte lauten für den nördlichen Atlantik nicht mehr günstig; anderseits hat im südlichen Teil eine Aufheiterung eingesetzt, so daß Köhl wahrscheinlich seinen Kurs ändern wird.

Hertha Junkers fliegt Köhl entgegen

Neuyork, 13. April. Gleich nach der Ankündigung des Nahens der deutschen Flieger wird Hertha Junkers, die Tochter des Dessauer Werkleiters, ihnen entgegen fliegen, um sie nach Mitchelfield zu begleiten. Vor ihrer Landung werden die Flieger den Flugplatz, auf dem bereits 8000 Tribünenplätze für Zuschauer hergerichtet wurden, umkreisen und eine Botschaft abwerfen. Man ist hier hinsichtlich des Gelingens weiter optimistisch und weist darauf hin, daß allein die glänzenden Instrumente der „Bremen" den Erfolg garantierten.

Die „Italia" gestern gestartet?

—it— Mailand, 13. April. Der Start des Nordpolschiffes „Italia" war für gestern abend vorgesehen. (Ob er erfolgt ist, war uns leider bis Redaktionsschluß nicht möglich zu erfahren.

Rausch-Hürtgen fallen zurück

—dp— Paris, 13. April. Im Pariser Sechstagerennen rangieren die Paare jetzt wie folgt: 1. Blanchonnet-Louet; 1 Runde zurück: 2. Marcillac-Faudet; 3. Raynaud-v. Kempen; 4. Choury-Fabre; 5. Aerts-Degraeve; 6. Wambst-Lacquehay; 7. Gebr. Vandenhove; 2 Runden zurück: 8. Tonani-Boucheron; 9. Rausch-Hürtgen; Brunier mußte wegen Verletzung ausscheiden.

Straßenbahnunglück in Agadir: 2 Tote

✡ Paris, 13. April. Wie „Havas" aus Agadir meldet, entgleiste gestern vormittag ein Straßenbahnwagen. Hierbei kamen 2 Personen ums Leben, gegen 30 wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

5 Europäer in Marokko ermordet

✡ Paris, 13. April. Nach einer Agenturmeldung aus Casablanca wurde ein Automobil, in dem sich 3 Zivil- und 2 Militärpersonen befanden, von Eingeborenen in der Gegend von Bu Denib überfallen. Die Insassen wurden ermordet.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

„ Dortmund, 13. April. (Eigenber.) Zum gestrigen Zucht- und Faselviehmarkt waren aufgetrieben: 400 Stück Großvieh, 85 Schweine, 28 Kälber. Der Handel war in guten Tieren rege, sonst mittel. Kühe kosteten 350—700 M, Rinder 250—550 M. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. Ohrenmarkennummern: 38 438 bis 38 847. Am Schweinemarkt war der Handel sehr langsam., 6—8 Wochen alte Ferkel kosteten 15—20 M, 8—10 Wochen alte 20—28 M, 10—12 Wochen alte 28—40 M. Der nächste Markt findet am 18 April 1928 statt.

„ Ermäßigung des Privatdiskonts. Der Privatdiskont wurde für beide Sichten um je 1/8 Prozent auf 6 5/8 Prozent ermäßigt.

Handel und Wirtschaft

Essener Börse

Essen, den 12. April 1928.

Bergwerksmarkt

in Reichsmark

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.
Alte Haase	310	—
Carol. Mag.	8000	—
Const. d. Gr.	—	—
Ewald	17250	18250
Graf Schwerin	4900	5300
Heinrich	4300	—
Delmelsb.	—	1750
König Ludwig	34500	36750
Langenbrahm	16500	17160
Trappe	—	—
Westfalen	—	1975
Diergardt	2850	3000
Kohlen-Aktien		
Adler-Bergbau	64.00	66.00
Karl Friedrich	—	128.00
Dahlbusch	—	—

	Nachfr.	Angeb.
Lothringen	68.50	71.00
Westf. Bergb.	61.00	69.00
Kali-Kuxe und -Aktien		
Beilenrode	540	580
Burbach	2200	2300
Einigkeit	—	—
Felsenfest	1600	—
Friedrichsroda	—	2150
Glück Son.	—	—
Sachs. Weimar	—	—
Siegfried I-II	—	2625
Volkenroda	2800	2600
Walbeck	—	—
Wilhelmshall	—	—
Wintershall	77000	—

Industrie-Aktien

(in Prozent)

	heutig	vorig.
Gebr. Alsberg	125	—
Becker Stahl	—	—
Benz & Co.	—	—
Chem. Fab. Obk.	—	—
Dtsch. Lastauto	27.00	30.00
Dortm. Zement	—	—
Dortm. Vulkan	38.00	42.00
Eisen Krone	—	—
Eisen Lünen	—	—
Eisen Lüdingh.	—	—
Elsaß junior	50.00	—
Emswerke	—	—

	heutig.	vorig.
Eschw. Bat. Met.	—	—
Gebr. Funke Ddf	45.00	—
Halbach M.	—	—
Hammersen	—	—
Hansa Lloyd	—	—
Hansa Rh. I. B.	—	—
Houbenwerke	66.00	—
Kabelw. Rheydt	183.00	—
Langsch. Walz.	—	—
R. W. Elektr.	179.00	—
Rh. W. Schs.	—	—
Uerd. Waggon	120.00	122.00

Berliner Börse

Berlin, den 12. April 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	vorig.	heutig.
Ablös.-Sch. I-II	52.00	52.00
Ablös.-Sch. III	55.10	55.00
Goldanleihe	—	93.75
6% D. Reichsanl.	87.50	87.50
D. R.-A. Neubes.	16.62	16.40
3½ D. Reichsanl.	—	—
3% D. Reichsanl.	—	—
D. Sparp. Anl.	—	—
3½ Pr. Konsols	—	—
3% Pr. Konsols	—	—
Westf. Kohle	10.50	—
Schiff.-Aktien		
Hapag	152.37	155.00
Hamburg-Süd	221.50	222.00
Nordd. Lloyd	151.50	154.50
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	151.25	152.00
Berl. Handelsg.	256.50	263.00
Com. u. Privb.	182.00	185.25
Darmst. u. Nat.	245.00	248.00
Deutsche Bank	160.00	161.00
Diskontoges.	151.50	151.50
Dresdn. Bank	153.50	155.00
Reichsbank	195.00	194.87
Brauereien		
Dortm. Aktien	225.00	226.00
Dortm. Union	271.00	268.00
Müser Langdr.	—	—
Schlegelbräu	225.00	225.00
Wiekülер Küp.	244.00	249.00

Industr.-Akt.		
Akkumulator.	162.50	163.25
Adlerwerke	91.00	90.50
Alexandersw.	66.00	68.00
Allg. Elekt.-G	166.37	165.25
Annener Gußst.	—	—
Augsb. Nürnb.	109.00	107.00
Balcke Masch.	135.50	135.00
Banning. Masch	—	—
Barop. Walzw.	101.50	101.50
Basalt A.-G.	90.00	91.50
Bemberg I. P.	527.00	529.00
Berg. Eveking	—	—
Bergmann El.	185.75	185.87
Berl. Karlsr. I.	80.00	81.25
Bingwerke	—	—
Boch. Gußstahl	—	—
Bösp. Walzw.	70.00	—
Braunk. u. Brik.	175.00	178.00
Buderus Eisen	97.25	97.25
Busch Lüdens.	94.50	94.00
Charl. Wasser	134.50	138.00
Chem. Geisenk.	79.00	80.00
Cont. Coutsch.	125.50	125.50
Daimler M.-G.	92.25	93.50
Dessauer Gas	199.75	203.25
D.-Luxemburg	—	—
Dtsch. Erdöl	136.75	136.50
Dtsch. Kabel	89.50	87.50
Dtsch. Kali	—	—
Dtsch. Masch.	51.00	49.25
Dtsch. Schacht	92.75	91.00
Dürkoppwerke	65.50	66.00
Dynamit. Nobel	126.75	125.25
Eschw. Bergw.	204.00	202.00
Essener Steink.	141.50	141.50
Felten & Guill.	128.25	127.75

Friedrichshall	160.00	160.00
Gaggenauer	30.00	28.50
Gebhard & Co.	140.00	142.00
Gelsenk. Bergw	137.00	136.50
Gelsenk. Gußst.	—	—
Ges. f. el. Unt.	289.00	289.00
J. G. Farbind.	259.50	260.00
Girmes	260.00	265.00
Gebr. Gödhardt	160.00	160.00
Goldschmidt	118.12	109.25
Grizner	134.50	135.50
Hacketh. Draht	93.00	91.00
Hammersen	169.25	174.00
Hansa Lloyd	—	—
Harkort Berg	27.00	27.50
Hark. Brückb.	—	—
Harpen. Bergb.	170.00	168.00
Heckmann	—	—
Hirsch Kupfer	118.00	118.00
Hösch Eisen	143.00	143.00
Hoffm. Stärke	71.25	72.00
Hohenlohe	98.00	100.00
Humb. Masch.	—	—
Hutschenr. Porz	75.50	76.25
Ilse Bergbau	276.50	281.00
Kahla Porz.	113.75	115.00
Kalker Masch.	16.00	16.00
Karstadt	225.37	241.50
Klöcknerwerke	121.50	120.00
Koch Adler	97.00	96.500
Köln-Neuess. B.	144.50	143.25
Köln-Rottw. P.	—	—
Kölsch. Walzen	58.50	58.00
Körting Gebr.	81.75	81.75
Kronprinz Met.	130.00	130.00
Küppersbusch	183.50	184.00
Laurahütte	84.00	87.00
Linke-Hoffm.-W	—	—
Ludwig Loewe	264.00	263.00
Lüdensch. Met	96.00	95.00
Magirus	47.50	47.50
Mannesm.-Röhr.	151.50	148.50

Mansfeld Akt.	129.00	130.00
Masch. Baum	—	—
Mot.-Deutz	62.25	62.75
Mülh. Bergw.	121.00	122.25
Oberbedarf	110.50	117.75
Oecking Stahl	—	—
Grenst. & Kopp	136.00	135.00
Osnabr. Kupfer	—	—
Phönix Bergb.	99.750	101.62
Phönix Braunk	94.750	93.00
Reisholz Papier	244.00	243.00
Rhein. Braunk.	292.25	291.00
Rhein. Stahlw.	157.87	157.15
Rh.-W. Kalkw.	130.00	128.00
Rh.-W. Spreng.	98.75	98.00
Rh.-W. Zement	—	—
Rhenania ehem.	69.00	69.37
Riedel	44.37	44.00
Romb. Hütte	—	—
Rütgerswerke	102.75	102.25
Sarotti	132.25	185.00
Schuckert El.	187.50	187.62
Siegen-Soling.	45.00	44.25
Siemens Glas	147.00	146.50
Stem. & Halske	295.50	295.50
Stettiner Vulk.	—	—
Stinnes Riebeck	145.75	147.75
Stöhr Kammg.	219.00	218.75
Stolberger Zink	195.00	181.25
Leonhard Tietz	230.00	238.00
Ver. D. Nickel.	165.50	165.00
V. Glanzst. Elb	744.50	746.00
Ver. Stahlw.	96.000	96.000
V. Zyp. u. Wiss	221.50	221.00
Wasserw. Gels.	145.00	145.00
Westf. DrahtH.	90.00	90.00
W. Eis. u. Dra.	—	—
Westf. Kupfer	80.00	80.00
Wick.-P.-Zem.	184.00	183.75
Witt. Gußstahl	60.50	60.50
Zellstoff-Verein	142.50	144.00
Zellstoff-Wald.	286.00	294.75

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 12. April 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.40	168.74
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.340	58.460
Norwegen	100 Kronen	111.62	111.84
Dänemark	100 Kronen	112.09	112.31
Schweden	100 Kronen	112.21	112.43
Italien	100 Lira	22.035	22.075
England	1 Pfd. Sterl.	20.393	20.433
Amerika	1 Dollar	4.176.5	4.184.5
Frankreich	100 Frank	16.445	16.485
Schweiz	100 Frank	80.480	80.640
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	58.760	58.888
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.376	12.396

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 12. April 1928.

1000 kg ab Stat.	
Weizen märk.	258—261
Roggen märk.	258-270
Sommergerste	245—285
Wintergerste	—
Futtergerste	—
Hafer märk.	254—260
Mais ab Berlin	238—240
100 kg ab Stat.	
Weizenmehl	32.00—35.75
Weizenkleie	17.25—17.35
Roggenmehl	35.60—37.75
Roggenkleie	17.25—17.35
Raps	—
Leinsaat	—
Viktoriaerbsen	46.00—57.00

Futtererbsen	25.00—27.00
Peluschken	24.00—25.50
Ackerbohnen	23.00—24.00
Wicken	24.00—26.00
Lupinen blaue	14.00—14.75
Lupinen gelbe	15.00—15.80
Seradella, alte	—
Seradella, neue	24.00—28.00
Rapskuchen	19.60—19.70
Leinkuchen	24.00—24.20
Trockenschnitz.	14.60—14.90
Zuckerschnitzel	—
Torfmelasse	—
Kartoffelflock.	26.00—26.60
Kartoffeln weiß	—
Kartoffeln gelb	—
Kartoffeln rote	—